Austr. 3405

Oesterreich

<36610759700018

<36610759700018

Bayer. Staatsbibliothek

22 Й

Rd

A. v. Harnack

Oesterreich
Über alles
wann es nur will.
Das ist:
wohlmeinender
Fürschlag
Wie mittelst einer wol-
bestellten Lands-Oecono-
mie; die Kayserl. Erbland in kur-
tzem über alle andere Staat von Euro-
pa zu erheben / und mehr als einiger
derselben / von denen andern In-
dependent zu ma-
chen.

Durch einen Liebhaber
der Kayserl. Erbland
Wolfahrt.

Gedruckt im Jahr Christi
1684.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichnus der Abtheilungen.

I. Absehen des Autoris/und Rechtfertigung des Tituls. 1
II. Veranlassung zu diesem Werk. Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Commercien einen Vorgänger haben/daß solches niemand besser/als Ihre Kayserl. Majest. seyn könne. 3
III. Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe von der Lands-Oeconomie zu handlen Zeit sey? 8
IV. Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Lands-Oeconomie/ von ihrer eigenen und der Kauffleut Seiten im Weg gestanden. 14
V. Von was für Kauffleuten dieß Orts die Rede sey. 18

VI. Was

VI. Was für Hindernus den Proponenten von Seiten des Hofs entstanden. 22
VII. Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht / als ihren Vor-Eltern zu thun obliege? 28
VIII. Was bey Dingen / so unter die Lands-Oeconomie gehörig ins gemein zu bedenken. 34
IX. Neun Lands-Oeconomische Haupt-Reguln. 43
X. Der Kayserl. Erbland natürliche Gaben / und zu Behuf menschlicher Subsistenz auswerffende Güter. 50
XI. Mangel und Abgang an Gütern in den Kays. Erblanden. 63
XII. Bilancia der in denen Kayserl. Erblanden fallender und abgehender Güter. 65
XIII. Schluß oder Folgerey / so aus dieser Bilancia zu ziehen. 74
XIV. Falsche Einwendungen / swa-
rum

rum denen Erblanden bey ihrem natürlichen Uberfluß der Mangel an Geld zu gut zu halten? 76
XV. Ob die Teutsche / in specie, die Kayserliche Erbländer zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzẽ? 80
XVI. Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erblanden beobachtet werde. 92
XVII. Von Observanz der andern und dritten Oeconomischen Regul in den Kays. Erblanden. 108
XVIII. In was Mas die übrige 6. Reguln der Landswürthschafft in Obacht kommen. 114
XIX. Ob rathsamlich/ daß die Erbländische Oeconomie so nackend für Augen gelegt worden. 128
XX. Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu gewarten. 134

XXI. Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unfürgreiflich anzustellen. 140

XXII. Daß die Praxis der fünfften Regul durch das Verbott der vier auswärtigen Haupt-Manufacturen / als Seiden / Wollen und Leinen / auch Französischer Waaren anzugreiffen. 144

XXIII. Warum nicht andere glimpflichere Mittel / als das gänzliche Verbott auswärtiger Manufacturen an die Hand zu nehmen? 153

XXIV. Die Einwürff gegen das Verbott ausländischer Waaren werden abgefärtigt. 164

XXV. Daß die Tuch- und Wüllen Zeug Manufactur in die Erbland zu pflanzen / nicht von solcher Schwerigkeit / als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rohen Materi und der

der Arbeiter so dazu gehörig. 212
XXVI. Von förderlicher Genüge der Gespunst und Seiden. 222
XXVII. Wie die Güte inländischer Manufacturen zu erheben/ daß sie denen ausländischen nichts nachzugeben habe. 228
XXVIII. Von dem Reglement der Zunfften; gutem Tractament fremder in die Erbland kommender Künstler und Verleger; Credit/ Sicherheit der Capitalien zum Verlag/ vermög Gewißheit des Verschleisses; Aufrichtung Verlegers Compagnien; Verbott auswärtiger Häriner Zeug und Bombasin/ auch des Hinausführens der inländischen rohen Woll und Flachses/ auch der Gespunst; Schirmung und Ehrung inländischer Künstler und Verleger. 235
XXIX. Von förderlicher Einführ-

rung der Französischen Waaren. 250

XXX. Welcher Orten in den Erblanden jede Manufactur hin zu verlegen. 251

XXXI. Anführung desjenigen / so weiter aus dem Verbott der ausländischen / und Erhebung der inländischen vier Haupt-Manufacturen erfolgen würde / und leichte Berührung der Practica übriger Lands-Oeconomischer Reguln. 258

XXXII. Aufrichtung der Kayserl. Commercien-Stellen. 282

XXXIII. Die Kayserl. Erbländer übertreffen in der Mas ihrer Independenz wann sie wollen alle andere Staat von Europa. Beschluß. 286

)o(

Ich

Oesterreich
über alles
Wann es nur will.

** ⁖ **

I.

Absehen des Autoris, und Rechtfertigung des Tituls.

Ich habe mir vorgenommen / zu erweisen / daß Oesterreich über alles sein könne / wann es nur wolle. Diesen seltzamen Titul achte ich mich befugt / für dieses kleine Werk zu setzen / nach dem recht der Eltern / welchen frey stehet / ihre Kinder zu nennen / wie sie wollen. Und nach einem andern Recht aller Menschen / will ich dieser meiner

Wort/ wie Versprecher/ also Ausleger seyn. Durch vorangesetztes mein Oesterreich verstehe ich nicht bloser Dingen das Welt belobte / zu beyden Seiten des Donaustroms erstreckte Erzherzogthum dieses Namens; sondern an bey alle und jede des Teutschen Oesterreichischen Erzhauses/ es sey in- oder außerhalb des Röm. Reichs gelegene Erb-Königreich und Länder/ demnach Ungarn mit darunter begrieffen. Durch mein alles / will ich nur das Christliche Europa gegen dieselbe auf die Wagschaal gelegt haben/ als mit welchem uns unvergleichlich mehr/ als mit allen andern theilen der Welt zu thun kommet. Die Uberbertreflichkeit / worauf die ganze Frag gestellet ist/ setze ich in den von andern Nationen *independiren*den/ es sey würcklich gegenwärtigen / oder doch möglichen Uberfluß menschlicher Nothdurfften und Bequemlichkeiten / in *specie*, Goldes und Silbers / welchen bißhero vielleicht wenig vermerckten/ dannenher

hèr unvermutheten Vorzug/ wann ich unserm Oesterreich zuschreibe/ und gleichsam in seine Willkühr stelle: So wolle mein Leser durch etwan ein vorzeitiges stilles Urtheil mich nicht dafür ansehen/ ob gedächte ich ihm irgend mit ungereimten Paradoxis und Groß-sprechereyen/oder unpracticirlichen Anschlägen das Maul zu machen. Er fasse sich mit einer kleinen Gedult/ und nehme die Gütigkeit/ sich auf den Erfolg dieses Werckleins verweisen zu lassen/ der ihm hoffentlich den Ernst und allen Glauben und Thunlichkeit in die Händ legen wird. Und wollte GOtt/ Oesterreich liesse sich so leicht den Willen zu rechtmässiger beneficirung seiner natürlichen Gaben und Vortheil eingiessen/ als leicht ihm durch die Handgreifflichkeit selbst solle erwiesen werden/ daß seine Heylmachung und Erhebung warhafftig einig und allein nechst GOtt/ an seiner eigenen Willkühr behange.

II.

Veranlassung zu diesem Werk:

Teutschland will in Erhebung inländischer Manufacturen und Commercien einen Vorgänger haben. Daß solches niemand besser als Ihre Kayserliche Majest. seyn könne.

WAs mich hiezu veranlasset / gestehe ich gern / daß es das bekannte / zu Anfang dieses Jahrs herausgekommene Tractätlein / Teutschland über Frankreich sey / worinnen unter andern erwiesen wird / daß wann Teutschland sich bemühen wollte / Französischer Waaren müssig zu gehen / sich seine Nothdurfft / wie es wol könte / daheim selbsten zu verschaffen / und dafür sein gutes / nunmehr gleichsam rasend hinaus lauffendes Geld im Beutel zu behalten / es in kurzem seiner Armuth / und vielen andern Mängeln nicht allein gesteuret / sondern auch die Französische hochgebrüstete / durch Teutsches Geld / zu Teutschlands Untergang bemuthigte Nation / an Reichthum und Kräfften übertroffen / und unter ihm gedemü-

demüthiget sehen würde. Jedoch erkennet der Autor / daß von einem allgemeinen Reichsschluß zu Regenspurg solches Glück unserem Vatterland schwerlich zu verheissen ; worinnen er dann meines Erachtens ganz nicht unrecht daran ist / allermassen / leider! nur gar zu hell am Tag ligt / wie wenig Trostes und Rettung / sogar auch in gegenwärtiger / von unsern zwey geschwornen Feinden / aus Ost- und Westen abhangender äusserster Noth dannenhero zu gewarten. Ja wann noch endlich lauter Churfürsten Johann Philippsen von Schönsborn nacheinander zu Mainz wären / die / wie er / zu begreiffen wüsten / was dem Reich an der Einrichtung seiner Commercien gelegen / und die den Willen und Eifer hätten / etwas dazu zu thun / zugleich den Muth davon zu reden / und die so dann von andern darinnen secundirt würden / so möchte sich vielleicht noch etwas auf selbigen Wege hoffen lassen. Da nun aber solche Hoffnung zugleich mit diesem grossen Churfürsten zur Aschen worden / so giebt der

Autor gleichsam einen Fingerzeig / es sollten sich die fürnehmsten Reichs-Ständ einzeler weiß / jeder in seinem eigenen Hauß / die wahre Lands-Oeconomie (dann zwischen dieser und der Cameral-Oeconomie ein weiter Unterscheid ist) durch bessere Einrichtung des Gewerbs und der Manufacturen empfohlen seyn lassen; denen dann durch Erkennung der Thunlichkeit / Anlockung des Gewinns / und eine löbliche Nacheiferung / sich die übrige bald zugesellen / und den Abgang gemeiner Zusammensehung in wenig Frist ersetzen würden. Gleichwie nun diesem Einschlag sein billiges grosses Lobe bleibt: also will mich bedunken / daß um dergleichen particular Erhebung ihr primum mobile zugeben / ein guter Vorgänger fürhanden seyn wolle. Schaue ich mich nun desfalls durch ganz Teutschland um: So stellet sich mit mehrerm Anschein und zuversichtlicher Thunlichkeit und des Erfolgs niemand herfür / als die Röm. Kayserl. Maiest. und solches nicht nur in Ansehen Dero

Ober-

Oberhauptlichen höchsten Reichs-Würde und Obliegenheit / sondern fürnemlich in Betrachtung vorgedachter Dero von GOtt und der Natur so hoch-gesegneten weiterstreckten Erb-König-reich und Länder / die einem einigen Haupt mit gleicher Unterwürffigkeit alle zugethan seynd / allsamtlich aneinander stossen / gleichsam nur einen Leib formiren / sich einander schliessen / und eines des andern Mangel und Noth-durfft mit seinem Uberfluß versetzen kan / massen ein fast nach allem Wunsch und Uberfluß mit darinnen fallenden rohen Gütern und deren grossen inländischer Conjunction also bevortheilet seynd / daß sie sich mit Fug rühmen könnten / wofern einigem Staat in Europa / es fürwahr ihnen zukommen müste / bey nahe wie eine kleine Welt in sich selbst zu bestehen / und ohne frembdes Zuthun / nicht nur nach Nothdurft / sondern auch nach der Bequemlichkeit / wann nur die rechte wohlmögliche Anstalt ihnen zu Hülff käme / versehen zu seyn. Dieses

ist was mich zu gegenwärtigem Unternehmen veranlaßt hat

III.

Ob unter gegenwärtiger Kriegs-Unruhe / von der Lands-Oeconomie zu handlen Zeit sey?

WAs für Urtheilen und Tadlungen dem gemeinen Gebrauch nach / ich mich hiedurch unterwerffe: dessen lebe ich in ganz keiner Unwissenheit. Ich höre so gleich sagen: Wie ungereimt es einem doch fürkommen müsse / den Leuten von Erhebung der Commercien und Manufacturen / und Besserung der Lands-Oeconomie als Früchten und Werken der allerstillesten Ruhe und des Friedens / die Ohren voll zu machen / zu einer Zeit / da von Waffen alles bebet und krachet; da die Krieges Ungewitter von allen Seiten her / uns über den Köpffen zusammen treffen: Wie ungereimt

Es

es sey/ sich und andere mit eingebildeten Glückseeligkeiten zu flattiren/ deren weder wir/ noch unsere Vätter und Voråltern/ auch in den vergnüglichsten und sichersten Zeiten habhaft werden können? Allein was solcher gestalt für die unfüglichste Conjunctur angesehen wird/ das würde von Leuten/ die zu Versorgung ihres Bestens etwas besser abgerichtet als wir/ für die füglichste Gelegenheit ergreiffen werden. Niemand kan widersprechen/ daß/ wann einig Monat vor dem würcklichen Türkischen Eindruch/ nur eine einige baare Million Thaler mehr/ als sich dazumahl in der That gefunden/ zur Hand gewesen/ und mit einer Fürstlichen/ nicht Kauffmannischen Oeconomie, zeitlich verwendet worden wåre/ daß/ sage ich/ die Werbungen förderlicher eingerichtet/ die Regimenter ehender ergänzet/ die Armee zu rechter Zeit in einem ganz andern Stand als nachmahl gefunden/ die Magazinen und andere Bereitschafften ordentlicher und förmlicher

angelegt / und beygeschafft / auch noch ein ansehnliches Quantum mehr / an Mannschafft und Regimentern auf den Fuß gestellet worden wären ; welche ein folglich zeitlicher in das Feld kommen / eine rechtschaffene Operation noch für Annäherung der Feinds-Gewalt fürnehmen und hinauß führen / selbigen den Lust biß nach Wien zu rücken sicherlich benehmen / und den Weeg dahin verrennen können. Eine einige Million Thaler mehr / sage ich / würde solches alles Menschlichen Ermessen nach gerichtet haben. Was sage ich aber von einer Million? Nur etlich wenig hundert tausend Thaler an Zeit und Orten wohl verwendet / würden uns bald Anfangs mit Weil und Ordnung / den mehrern Theil derjenigen Hülff ganz gern zuwegen gebracht haben / die man hernach zu Rettung der Kayserl. Residenz über Hals und Kopf zu beruffen gehabt. Ist nun der Mangel an Geld die Quelle unsers so grossen / und in langer Zeit nicht ersetzlichen Unglücks / wann ist dann mehrer Zeit / selbigem zu

steu-

steuren/ als eben da die Noth zum grö-
sten? Wann werden die Gemüther
der Lands-Innwohner / es seyen Grosse
oder Kleine/ sich denen Neuerungen/ so
vielleicht in einer andern Zeit etwas sel-
zam und schwer bedunken möchten / lie-
ber bequemen/ als da die Gefahr/ so aus
der alten Conduite hergeflossen / noch
unentfallen vor Augen/ und die Erkant-
nus/ daß fürnemlich durch Aenderung
bißheriger Lands-Würthschafft dem
Werk zu helffen / noch frisch und ganz
ist? Wann wird die Nachbarschafft
weniger jaloucie darüber schöpfen/ als
in einem Frangenti, da sie urtheilen
muß/ die äusserste Noth zwinge uns da-
zu? Und was sollen etliche hundert tau-
send/ oder eine Million Thaler / gegen
dasjenige seyn/ so den Kayserl. Erblan-
den auch nur in einem einigen Jahr / so
gleich nur durch bessere Anstalten zu er-
sparen wären? Litten gleich endlich die
angeführte Kriegs-Verwirrungen
noch nicht / neue Haupt-Commercien
und Manufacturen anzulegen: So
leiden sie doch wenigst / die auswärtige

unnöthig-unnütze Waaren/ wofür unser bestes Geblüt / das innerste Mark unserer Kräfften/ unser gutes Gold und Silber/ Millionen weiß unsern Erz-und Erbfeinden zurinnet / daraussen zu halten. Man entmüssige sich nur etlich wenige Jahr auser Lands fabricirter Seiden Woll und Leinen Effecten/ und der so genannten Französischen Waaren/ und vergnüge sich in der äusersten Noth und Gefahr des gänzlichen Untergangs/ mit demjenigen / was GOtt und die Natur inner unsere Gränzen so freygebig und auskommlich gelegt hat. Haben andere Nationen in Zeit der Züchtigung noch für ein Glück geachtet / sich in rauhen Säcken und in der Aschen demütigen zu mögen: Wieviel leichter sollte es uns seyn / unter gegenwärtiger Straffruthen / (dann entweder müssen wir das Christenthum aufgeben/ oder solches glauben) den Hoffart mit unsern guten Schlesischen / Mährischen und Böhmischen Tüchern/ mit unser Schlesischen / Ober-Oesterreichischen / und anderer inländischen

Lein-

Leinwad/ eine Zeit lang zu büssen / hingegen die Seidene und Härine Zeug/ die Engel- und Holländische Larven / das Indianische Bombasin Gewebe / die Pestilentialische Französische Mode-Waaren/ dafür in ihrem Heimat zu lassen/ und uns ihrer / wann sie ja endlich so unentbährlich / nur so lang zu müssigen / bis wir sie zu Hause selbst in Genüge nachzumachen werden gelernet haben? Solches zu bewerkstelligen/ haben wir weder Armeen noch tieffsinnige weitläuffige Rath- und Anschläg/ noch unerschwingliche Capitalien vonnöthen. Es läst sich mit Papier/ Federn und Dinten / ohne einigen Unkosten thun / wann nur auf der Execution gehalten wird. Und dannoch würde dem Kayser in wenig Jahren so viel / als ein mächtiges Königreich / innerhalb Landes/ ohne Ungerechtigkeit/ Blut/ Fluch/ und böses Gewissen / dem Land aber so viel/ als ein Peruvianisches Potosi der Spanischen Monarchie jetzo noch nutzen mag / gewonnen seyn. Wer hie widerspricht/ sit nobis velut ethnicus

& Publicanus, ac Patriæ hostis. Dann dessen Warheit stehet für Augen offen/und lässt sich/wann man nur will/ mit Händen greiffen.

IV.

Was denen bißherigen Proponenten in Sachen der Lands-Oeconomie, von ihrer eigenen und der Kauffleut Seiten im Weg gestanden.

BEhüte uns GOtt/ wird mancher sagen / für dergleichen Schreyern und Commercien-Predigern/ Reichmachern des Kaysers / und der Länder. Es seind deren bey zwanzig Jahren her / wol mehr bey uns aufgestanden / so nach dem / bey der Mauth am Rotenthurn zu Wien lauffigem Sprichwort / dannoch am End nichts/ als einen lären Becher zur Welt gebracht. Ich antworte: Es kan seyn / aber der Handel ist damit noch nicht ausgemacht/ ob der Mangel mehr

mehr an ihnen / oder an andern gewesen. Niemand kan in Abred seyn / ihre Vorschläg waren in der That vernunftmässig / ihre Gründ waren gut / solches zeigen die Ort im Reich / wo sich zeither die Manufacturen regen. Warum folgen wir nicht auch? Sie haben sedem & radicem morbi entdeckt; Warum thut man nicht zur Cur? Ihre Propositiones waren auf die klare Vernunft / unumstoßliche Reguln der gemeinen Würthschafft / und das Exempel anderer Nationen bevestigt; Warum hat man sie nicht ergriffen? Hatten sie eine böse conduite, wusten sich in den Hof nicht zuschicken / konten sich einigen Leuten nicht gefällig machen / überwarffen sich vielmehr mit jederman / zogen die Kayserlichen pensiones und wischten das Maul; sollte man deßwegen was sie gutes an Hand gegeben verworffen haben? Waren sie unbeständig / wankelmüthig und besser zum anfahen / als ausmachen; warum ersetzten nicht andere was ihnen abgieng? Hinderten sie die Sach mit ihrem

rem Beysein; Warum geschiehet sie nicht nun in ihrem Abwesen? Zäumeten sie die Pferd von hinten auf/ überluden sie dieselbe bald Anfangs so stark/ daß sie erligen musten; waren sie nicht Meister ihrer Manufacturen/ sondern diese über sie/ griffen sie es an Orten an/ wo weder resolution noch Capitalien gnug fürhanden; warum liesse man sie nicht fahren/ und machte sich nicht selbsten an das Werk? Der Unterscheid zwischen ihnen und anderen ware/ daß sie sich pro Puplico mehr unterfiengen/ als sie vermöchten/ andere aber weniger dazu thäten/ als ihnen gebührte. Zudem wann ich die rechte Warheit sagen soll/ schriebe etwan einer für die inländische Commercien/ so schrieben zehen andere dagegen/ so wohl Kauffleut/ als Herren/ für welchen jene nicht aufzukommen vermöchten. Die Kauffleut/ sage ich/ schryen dagegen/ weilen sie entweder Ausländer/ die sich um das Wohl oder Wehe unsers lieben Vatterlands wenig bekümmern/ wann sie nur ihren Beutel machen/ und in Zeit der Noth/

wie

wie die Miedling damit davon lauffen können; oder weilen sie zwar Inländer / doch auf fremde Capitalien und auf credit handlen / oder auch nur ausländische Factoreyen treiben / keine Manufactur und deren Nutzen verstehen / sondern nur gelernt haben / gemachte Waaren anderswo um wenig einzukramen / und uns um viel wiederum hinzugeben. Oder wann sie auch die Manufacturen verstehen / so similiren sie doch / ob verstünden sie dieselbe nicht / nur aus Haß inheimischer Fabricaturen bey welchen sie / wiewol entweder überflüssig oder vergeblich / in Sorgen stehen / daß ihnen etwan ehender hinter die Unbillichkeit ihres Gewinns zu kommen sey. Sie nehmen ihr ganzes Leben lang nicht die Mühe / sich und ihre Handlung zu untersuchen / ob sie dem gemeinen Wesen zu Nutzen oder Schaden lauffen / seynd auch nicht capables solches zu unterscheiden / will geschweigen gesonnen / es zu verbessern / viel weniger werden sie von Obrigkeit wegen dazu / und zu Erkäntnus und Würkung

kung ihres eigenen Bestens angewiesen.

V.

Von was für Kauffleuten dieß Orts die Rede sey.

Allhie nun/ und da ich zum allerersten mahl mit etlich inländischen Kauffleuten anzubinden habe/ muß ich mich mit hellen Worten bedingen/ daß zu dem was ich rede und unter Handen nehme/ mich im geringsten nicht/ irgend ein. Passion oder Widerwill gegen die Kauffleut insgemein / mit deren keinen ich GOtt lob / weder in bösem noch gutem verwicklet bin / veranlasse. Ich müste in Warheit übel berathen seyn/ wann ich die Handelschafft in sich selbsten/ und deren Zugethane insgemein zu verachten / oder zu verunglimpfen an mich kommen liese / zumal/ da zu deren Ehr und Aufnehmen dieses mein Vorhaben fast ganz gestellet ist / und die zu zieren/ vorgesetzte Lands-Oeconomie in ihrem mehristen die Kauffmannschafft/ als das vornehmste Instrument

ihrer

ihrer Aufnahm anzusehen hat. Was ich aber thue / dazu bringt mich der unverwendliche Eifer für die Wohlfahrt eines Landes / dessen Brod ich esse / dem ich nicht widerstreben kan. Ich theile derowegen die Handelschafft in zwey ungleiche Gattungen ab; die eine so dem gemeinen Wesen zu Vortheil / die andere / so demselben zu Nachtheil geführet wird. Jene ist erstlich / wo die inländische überflüssige Güter nicht rohe / (ausser derjenigen / welche anderst nicht / als rohe zu nutzen seynd) sondern in Manufacturen hinauswerts verhandlet / und dafür fremdes Geld in das Land gezogen wird; wie auch / wo ausser Landes an einem Ort gekaufft / an dem andern auswärtigen Ort wiederum verkauft wird / dergleichen Handlung die Holländer / so in Europa als in Indien sehr viel thun / ohne darunter ihr eigenes Land mit einem Fuß zu berühren. Nicht weniger / wann innerhalb eigenen Lands rohe Waaren genommen / zu Manufacturen verarbeitet / und wieder innerhalb Lands angebracht

bracht werden. Dann solcher gestalt bleiben frembde Güter draussen / das eigene Geld aber wird im Land erhalten. Ebener massen ist auch zu loben / wann die ermanglende rohe Waaren von aussen gekaufft / im Land aber fabricirt / und entweder ebenfalls wieder daselbst / oder hinaußwerts verschliessen werden. Wo aber nach der zweyten Gattung ein Kauffmann blosser Dinge / Manufacturen ausser Landes kaufft / um selbige / wie sie seynd / inner Land wieder zu verkauffen / und dafür das gute Geld hinaus trägt / oder bloßhin ausländische Factoreyen treibt / das ist eine nichtswürdige / verderbliche und unerträgliche Krämerey / die auch ein jeder Jud nachthun / und welche anderst nicht / als durch die äuserste unumgängliche Dürfftigkeit dergleichen auswärtiger Waar entschuldiget werden kan. Mit der ersten Gattung von Handels-Leuten / wann deren / wie ich hoffen will / in denen Erb-Landen noch etliche zu finden / habe ich in ungutem nichts zu thun; ehre sie vielmehr / und schätze / daß sie wie

auf

auf Händen getragen zu werden / würdig seyen; wünsche auch daß jederman zu deren Vermehrung und Aufnehmen gesonnen wäre / wie ich / so würde es um die Erb-Land besser stehen. Mit der andern Art aber / bekenne ich / daß ich mich so wenig zu vergleichen wisse / als wenig ich mir selbsten einmal verzeihen könte / wann ich der Wohlfahrt meines zweyten Vatterlands vergessen / und zu dessen Verderben mich denen schädlichsten Feinden seiner Aufkomst und Wohlwesens anhängig machen wollte. Und diese seynd es aus der Kauffmannschafft die gegen diejenige schreyen / welche auf eine Reformation des bißherigen unordentlichen Gewerbs treiben / weilen sie fürsehen / es werde ihnen die Larve abgezogen / und ihre saubere Handthierung für aller Welt offen an den Tag gelegt werden; womit ihrer / ob GOtt will / doch nicht verschont bleiben solle.

VI.

Was für Hinternus denen Proponenten von Seiten des Hofs entstanden.

WAs solle ich aber von denjenigen sagen / welchen Amts halben die Förderung der gemeinen Landes-Oeconomie zukomt / und sich dannoch entweder kaltsinnig dabey / oder auch wohl heimlich oder offentlich entgegen zeigen? Vor Zeiten hörte ich reden / theils ihrer wären den Kauffleuten / so der Sach zuwider / ich weiß nicht in was Gestalt verwand; theils hätten ihre Capitalien bey ihnen im Handel; theils stünden mit ihnen auch in Compagnie; theils zögen ihre ordentliche pensiones von ihnen; theils liessen sich sonsten behandlen / oder auch durch blosse Wort hinterführen. Andere sollten in Commercien und Manufactur-Sachen wenig vergessen haben / oder geringe Fähigkeit dazu besitzen / oder durch anderwärtige Uberhäuffung der Geschäfften und die

Hof-

Hofgewitter verhindert / allzuverdrossen dazu seyn / und ihrer nicht pflegen können / gleichwol nicht zugeben wollen / daß andere sich darüber machten / damit ja niemanden als ihnen die wichtigste Gewalt unter die Hände kämen; andere sollten darum dem Werk nicht gönstig seyn / weilen es nicht von ihnen ist herkommen / damit es nicht scheinen möchte / als ob sie von andern lernen müsten / und etwas nicht gewust / oder bißhero nicht gethan / was ihnen zu wissen oder zu thun ihrer Profession nach obgelegen. Es sollten auch die nicht manglen so zwar dem Werk gewogen / aber nur zu ihrem privat Nutzen / daher sie manufacturen unterfiengen / aber das Wasser nur auf ihre Mühl leiteten / und was dergleichen mehr / wovon zu urtheilen oder zu schreiben mich nicht vermessen / sondern vielmehr glauben und behaupten will / daß den mehristen von ihnen zu viel geschehen / und kan ich mich von grossen Ministris zumahl keines solchen bereden / der ich wol selbsten ein oder andern gekennet / so die

Wohl-

Wohlfahrt der Länder in besserer Ein-
richtung des Gewerbs aus innigstem
Herzen gewünschet. Sind sie damit
nicht hinauß gelangt/ so muß es den un-
glückseeligen Zeiten heimgeschrieben
werden. Ohne ist es nicht/ ein übelge-
sinnter Minister könnte in einem Vor-
fall mehr gutes verderben oder hintern/
als neun wohlmeinende treue Diener
ihres Herrns und ihres Vatterlands
gut machen / dessen diese keines Weegs
zu entgelten hätten. Und alsdann müs-
ste einem Herrn wohl schwer werden/
mit unwilligen Ochsen zu pflügen. Al-
lein es wären im Nothfall noch Mittel
vorhanden/ selbige in die Trifft zu brin-
gen / wann nun Resolution zu finden.
Ich weiß nicht was für ein Præsident
von Castilien König Philippo IV. eines-
mals gerathen/ er sollte erst Madrit ein-
nehmen so würde Lisbona bald folgen.
Jedoch ist dessen bey uns keine Noth-
durfft; massen nicht der Fürsatz / son-
dern die aus vorherigen Abläuffen ge-
schöpfte Kleinmüthigkeit/ oder auch das
in andere Unbeständ gesetzte Mißtrauen

Ursach

Ursach daran/ daß ein Minister zuweilen einer in sich selbst guten Sach abgeneiget. Alsdann aber erwartet der Staat/ daß solchen Kleinmüthigen/ Geist/ Muth und Willen eingegossen/ die Entschliessung vom Ober-Haupt selbst gefast/ und auf deren/ wie auf einem Felsen gehalten werde. Also hat König Heinrich der Vierdte in Franckreich die Seidenzeug manufactur auch gegen die Meynung seines duc de Sully (welchen doch gewiß niemand/ weder Unverstands noch Untreu bezüchtigen wird) durch selbst eigene unmittelbare Obsicht und Handlung in sein Königreich eingeführt/ wie die Memoires ermeldten Herzogens hin und wieder zeigen. Ingleichen ist bekandt/ wie es der grosse Chur-Fürst Maximilian in Bayrn mit seinen Räthen angegriffen/ als keine Rhetorica der Welt bey ihnen Gutheissung des weissen bier Regals verfangen wolte/ und welcher Massen er durchgedrungen. Also haben sich auch die berühmteste Helden/ und die klugeste Regenten dieses Seculi nicht

geschähmet / Augen und Hände auf ihrer Lands-Oeconomie und in specie denen manufacturen zuhalten. Aber es gehören in gewiesen Fällen und Umständen / gleichsam Helden-Gemüther dazu / fast nicht weniger / als vor den Spitzen eines Kriegs-Heers zu stehen.

VII.

Ob denen Nachkommen im Gewerb mehr nicht / als ihren vor-Eltern zuthun obliege.

NOch muß man sich die Ohren ferner mit einer albern Einrede bläwen lassen / und anhören: Unsere vor-Eltern seyen auch Leute gewesen / haben nichts von solchen Neuigkeiten gewust / seyen dannoch wohl gefahren; wir könten es eben so wohl beym alten bleiben lassen. Freylich aber seynd unsere vor-Eltern auch / und in Oeconomicis gewiß andere Leute gewesen als wir. Sie jagten nicht alle Jahr nur allein für Frantzösische Schand-Waaren drey oder vier Millionen Gulden baaren Gelds aus

den

den Erblanden hinaus / gleichwie wir / sondern beholffen sich mehrentheils mit dem / was das eigene Hauß bescherete. Es bestunden ihre kostbare Zierrathen in gutem Massiv, Gold / Silber und Edelgesteinen / oder Zobeln und dergleichen Rauch-Waar; welche / ob sie zwar zum Theil ausländisch / gleichwol auf Kinder und Kinds-Kinder erben konten; nicht aber in zerreißlichen Französischen Lumpen / die noch dazu alle halbe Jahr durch Enderung der Mode unnütz gemacht werden. Sie kleideten sich in gut wüllen Tuch und Barchet / wusten nichts von Französischen Zeugen / und so wenig von ausländischer Seiden / das noch für hundert und dreyssig Jahren ein grosser König sich Sünd gefürchtet / gantz seidene Strümpff zu tragen. Ihr Tuch war inner Lands gearbeitet / darum florirte dazumal inner unsern Gränzen die Tuchmacherey / und mit derselbigen alles. Nun strebt jederman nach frembden Tuch und ausländischer Seiden; die einheimische Woll-Manufactur liegt

darnieder / und scheinet es / daß mit selbiger alle Wohlfahrt und Segen zugleich erstorben und verschwunden. Und dazu / wo unsere vor-Eltern mit einem einigen inheimischen Kleid auskamen: da klecken uns kaum vier ausländische. Und gleichwol was noch etwa dazumal aus dem Land gieng / liesse mehrentheils zu unsern Freunden / da anjetzo fast alles unsern Feinden zurennet / als ob es unsinnig wäre / und neben der Armuth uns auch den Untergang zu Lohn unserer bösen Würthschafft hinterläst. Wären wir noch in den vor-Zeiten / so stünde der Beutel / und alles was von dessen Wohlfahrt hanget / bey uns um ein ziemliches besser / und könte mit mehrerm gewissen und bessern Ehren / wegen Reformirung der Commercien und Erhebung der Manufacturen noch endlich ein Aug zugethan werden. Jederman schreyet: die alte Zeiten seyen besser gewesen / als die jezige; die Länder können gegenwärtige Armuth / und dannoch fort und fort währende Last / und Ausgaben nicht mehr ertragen.

Aber

Aber niemand erforschet den Grund des Unterscheids zwischen den alten und jezigen Zeiten / niemand beherziget die Ursach / niemand will die Axt an den Baum legen / und die überhand genommene Mißbräuche fällen. Uberdas waren vor Alters unsere Nachbarn nicht so mächtig und unruhig / so feindseelig und gefährlich wie nun; das uns dann billich mehr Liechts geben / und besser als unsere vor-Eltern aufmuntern solte. Dann ob heutigen Tags eine Nation mächtig und reich sey oder nicht / hangt nicht ab der Menge oder Wenigkeit ihrer Kräfften oder Reichthum / sondern fürnehmlich ab deme / ob ihre Nachbarn deren mehr oder weniger / als sie besitzen. Dann mächtig und reich zu seyn / ist zu einem Relativo worden / gegen die jenige / so schwächer und ärmer seynd. Waren nun vor anderthalb hundert oder mehr Jahren / Franckreich / Engelland / Holland und andere / weit nicht so reich und mächtig / als jezo: da konte sich Teutschland gegen sie starck und Wohlhäbig preisen / und unsere

sere vor-Eltern mit ihrem Zustand billich zufrieden seyn. Indeme nun aber unsere Nachbarn uns / und gleichsam sich selbst so unvergleichlich überstiegen und angewachsen: so will uns wenigst / wann wir rechtschaffene Leute seynd / uñ unser Verfahren künftig zu verantworten gedencken / gebühren / es auch nicht bey dem alten bleiben zu lassen / sondern darob zu seyn / daß wir in Gegenhaltung unserer Nachbarn wieder auf den alten Fuß / das ist / wenigst auf einen mit der Wohlfahrt unserer Nachbarn gleichen / wo nicht höheren Grad kommen. Dann solches erfordern auch unsere Nachkommen von uns / denen wir schuldig seynd die Freyheit / die wir von unsern vor-Eltern empfangen / und die Mittel zu deren Erhaltung / die wir nun so unverantwortlich vernachlässigen / zu hinterlassen. So seynd auch die Commercien durch gantz Europa insgemein nunmehr in anderem Stand als vor Zeiten / und wann andere Nationen keine Narren seynd / daß sie desfalls von der mangelhafften Conduite

ihrer

ihrer vor-Eltern abgewichen / und solche verbessert: so wird uns gewißlich ein gleiches zuthun / auch für keine Unsinnigkeit ausgerechnet werden. Vielmehr wäre uns für eine Haupt-Narrheit aufzumessen / wann wir in gegenwärtiger Noth / das jenige zuthun unterliessen / was die verständige vor-Eltern selbst unzweiffentlich gethan hätten / wann sie in gleicher Enge / wie die unserige ist / gestellt gewesen wären. Es reimet sich wohl recht / wie eine Faust auf ein Aug / zu sagen / dieses oder jenes ist für hundert Jahren nicht gewesen; ergo, kan es noch wohl heut auch unterwege bleiben. Altri tempi, altre cure. Man pflegt sonsten nicht viel Wercks von altvätterischen Sachen zu machen. Warum muß dann das Alterthum eben hierinnen und zur Unzeit vorgeschützet werden? Wollen wir den vor-Eltern / wie in vielen Dingen billich / nachfolgen / warum nicht vielmehr in ihren Tugenden / als in ihren Mängeln? Ich will nicht reden von hundert und mehr / sondern nur von funfzig

Jahrê/da der Kayserl. Hof noch nichts vom Französischen Kochen / nichts von Wälschen Weinen wuste / mit welchen nun zugleich die Französische und Wälsche Leibs- und Gemüths-Kranckheiten bey uns einreissen. Da solten wir währen/und auf das Alterthum schauē/ nicht in guten von den vor-Eltern etwa unterlassenen Dingen. Wann die Posterität niemal hätte weiter gehen sollen / als die vor-Eltern: so müsten wir noch alle / wie Adam und Eva die Vorder- und Hinterstuck von Schaafs-Fellen führen. Auch konten sich vor hundert Jahren die vor-Eltern in Türcken und anderer Noth / noch auf das Römische Reich und die Neben-Stände verlassen. Zu unsern Zeiten aber gehet durch List der Franzosen alles in solche Zerrüttung / daß man sein Datum auf niemand / als GOtt und sich selbst setzen muß / und fast keiner dem andern / wann es ihn gleich selbst mit angehet / den wenigsten nachbarlichen Beystand / ohne baare Bezahlung leisten will. Dahero ist einem jeden gerathen /

rathen auf seiner eigenen Hut zu stehen. Dann wer in Zeit der Noth zu Hauß im Beutel wohl fortificirt ist / wohl dem. Wo nicht; so mag er alsdann sich resolviren / nicht nur des Feindes / sondern auch der Freunde und Helffer untergebener Knecht zu seyn. Gegen solches Unglück kan Oesterreich / wann es nur will / fürohin mit dem Drittheil des Capitals, so nun jährlich für lauter unnöthige Dinge hinauswerths / und fast meistens nach Franckreich gehet / sich jedesmals verwahren. GOtt ist ein GOtt der Kriege / Heer-Schaaren und Siege; aber nicht minder / ein GOtt des Friedens / und dessen Gaben / des Uberflusses und Segens. Ihm ist keine Zeit gesetzt sich zu erbarmen über wem er will. Der kan die Herzen unserer Fürsten noch wohl rühren / daß sie die Hände dermaleins an ein Werck legen / woran unsere vor-Eltern nicht gedacht. Aber er will darum ersucht seyn.

VIII.

Was bey Dingen / so unter die Lands-Oeconomie gehörig / insgemein zubedencken.

ES mag aber ein Idiot, oder sonst ein unwilliges Gemüth einwerffen was es will / so bleibt doch ein für allemal wahr und beständig: Wo einem Land alle / oder doch die fürnehmste und mehriste / zu menschlicher Noth und Wohlfahrt gehörige Dinge in Sattsamkeit und Independenz võ andern bescheret seynd / und denen Einwohnern die genugsame natürliche Fähigkeit sich deren recht zugebrauchen beywohnet. Da muß nothwendig entweder Reichthumb / Uberfluß und Macht zu genügen / oder wofern nicht / alsdann der Mangel an dem blossen Willen seyn. Nun will ich den ersten Theil von unserm Oesterreich sonnenklar erweisen / so wird sich über das andere soviel leichter ein Urtheil fällen lassen. Es braucht hiezu einige Abthei-

Abtheilungen / und etwas wenige Reflexiones.

Zweyerley ist an allen zu menschlicher Subsistenz erforderlichen Dingen / in ansehen unsers fürgesetzten Lands-Oeconomischen Zwecks zubedencken; die Sach an sich selbst / und deren rechtmässige Pflegung oder Beyschaffung und Anwendung. Jene hangt von der Natur allein / so die Tauglichkeit des Landes beygetragen; diese theils von der Natur / so den Verstand dazu mitgetheilet / theils von dem menschlichen Willen. Nun seynd die Sachen oder Dinge in ihrer höchsten Abtheilung zweyerley Arth. Auf eine Seit stelle ich Gold und Silber (von Kupfer so einiger Orten auch zur Müntz genommen wird / unterlasse ich zu sagen: weilen es in solchem Gebrauch wenigst bey uns nicht herkömmlich) als die in ihrem Währt und Nutzen allen andern Dingen gleich kommen / und wegen ihres Civil-Gebrauchs gantz anderer Art seynd. Auf die andere Seite setze ich alle übrige Dinge / so unter menschli-

chen Behuff und Gewerb fallen / und entweder zu der Leibes Nahrung / oder der Kleidung / oder der Wohnung / oder zu denen Instrumenten menschlicher Subsistenz und Mobilien gehörig seynd. Nun ist hiebey zu bedencken / daß wo ein Land nur Gold und Silber / ob gleich dessen genugsam / brächte / solches zwar reich / aber noch weit von der wahren Vollkommenheit und Independenz entlegen seyn würde / weilen es sich von Gold und Silber weder speisen noch kleiden könte / und von andern Ländern dependirte / ob diese ihm die übrige Nothdurfften dafür wolten abfolgen lassen. Herentgegen ein Land / dem alle andere Dinge ausser Gold und Silber zugeleget / könte zwar auch wider den Willen seiner Nachbarn länger bestehen / als das vorige. Weiln jedoch Gold und Silber zu den meisten menschlichen Fürfällen ebenfalls und für andern unentbährlich: so müste auch ein solches von fremder Gutwilligkeit dependiren / ob ihm nehmlich andere seine Waaren abnehmen / und ihr Gold und Silber dage-

dagegen überlassen wolten oder nicht; einfolglich würde es noch weit von der Vollkommenheit entfernet seyn. Wo aber einem Land von der Natur weder Gold noch Silber / noch andere Dinge in achtbarer Meng verliehen worden / solches wäre zum allerübelsten daran / und müste gleichsam in allem von anderer Länder Willkühr dependiren. Dann ob es sich gleich / wie die Genueser und Holländer / auf die Industrie oder Emssigkeit wenden / irgendwo rohe Güter kauffen / solche fabriciren / hernach als Manufacturen wieder verkauffen / dadurch Gold und Silber gewinnen / und mit deren Hülff die übrige Nothwendigkeiten einkramen wolte: so stünde doch bey andern / ob sie ihm die rohe Waaren zum Grund seiner Nahrung überlassen / und die daraus fabricirte Effecten ums Geld wieder abnehmen wolten. Solte eines von beyden ermanglen: so müste ein solcher Staat nothwendig in aller Kürze wiederum auseinander gehen / und zerfallen. Ja auch / wann es solchem Staat gleich so

gut wird / daß es herrliche Gewerb und Handelschafften treiben / und dadurch zu Reichthum gelangen mag: wird es doch nimmermehr seinem Nachbarn gleich kommen / der nebenst einer mittelmässigen Handelschafft / auch die inländische rohe Güter besitzt. Dessen geben uns Engelland und Holland ein klares Beyspiel. Dann ob zwar das erste mit seinem Gewerb / so wohl in Europa als auf der Mittel-See und in Ostindien sich mit dem letzten / gantz in keine Gleichnus einlassen darff: so ist es doch gemeiner Sage nach / reicher an Baarschafft / kan mehr in die gemeine Cassa beytragen / und einen Krieg länger bestehen / als dieses. Die Ursach ist / weilen die Holländer / nicht allein die rohe Waar / woraus sie die Wiederum hinaus verschleisende / und ihre eigene Manufacturen fabriciren / sondern auch ihre Leibes Nahrung von aussen erkauffen müsten / wofür dann wiederum ein Grosses ihrer erwerbenden Baarschafft / verwendet werden muß. Engelland herentgegen / besitzt ausser

Seiden / Wein / Oehl und Indianisch Gewürtz / (ja dieses letzten kommt ihm noch ein ziemliches Theil aus seinen eigenen Westindischen Colonien zu) fast alle übrige Leibs-Nothdürfften / und noch ein grosser Theil seiner in die Fremde gehender Effecten ist aus seinen inheimischen rohen Gütern verfärtiget; daher erwirbt es zwar so viel fremden Geldes nicht / als Holland / behält aber das Erworbene besser bey sich / also / daß der Holländische Gold-Magnet stärcker im Anziehen / der Englische kräfftiger im Erhalten ist. Wofern aber endlich ein Land von der Natur also gütig angesehen worden / daß es neben Gold und Silber auch aller anderer menschlicher Nothdurfften und Fügnüssen aus seinem eigenen Schoß habhafft: das mag sich wohl das Vollkommenste preisen / weilen es eine kleine Welt für sich selbst und von andern allerdings independent darstellet. Allein dergleichen wüste ich ausser des einigen China / so sich aus einem / mit dem ziemlich temperirten Europäischen

Him-

Himmel gleichkommenden Climate, tieff in das Warme hinab ziehet / unter der Sonnen vielleicht nicht zu finden. Derowegen ist die natürliche Vollkommenheit unserer Europäischen Länder nur ab deme zu nehmen und zu achten / ob dieselbe mit inländischem Gold und Silber / und neben dem / was die übrige Dinge betrifft / mit deren nothwendigsten / fürnehmsten und mehristen von der Natur versehen / oder nicht. Dann nach solcher Mas ist eines von dem andern mehr oder weniger dependent, einfolglich mehr oder weniger vollkommen / und demselben vorzuziehen oder aber nachzusetzen.

Die Pflege der Güter belangend / so bestehet solche erstlich in deren einheimischer Beyschaffung / nemlich / wann es die oberirrdische Gewächs betrifft / in deren Bau- und Pflanzung ; wann aber die Thier und was sich von selbst beweget / in ihrer Zucht und Fahung; was endlich die unterirrdische Dinge angehet / in deren Gewinnung und Zutagbringung. Zweytens in der Formbung

gebung roher Güter / welches in den Manufacturen und deren Verfärtigung bestehet. Drittens / in ihrer aller rechtmässiger Anwerdung so in- als ausser Landes / welches meistens durch fügliche Einrichtung der in- und ausländischen Gewerb und Handlungen verrichtet wird. Hierinnen ist zu reflectiren / daß ein Land reich an rohen Gütern gemeinlich ärmer / als ein anderes / wo die Manufacturen blühen. Doch ist der Unterscheid / daß jenes durch die rechtmässige Beneficirung gedachter seiner rohen Güter / seinen Mangel / sobald es nur will / ersetzen kan / dieses aber nicht / wann andere ihm die rohe Waaren verweigeren. Dependiret derowegen dieses von andern / jenes aber nicht. Keines von beyden aber kan sich seiner Vortheil hoch rühmen / wann es nicht zugleich selbst zu dem Gewerb thut / sondern die auswärtige allein damit walten läst. Dann sie haben sich sofalls kecklich zu versichern / daß ihnen die fremde Kauffleute in wenig Zeit das beste Marck aus dem

Leibe

Leib saugen / und nimmermehr zugeben werden / daß sie auf einen grünen Zweig gelangen / sondern blos bleiben / und fremder Gnade leben müsten. Dann der Kauffleute Finesse ist unendlich / fürnehmlich deren die in fremden Gras weyden. Ober-Oesterreich erfährt solches mit seinem grossen Nachtheil / als dessen Leinwad-Handel durch etliche fremde Monopolisten zu nichte gemacht / und seinen sauer arbeitenden Inwohnern im Lohn so hart zugesetzt wird / daß sie kaum das Brett worauf sie sitzen / so zu sagen / davon bezahlen können. Dergleichen Unglück erfähret auch Schlesien mit seinen Woll- und Leinen-Gespunst / nicht nur in deme / daß solche Gespunst mit weit mehrerm Nutzen im Land / als anderswo verwürcket werden könte: sondern auch / um Willen hin und wieder in gedachtem Herzogthum Holländer sitzen / deren jeglicher jährlich mit etlich hundert tausenden an Währt / das Garn aufkaufft / die Inwohner nicht allein gantz niedrig mit der Zahlung hält / sondern

auch

auch andern damit sonst thunlichen Nutzen / wann sie es selbst in die Fremde verhandletē / ihnē dadurch abstricket.

IX.

Neun Lands-Oeconomische Haupt-Reguln.

BEstehet nun die Macht und Fürtrefflichkeit eines Landes in dessen Uberfluß / an Gold / Silber / und allen andern zu seiner Subsistenz erforderlichen oder bequemen Dingen / und zwar solches alles so viel möglich / aus seinem eigenen Vermögen / ohne Dependenz von andern / und dabey in all deren rechtmässiger Pflege / Gebrauch / und Anwerdung: so folget / daß eine gemeine Lands-Oeconomie darauf zusehen habe / wie solcher Uberfluß / Pfl ge und Genuß / aus eigenem Vermögen / und ohne Dependenz von andern / oder wo dieses nicht in allen Stucken seyn könte / aufs geringste als möglich / mit auswärtiger Dependenz, und Verschohnung inländischer baarer Mittel zu wege gebracht werde. Zu welchem Ende

dann

dann fürnemlich nachfolgende neun Reguln dienen müssen.

Erstlich: Kommet die Art des Landes aufs genaueste zu beobachten/ und zu erkennen / kein Winckel/ kein Erdschollen / ob er des Bauens fähig/ unbesprochen zu lassen ; nichts nutzbares von Plantagien unter der Sonnen soll unversucht bleiben / ob / und wie weit es im Lande gut thun möchte/ massen die Nähe oder Ferne der Sonnen nicht eben alles thut. Für allen Dingen was Gold und Silber betrifft/ daran ist keiner Mühseeligkeit noch Kostens zu schonen / es über die Erde zu bringen.

Zweytens: Alle in einem Land fallende Güter / so in ihrer rohen Gestalt nicht genutzet werden mögen / seynd innerhalb desselben zu verarbeiten ; angesehen der Lohn von Fabricatur den Währt des rohen Zeugs gemeiniglich zwey / drey/ zehen / zwanzig/ auch wohl hundertfach übertrifft / welchen zuverwerffen/ bey verständigen Haußhältern ein Greuel ist.

Drittens : Zu Vollstreckung obiger

beyder

beyder Reguln gehören Leute / sowohl zum Beyschaffen oder Herfürbringen und Bauen der rohen Güter / als zu deren Verarbeitung; dannenhero auf die Bevolkung eines Lands soviel Menschē nur immer sich drinnen ernähren können / als eines wohlgeordneten Staats höchste / aber leider! bey vielen wenig geachtete Angelegenheit zu schauen ist. Und solche Leute seynd in alle mögliche Weiß und Wege aus dem Müssiggang in eine nahrhaffte Profession zu bringen; Zu allerhand Inventionen / Künsten und Hand-Arbeiten zu unterrichten und aufzumuntern / und wo nöthig die Lehrmeister dessen aus der Fremde hereinzuvermögen.

Vierdtens: Gold und Silber / so einmal in das Land / es sey aus eigenem Bau / oder aus der Fremde / durch Industrie kommen / ist in keinerley Weiß noch Wege / es sey für was es wolle / soviel nur immer möglich / wieder hinaus zu vertragen / noch zuzugeben / daß es in Küsten oder Kasten vergraben werde / sondern immerzu in der

Circu-

Circulation bleibe; auch nicht / daß es viel in solche Fabric gerathe / wo es gleichsam destruirt wird / und nicht wieder zu Nutzen zu bringen. Dann solcher gestalt / wird unmöglich seyn / daß ein Land / so einmal zu einer ansehnlichen Baarschafft kommen / bevorab / das jenige / so eigene Gold- und Silber-Minen besitzt / in Armuth verfalle; ja was das letzte betrifft / unmöglich / daß es nicht an Reichthum und Gut immerfort zunehmen. Dannenhero seynd

Fünfftens / die Lands-Inwohner aus allen Kräfften dahin zuhalten / daß sie sich an ihren einheimischen Gütern begnügen / mit solchen allein ihre Lüsternheit und Pracht begräntzen / und der auswärtigen (ausgenommen / was die hohe Noth / oder an Nothsstatt die eingerissene unvermeidliche Mißbräuche / deren Exempel uns das Indianische Gewürtz giebt / nicht anderst zuliessen:) aufs höchste als immer möglich / müssig gehen; Und was endlich noch

Sechstens abgienge / und besagter

Maß-

Massen aus Noth / oder um unremedirlichen Mißbrauchs willen unentbährlich wäre / solches bey denen Fremden / so weit es nur immer möglich / von erster Hand / nicht um Gold oder Silber / sondern in Austauschung anderer inländischer Waaren abzuholen.

Siebendens: Sothane frembde Waaren sollen alsdann in roher Gestalt genommen / innerhalb Lands fabricirt / und der Manufactur Lohn allda selbst verdienet werden.

Achtens: Nacht und Tage ist darob zu seyn / wie die im Land gefallene überflüssige Güter bey denen Ausländern in verarbeiteter Gestalt / so weit solches nöthig / und zwar um Gold und Silber anzuwerden / und zu dem Ende die Consumption sozusagen / biß an das äusserste Ende der Welt zu suchen / und selbige in alle Weiß und Wege zu fördern.

Neuntens / ist auser wichtigen Bedenckens in keinerley Weiß noch Weg zugestatten / daß Güter / deren Arth inner Lands zu Genüge / und in erträg-

licher Güte fällig / von aussen hineinge-
bracht werden; worinnen mit denen
Auswärtigen / weder Mitleiden noch
Barmhertzigkeit zu tragen / sie seyen
gleich Freunde / Verwandten / Alliirte
oder Feinde. Dann da hat alle Freund-
schafft ein Ende / wo solche zu meiner
Schwächung und Verderbung ange-
sehen. Und solches behält Platz / wann
gleich die inländische Waar schlechter
an Güte / oder auch höher an Währt
seyn solte. Dann besser wäre / es kom-
me auch einem übel berichteten so sel-
tzam vor / als es wolle / für eine Waar
zwey Thaler geben / die im Land blei-
ben / als nur einen / der aber hinaus
gehet.

Es ist keine Nothdurfft diese Gründ-
Reguln einer allgemeinen Lands-Oe-
conomie mit mehrerm zubeleuchten.
Ihre Vernunfftmässigkeit ligt für je-
dem Klugen von selbst zu Tag. Ich will
zwar nicht allen ausnahmen den Weg
dazu verlegt haben. Die Gelegenheit
jeden Lands mag deren einer oder an-
dern vielleicht hie und da Platz machen /
aber

aber selten. Welche Länder und deren Pflegung nach diesen Reguln geachtet werden/ von denen wird sich mit leichter Mühe zeigen was von ihrer gemeinen Würthschaft zu urtheilen. Ich vermesse mich nicht jemand in die Schul zu führen; unterstehe jedoch ohne Ruhmgier zu sagen/ welcher Pfleger und Vorsteher einer gemeinen Lands-Oeconomie, er sey hoch oder niedrig sich selbst nach diesen Reguln prüfet und untersuchet/ werde leicht ermessen können/ ob er seinem Beruf verantwortlich vorgewesen oder nicht. Sie seind nicht die Invention eines speculativen Geistes. Die Natur der Sachen selbst giebt sie dar/ die Vernunfft bestättigt sie/ und aller Orten/ wo Reichthum blühen/ werden sie alle oder zum Theil geübet. Derowegen wird mir mein Leser zu gut halten/ wann ich ihn mit solcher kleinen Theorie in etwas aufgehalten; und wann er/ wie ich nicht zweifele/ Verstand hat/ wird er leichtlich ausfinden/ wo sie hinauß wolle. Ich glaube/ um sollte allgemach/ wann

es nicht bereit vorlängst geschehen/ das Liecht aufgehen und sich herfür thun/ ob die bekante Enge der Geld-Mittel in denen Oesterreichischen Erblanden/ der Natur oder dem Unfleiß und der Unachtsamkeit/ nemlich/ dem puren Menschlichen Willen/ beyzumessen. Es seynd alte Sachen/ wird vielleicht mancher sagen/ und gleichsam ein Kauffmanns oder Cameral-Alphabet, das wir längsten gewust haben. Warum aber wird solches Alphabet so vieler Orten leider so wenig practicirt/ oder auch gelernet? An dieses Richtscheid nun/ und an diesen Probierstein wollen wir unser Oesterreich halten; demnach forderst dessen natürliche Gaben untersuchen/ hernach beschauen/ wie ihrer gepflogen werde.

X.

Der Kayserlichen Erbland natürliche Gaben/ und zu Behuf Menschlicher Subsistents auswerffende Güter.

Von

VOn dem Lager / der Lufft / den Ströhmen / Seehäven / Gebürgen und dergleichen Dingen / so zwar zu Behuf der Commercien und Manufacturen etwas ab, oder beytragen können / und unter die natürliche Vortheil der Länder sonsten gezehlt werden / ist meine Meinung nicht hie zu reden / ob sie gleich hieunten / da und dort deren einige Meldung ergeben sollte. Meinen Zeug laß ich dieß Orts allein die Güter seyn / so die Kayserliche Erbland auswerffen.

Nach deren obigen Abtheilung gebührt dem Gold und Silber die Vorderstell. Von deren Ausschüttung seynd unter den Erbländern zwar sonderlich berühmet / Ungarn wegen seiner Bergstätt Chremnitz / Schemnitz / Neusol; Böhmen wegen Guttenberg und anderer / auch vor Zeiten wegen Jlowa oder Eyl; Tyrol wegen Schwatz / Schlesien wegen des guldenen Esels / Zueckmantels und anderer. Allein will man recht aus dem Grund reden / so ist unter allen Erblanden nicht

ein einiges so ihrer allerdings manglete. Dann auch Oesterreich zeigt hin und wieder gleichsam die Fußstapffen darinnen begrabener köstlicher Metall; und wie ich eigentlich berichtet bin / soll für den Augen der Kayserlichen Residenz der Wiener Wald von einem reichen Silber Erz schwanger seyn; es sey nun gleich / daß dessen Strengheit oder Schonung des Holzes / oder wie etliche reden / dieweil es noch nicht zeitig / seiner Erligung Ursach seyen. Steyermark prangte vor Zeiten bey Judenburg mit einem gleichfalls sehr reichen Silber-Bergwerk / so aber vor etwan vier oder fünffhundert Jahren durchs Wasser verderbt worden. Macht gleichwol glauben / daß dessen Gebürge solchen Marks noch mehr führen müssen. Die Kärntische Gebürg seynd weit und breit beruffen / daß sie voller Gold-Erz stecken / und gehen geschriebene Bücher unter den Händen um / von den kleinen particularien so die Bauren an viel hundert Orten mit den Erzen allda practiciren. Crain wird vielleicht nicht

allein

allein lår ausgehen wollen/ nachdem es von andern Metallen trächtig/ ich auch von Mähren versichert werde/ daß es irgend wo Seiffen-Gold führe. Die Graffschafft Glatz hat Gold-und Silber-Bergwerk gehabt/ und vielleicht noch/ wann sich jemand darum annehmen wollte. Es ist auch fast durchgehend von den namhafften Strömen der Erbland bekannt/ daß sie reich von Waschgold/ wann die Werk nur genugsam wollten geachtet werden. Was aller im Bau stehender Erbländischer Bergwerk Ertrag sey/ ist ungewiß/ auch einer eigentlichen genauen Rechnung anher unvonnöthen; Genug aber/ daß alles zusammen genommen/ so wol was der Cammer/ als denen Herrschafften/ Waldburgern und Gewerkern zukommt/ und was die Baukosten wegnehmen/ (dann auch dieses bleibt im Land) jährlich etlich Millionen Gulden ausmache/ und in die Erbländische Circulation bringe.

Den nechsten Ort nach denen beyden edlen Metallen/ erfordert die Leibs-

Nahrung / und was dahin gehörig: für allen andern aber das Haupt Gewürz das wehrte Salz / dessen Oesterreich und Ober-Steyr einen Uberfluß / Schlesien auch seinen Theil / Ungarn aber so wohl an Stein, als anderem Salz eine solche Meng giebt / daß von dannen allein die Erbland alle / zwey und dreyfach zu versehen wären. Neben dasselbe stellet sich das liebe Brod / wohin fürnemlich Korn / dann Weitzen und Gersten gehörig. Hernach folgen die Gemüs und Hülsen-Frücht / dann das Obs und die Baumfrüchte / nicht weniger allerhand Gekräut und Gartengewächs; ferner das Fleisch / wohin die Viehezucht / als Rind / Schaaf / Kitzen / Schwein / mit ihrer gehörigen Weid und Fütterey / auch was davon zur Speiß abfallt / als Milch / Butter / Käse / Speck / Fett / wiederum das Wildpret groß und klein / samt der Schnabelweid / und das zahme Geflügelwerk zu zehlen / auch die Bienen mit ihrem Honig nicht zu vergessen. Weiter das frische Fluß- und Teich auch zu

Triest und in Dalmatien das frische Seefischwerk. Hernach das Getränk/ fürnemlich Wein/ darauf das Bier mit seinem Hopfen / auch Essig und Brantenwein. Endlich aus denen edlen Gewürzen der in aller Welt berühmte Oesterreichische Saffran.

Wem nun das gemeine Sprichwort/ die Erbland seyen zu essen und trinken eigentlich gemacht/ nicht unbekant / der kan leichtlich erachten/ daß alle oberzehlte Ding nicht nur in Menge/ sondern auch in Uberfluß fürhanden. Fast nicht ein einiges aus allen Erblanden ermanglet zu seiner Genüge/ (den Safran ausgenommen) einiges von beygebrachten Stücken. Und dafalls eines/ wie Schlesien/ des Weins benöthiget/ kan es sich dessen bey seinem nechsten Mit-Erbland erhohlen / daß demnach auch solcher Gestalt das dafür hinausgehende Geld so zu sagen / noch beym Hauß bleibet. Das einige Tyrol versichert sich bey einigen auswärtigen Nachbarn mit Brod / mehr aus Bequemlichkeit / als Noth; son-

sten vielleicht andere Oesterreichische Kornspeicher es noch wol zur Genüge verlegen könten. Und was das mehrere/ die fürnehmste Stuck / als Salz / Getraid/ Wein/ Rindviehe/ Schwein/ Teichfisch/ Essig/ Brantenwein / Obs/ N. finden sich in solcher Fülle / daß nur die Klag ist / wohin mit allem zu gelangen; nachdeme auch nur den Uberfluß anzuwenden / damit er nicht verderbe/ die Inwohner sich fast zum Luder genöthiget finden. Oesterreich und Böhmen führen in solchem Uberfluß vor andern den Reyhen / allermeist aber Ungarn / so darinnen gleichsam wie das Europäische gelobte Land zu achten. Sein Boden ist so tragbar / daß an vielen Orten das gemeine Korn in der zweyten Saat den reinesten Waizen bringt/ und das Gras mit seiner Höhe das weidende Vieh bey nahe bedeckt. Das Gewässer ist so faselhafft / daß es kein so ungemeineter Scherz ist zu sagen / die Theiß in Ober-Ungarn führe in ihrem Flußbett zwey Theil Wasser und ein Theil Fisch. Der Wein läßt

sich

sich einiger Orten/ wi um T ckay/dem besten in der Welt entgegen setzen. Das Feld thönt von allerhand groß und kleinem Viehe. Die Mayerhöff lauffen von Geflügelwerk gleichsam über; Die Lufft wimmert von ihren gefiederten Einwohnern / und ist in Summa Ungarn eine wahre Brod Schmalz-und Fleischgrube/ von deren zu reden ich abbreche / damit ich nicht einen gedingten Lobsprecher abzugeben scheine.

Auf die Fülle folgt die Hülle / oder die Kleidung / und was sich dahin schreibt. Zu deren Behuf geben die Erbland Woll/ Lein und Haut; Woll zwar Böhmen die beste/insonderheit die lange Woll im Piltnischen Creiß/ zu Vortheil der Zeugmacherey. Schlesien komt dem Böhmenland in der Menge und Güte zum nechsten. Mähren so ferner. Oesterreich und Ungarn hat die Genüge/ doch von schlechter Feine. Der Leinbau hat in Schlesien / Ober- und theils Inner-Oesterreich gleichsam seinen eigenst gewiedmeten Sitz gehabt/ von wannen sich viele der

benachbarten/ und theils weitentlegene versehen haben/ und noch; weit davon/ daß sie vor die Erbland nicht sollten genug seyn. So ist an Uberfluß der Häute von allerhand Gattung (das köstliche Rauchgut ausgenommen) so viel weniger zu zweiflen/ als selbiger eine nothwendige Folge obig gerühmter Viehezucht und der Wildbahn ist. Hierunter thun auch die zahme Königlein und Biberhaar nicht ermanglen. Der Hülle folgt die Decke/ nemlich die Wohnung/ wozu Erden und Thon/ Holz und Stein/ erforderlich; deren aber so wol was die Meng als Tauglichkeit betrift/ in den Erblanden nirgend ein Abgang/ auch sonsten wenig davon zu reden ist. So gar ermanglen die treffliche Marmor und andere achtbare Stein nicht/ wann nur die Mühe des Brechens und Zuführens nicht geschonet wird. Das Caplierische Schloß Milnschaw in Böhmen/ ist auf einem lautern Jaspis-Felsen gebauet. Endlich bestehen die übrige Behufnussen Menschlicher Subsistenz in allerhand

Werk-

Werkzeugen / auch Hauß- und Zierrathen / deren viel aus Stein / Erden / Gold / Silber / Woll / Lein / Leder und dergleichen / wovon bereit gesprochen / verfertigt werden. Andere aber aus den geringen Metallen / deren mit einem / sonst in der kundbaren Welt / ausser China / meines Wissens / nirgends erfindlichem Exempel / die Erbland nicht eines einigen ermanglen. Dann Kupfer und Eisen bricht fast durchgehend in allen. Zinn gibt Böhmen von Alters das Schlackenwaldische / ohne welches auch das Englische nicht gebührend gearbeitet wird. Und nun thut sich dessen am Geyersberg ein solcher Uberfluß herfür / daß es das Ansehen gewint / ob sollte mit der Zeit fast eine halbe Welt damit können versehen werden / und weichet theils dessen dem Englischen in nichtes ein Haar. Bleyes giebt Kärnten bey Villach / irgendwo Böhmen / auch Ungarn so viel / daß es genug ist / und hat Ober-Steyr im Admontischen beym Dorff Schlamming ein Erz / dessen der Centner sechzig Pfund

halten soll / aber nicht gebauet wird. Hydria (æterni liquori vomica) schüttet Quecksilber so freygebig / daß wann es nach allem Vermögen sollte angegriffen werden / und sich Verschleisses genug darthäte / die ganze Welt damit zu verlegen wäre; dannenhero es für ein Kleinod der Erbland gehalten wird. Auch gehören die Mineralien hieher / deren fürnehmste / als Schwefel / Kupferwasser und Spießglas / Ungarn allein / von den andern nichts zu sagen / so häuffig giebt / daß wiederum eine ganze Welt damit zu versorgen wäre. Alle übrige seynd in Menge und Uberfluß / eines hie das andere dort / und hat bevorab Ungarn das Berggrün / und damit ein zimliches Monopolium. In Tyrol fällt Galliney / dannenhero alldort auch etwas Messing bereitet wird. Welcher Ort nun alle Metallen und Mineralien besitzt / allda können auch die Materialien zu mineralischen Farben nicht weit seyn / wenigst wann die Mühe dazu nicht geschonet wird. Von Salzen findet sich des Erdsalzes / oder

Sal-

Salniters aller Orten genug / in Ungarn aber die Fülle. Böhmen scheint daß es des Alauns eigenes Vatterland werden wolle / massen sich dessen gegen den Meißnischen Gränzen unglaubliche Bergwerk herfür thun / wann nur jemand genugsamen dessen Verschleiß zuweissen wollte. Des Holzes / so der fürnehmste Zeug für allerhand zu Menschlicher Subsistenz dienliche Instrumenten ist / findet sich einiger Orten so viel und in so bedauerlichem Uberfluß / daß derjenige so nur anweisen könte / wie seiner mit Nutzen loß zu kommen / keinen geringen Dank verdienen sollte / und manglet dessen auch zu Masten und Schiffbau nicht / geschweigen zu anderem. Die Edle Gestein gehören auch zu diesem Titul / als der fürnehmste Zierrath. Deren schenkt uns Ungarn die Opalen und Nephritstein; Böhmen die edelste Granaten aber klein / auch Lasur / dann ferner Demanten / Amethysten / Saphier / Topasen / Carniolen / Aquamarin / Achaten / Jaspis allerhand Farben / Perlen / doch in

etwas niedriger Würde/ samt dem angenehmen Serpentin.

Von Wachs / Unschlit / Horn / Glas/ Bein/ Papier/ Bech/ Roß- und Rehehaarn / Federn und dergleichen verschiedenen Dingen mehr / so nicht weniger/ als andere oberzehlte Sachen/ in vielerley Wege zu Menschlichem Behuf dienen / ist weiter nichts anzuführen / als nur / daß weilen der Uberfluß an Bienen/ Viehezucht / Lein und andern Dingen/ wovon diese abfallen/ in denen Erblanden vorhanden / sie an selbigen ebenfalls keinen Abgang leiden können. Der Pferd aber / als welche sehr fürnehme und lebendige Instrumenten Menschlicher Nahrung seynd / ist billig nicht zu vergessen / von welchen für allen Ungarn/ hernach Böhmen berühmet seynd / der übrigen Erbland auch keines ihrer manglet/ der Uberfluß aber durchgehend fürhanden ist. Anderer Europäischer Lastthier / wo man ihrer bedarff/ ist eben so wenig Abgang.

XI. Man-

XI.

Mangel und Abgang an Gütern in den Kayserl. Erblanden.

NAch angeführten/ den Kayserl. Erblanden durch die freygebige Natur verliehenen Gütern / ist nun auch deren Abgang zu beschauen / damit nachmals / was deßfals an der Natur / oder dem Menschlichen Unfleiß hange / desto füglicher möge unterschieden werden. So gehet uns derowegen unter den Speißbahren Waaren ab / erstlich / das Nordische Dröge und gesalzene Seefischwerk / zweytens das Indianische Gewürz; drittens die wälsche und andere auswärtige Leckerbißlein oder Friandis-Waaren / fürnemlich Oel / hernach Pomeranzen / Limonen / Feigen / Rosinen / Oliven / Capern / Austern / Sardellene Reiß / (dessen Böhmen doch nicht gänzlich beraubt ist / und wegen Uberfluß seiner Teich und Wasserreichen Gründ noch mehr und besser haben könte: Tobac / Chocolate / Thée,

Chawe/ und sonst dergleichen Gattung mehr. Unter den Kleidersachen mangeln uns erstlich / das köstliche Rauchfutter/ als Zobeln/ Hermelin und was dieses Zeugs mehr / neben dem Corduan/ Juchten und Safianleder. Zweytens das sogenannte Cameel/ oder vielmehr Türkische und Persianische Ziegen- und Bockhaar. Drittens die Baumwoll / die nun so viel Wesens in Europa macht. Viertens und für allen andern die Seiden. Bey dem Bauwesen auch dem Hauß- und Zierrath müssen wir entbähren die köstliche Sinesische Porcellan-Erden / und die rechte Majolica/ an Holz / das West-Indische Pernamboc/ Brasilien und Campeche, auch Eben- Cypressen- Cedern- und dergleichen fremdes Holz/ wie auch das Elephanten-Bein. Wiederum das köstliche Harz- und Rauchwerk. Von Gesteinen den Rubin / Smaragd/ Türkis/ Corallen/ die köstliche Orientalische Gestein und Perlen. Endlich verschiedene Materialisten-Waaren. Von Apothecker-Waaren

ren ist nicht zu reden / dann sie in Ansehen der Lands-Oeconomie auf ganz verschiedene Art / als andere Menschliche Subsistenz-Mittel considerirt werden / darneben dieses absonderliche haben / daß kein Land unter der Sonnen mit allen und jeden Medicinalien daheim fallend versehen ist / noch werden wird / noch in Ansehen der verschiedenen und widerwärtigen Climatum, so dazu erforderlich / werden kan.

XII.

Bilancia der in denen Kayserl. Erblanden fallender und abgehender Güter.

WAnn nun unser Uberfluß und unser Mangel gegeneinander gehalten werden / so muß dieser letzte gleichsam erröthen / wann er mit seiner Unnöthigkeit und leichter Ersetzlichkeit unsers Uberflusses geachtet / und auf die Waagschal geleget wird. Ich sage von der Würde. Dann was ist in Respect Menschlicher Leibs-Nahrung würdiger / als das wehrte Salz / das

liebe Brod / der in seiner Natur niemahls hoch genug geachtete / und nur durch den Mißbrauch verächtlich gemachte Wein / die Viehezucht / samt dem Feld- und Garten-Bau / die zwey erste und einige Gewerb unserer ersten Eltern und der Patriarchen? Wie können die Lecker-Speisen / das nur zu Reitzung eines unnatürlichen Appetits dienliche Gewürz (von welchem der Schwedische Reichs Rath Julius Coyet nicht unrecht zu sagen gepflogen: Die Holländer sollten zu ihrem Ost-Indischen Gefräß / auch Ost-Indische Mägen mit herauß bringen) das von verderbter Sulz geschwängerte ungesunde / gesalzene und geräucherte Nordische Seefischwerk / die gekünstelte Meeth / von Hönig / Syrup oder Zucker / gegen dieselbe sich blicken lassen? Kommen wir aber zu der Kleidung / was Vorzug kan sich wol für unserer Woll die Seiden zumessen / die in kalten Ländern nicht / wie in den warmen tauglich / nach dem ganzen Menschlichen Geschlecht in genugsamer Menge

kan

beygeschafft werden; Da hingegen un-sere Woll in allen Climatibus gleich nutzlich und tragbar ist / und überall zu Genüge fällig / oder doch in dem aller-kältesten Climatibus, wo die Schaff-weid unbekant / durch das gemeine Le-der und Fellwerk ersetzt wird? Ich re-de dieß Orts ganz nicht von dem äus-serlichen Wehrt / den nur der Menschen Unverstand gewissen selzamen Dingen / eben wegen ihrer Mangelhaftigkeit / das ist / um deß willen / weilen sie nicht in erforderter Genüge zu Menschlicher Nothdurft fürhanden seynd / zulegt. Meinen Handel habe ich mit der inner-lichen Würde / so in dem Nutzen / des-sen das Menschliche Geschlecht dar-durch habhaft wird / bestehet / in Anse-hung deren das gemeine Fell- und Le-derwerk der köstlichen Rauchwaar al-lerdings vorzuziehen / weilen diese zu Be-deckung der Blöse und Verwahrung gegen die Kält / und andere Unbilden des Wetters / nicht zum tausendesten Theil für das Menschliche Geschlecht erklecklich wäre / dannenhero auch blos

zum

zum Zierrath verwendet wird. Gleiche Beschaffenheit hat es bey den übrigen Puncten mit der Porcellan / fremdem Holz / den köstlichen Gesteinen und dergleichen Dings / welche zu keinem allgemeinen Gebrauch und Nutzung erklecklich / der Ursachen ebenfalls nur zum Zierrath behalten sind und keinen Werht / als blos vom Menschlichen capriccio besitzen / also gegen unser überflüssiges gemeine Holz / Metallen / Mineralien und andere Gaben / wenig zu achten kommen. Fällen wir aber das Urtheil nach der Nothwendigkeit: Wer kan des Brods / des Weins oder Biers / der gemeinen Erdfrücht / des Fleisches / frischen Fischwerks / des gemeinen Brenn- und Bauholzes / der Woll und des Leinwads des Leder- und Fellwerks in vielen Dingen / der Metallen und Mineralien zu Menschlicher Nothdurft entbähren / wann er gleich mit allen Leckerbißlein und Indianischen Gewürzen voll angefüllet / mit frembden theuren Holz und Rauchwaaren auch Edelgesteinen und Perlen umlegt

legt wäre? Herentgegen wie leicht kan dieser ünnützen Ding derjenige zu seiner Nahrung und Subsistenz müssig gehen / der eine andere vollauf besitzet. Wer dieses nicht begreiffen will / der nehme einem Land sein Salz / Brod / Wein / oder wo die Lands-Art darnach ist / das Bier / das frische Fleisch und Fischwerk / die Wolle hinweg / und lasse ihn mit seinen Gewürzen / Leckerbißlein und Seiden-Waaren / eine Zeit lang hausen / so wird sich das Begreiffen in die Händ legen. Mit der Ersetzlichkeit und Unersetzlichkeit der Güter / führet es gleiche Bewandnüs. Eine Sach zwar kan in einem Land in zweyerley Weg ersetzt werden; durch die Art selbst / wann das Land dazu täuglich und sie dariñen erziehlet wird / oder durch eine andere Sach / so jener in dem Gebrauch und Nutzen gleich kommt / und deren Stell vertritt. Wo nun ein Land zu dem Acker- und Gartenbau / zum Weinwachs / zu der Viehezucht insgemein / und insonderheit zu der Schaffweide / wegen der Wollen

untauglich/ auch keine Wildbahn zum Fellwerk/ noch Metallen hat/ da lassen sich warlich das Brod/ der Wein/ die Erdfrüchte/ das Fleisch/ Butter/ Käse/ die Woll/ das Leder/ das so hochnöthi- Eisen nicht/ viel weniger Gold und Silber und dergleichen in der Art selbst/ (man bringe es dann von aussen hinein/ so aber die Frag nicht ist/ und mit fremder dependenz beschehen muß/ auch zu der Würthschafft Gold und Silber ausgenommen/ nicht taugt) und eben so wenig durch andere Ding/ und nur in wenigem/ auch gar elend ersetzen; massen mit dem Brod in Lappland und theils Norwegen durch an der Luft gedrucknete Fisch/ und in der Schweitz im Emmerthal und anderswo durch trockenen Käs beschiehet/ und die Leut allda unser gemeines Brod (welches Tavernier in seinen Orientalischen Reissen/ auch von dem glückseeligen Arabien schreibet) wie auserlesene Leckerbißlein und Confect ansehen. Wir herentgegen könten uns des Indianischen Gewürzes mittelst unserer in-

inländischen guten Kräuter leicht mässigen an statt des Zuckers noch wol endlich/ wie die Römer und Griechen lange Zeit gethan/ den Honig gebrauchen/ das Oel (dessen Abgang ohne dem fast in nichts/ als in dem Salat sich herfür thun würde) durch unsere Butter/ massen auch beschiehet/ versetzen lassen. Ich erinnere mich von glaubhafften Leuten gehört zu haben / daß der alte Schwedische General Königsmark/ einsmals die ganze Schwedische Generalität / und viel vornehme Leut herzlich bewürthet/ und als nach der Malzeit die Gäst das fürtreffliche Mahl mit Lob erhoben/ betheuret / daß seinet halben die Ost-Indianer nicht einen Pfennig reicher worden / massen alles mit Teutschen Gewürzen/ als Rosmarin/ Salbey / Majoran / Melissen und dergleichen zugerichtet gewesen. Und ob zwar ausser allem Zweiffel das Zuckerwerk dabey nicht ermanglet : ist doch solches mehr ein West- als Ost-Indisches Gut. Wobey ich dann mit wenigem anmerken soll / daß alles was aus West-Indien

dien kommt / weit erträglicher / als das Ost-Indische Gut / weilen dieses mit baar Geld bezahlt / jenes aber durch Europäische Manufacturen nur eingetauscht wird. Dergleichen Königsmärkische Malzeit / soll auch einesmals ein grosser Polnischer Herr auf offenem Reichstag mit grossem Lob gehalten haben. Und wollte ich von unsern Oesterreichischen Köchen weit mehr halten / wann sie an statt der Französischen / auf solche Schwedische Suppen studirten. Um aber nun wieder auf unsern Zeug zu kommen / so könten wir die Seiden erstlich in der Art selbsten / hernach auch zusamt der Bombasin durch unsere feine Woll und Leinwad erstatten. Hinter den Corduan Juchten und Safian zu bereiten / hat sich auch noch niemand bey uns mit Ernst gemacht / da man doch mit den Juchten anderswo ziemlich weit kommen ist. Des Scharbockischen unverdaulichen gesalzen und dürren Fischwerks / könten wir über unserm annehmlichen frischen Fluß- und Teich Fischwerk / und

bey unserm guten frischen Rind-Kalbs- und Hammelfleisch / und niedlichem zahmen Geflügelwerk / auch Schnabelweid und anderem Wildpret leicht vergessen / ja auch viel Dings in der Art selbst ersetzen / massen an statt des Nordischen Fischwerks wir unsere eigene Ungrische überflüssige Fisch / in das Ungrische / noch mehr überflüssige Salz / wie zum Theil ohne dem beschiehet / bringen und rauchern / ohne Zweifel auch eine unglaubliche Menge frembder Leckerwaar / auf unserm eigenen Boden bauen und erziehen / wann gleich etwas mehr Fleiß und Arbeit bey uns / als auf ihrem natürlichen Boden dazu gehören sollte. Von der ungleichen Zahl unseres Uberflussrs und Mangels / da dieser in wenigem / jener in vielem bestehet / wie auch von der ungleichen Consumption, da sich der manglenden Güter bey weitem nicht so viel in der Welt / als unserer überflüssigen anwerden lassen / welche letzte deßwegen auch eine viel tauglichere Materi der Manufacturen und des Gewerbs abgeben / will

ich nicht viel sagen. Dann es ist von selbsten klar; und leuchtet daher aus allem solchen als eine unwidersprechliche Warheit herfür / daß die Kayserliche Erbland weit glücklicher in ihrem Uberfluß / als unglücklich in ihrẽ Mangel seyen; Wann anderst ein Unglück heissen soll / von Instrumenten und Anreitzungen unordentlicher Gelüsten der Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt seyn.

XIII.

Schluß oder Folgerey / so aus dieser Bilancia zu ziehen.

EIne grosse Weißheit wird mancher sagen / Dinge mit solcher Geschäfftigkeit auf das Papier zu schmieren / deren bey uns die Kinder auf der Gassen bey nahe nicht unkündig seind! Antwort: das mag sich vielleicht also verhalten / wann das Glück gut ist. Was ich aber daraus schliessen will / solches entweder wissen auch die Allerverständigsten nicht / oder welches noch ärger / wann sie es gleich

wis-

wissen/ wollen sie nicht dafür angesehen seyn; am allerwenigsten aber / wie sie könten und solten / ihrem Vatterland und dem gemeinen Wesen zum Besten ihre Wissenschafft anwenden / und werkstellig machen; oder die es gern wollten (deren ich dann gewißlich unter den Grossen einige gekant) denen werden so viel Briegel unter die Füß geworffen / daß sie mit ihrem Vorhaben nicht aufkommen mögen. Was ich nun aber schliessen will / ist dieses: Ein Land so durchgehend alle Lebens-Nothdurfft / auch die fürnehmliche Bequemlichkeiten Menschlicher Subsistenz innerhalb seiner eigener Gränzen indepedenter von andern / und zwar meistens in solchem Uberfluß besitzt/ daß es einen grossen Theil derselben / seinen ihrer würklich bedürfftigen Nachbarn ums Geld mitzutheilen vermag/ und gleichwol bey allem dem Geldarm / gegen seine Nachbarn unmächtig/ und schwach an Kräfften gegen seine Feind ist; Solches

Land muß nothwendig übel bera-
then seyn / und böse Würthschafft
führen / einfolglich seine Armuth /
und alle seine aus sothaner Armuth
herstammende Ubel und Unglück
bloshin seinem eigenen Willen und
Verschulden zu danken haben.
Wenig Wort seynd dieses / aber war-
haffte Wort; deren Gewißheit zu be-
vestigen / man keiner Philosophie benö-
thigt ist; deren Klarheit zu begreiffen /
weder Cameral / noch Kauffmanns-
Wissenschafften erfordert werden. Sie
gründen sich auf einen einigen / einfälti-
gen / von Natur auch den Kindern be-
greifflichen Satz: Wer viel einzu-
nehmen / und wenig auszugeben
hat / der muß entweder in kurzem
reich seyn; oder wofern nicht / seine
Reichthüm muthwilliger Weiß
verschwenden und verschlinglen.

XIV.

Falsche Einwendungen / warum
denen Erblanden bey ihrem
na-

natürlichen Uberfluß / der Mangel an Geld zu gut zu halten sey?

Ist das etwas selzames / wird vielleicht jemand seiner Einbildung nach klüglen / daß die von der Natur zum höchsten gesegnete Länder an Geld die ärmeste seynd? Sehen wir doch solches im Kleinen / daß auch bey uns die Bauren in rauhen unfruchtbaren Gebürgen / und auf ungeschlachtem Boden / die sich mit Spinnen / Holzhauen und hunderterley andern Müheseeligkeiten ernehren müssen / gemeiniglich mehr Geld haben / ihre Lands-Anlagen und Herrschaffts-Gaben besser entrichten / als die in denen besten Korn- und Weinländern? Antwort: Es ist solches nicht selten freylich wahr / aber nicht lobwürdig / zugleich nicht weniger klar / daß die Bauren in den Gebürgen fleissige Leute sind / die andere aber offtmals faule Lümmel. Beyde seynd respectivè

reich und arm / weilen sie selbst es also wollen / welches eben dasjenige ist / so ich behaupte. Wer sich nicht schämet / so albern Einwurff zu thun / schäme sich auch nicht / die Antwort nach Gebühr auf sich zu appliciren. Zu dem wann denen Exempeln etwas beyzulegen / so folge man vielmehr den guten / als bösen. Es ist in der Welt noch manch gesegnetes Land / dessen Einwohner nichts desto minder embsige / nahrhaffte und reiche Leut seind. Lasst uns diesen vielmehr nachfolgen.

Andere sagen: **Wasser / Lufft / und alle Elementen seind denen Erblanden entgegen / sich wie andere Länder an Reichthumb zu erschwingen.** Aber / sind die Elementen gütig genug / mir allerhand Reichthum in den Schos zu legen / welches Element kan dann so unbarmherzig und Tyrannisch seyn / und mich gegen meinen Willen zwingen / solchen Reichthum wieder in den Koth zu schütten. Alberkeit und Boßheit beyeinander reden

den aus dergleichen vergeblichen Einwürffen.

Was können wir dagegen/dörffte vielleicht manchem lächerlich genug entfallen/ daß wir aus erster natürlicher Einpflanzung mit keinem zu denen Commercien und Manufacturen tauglicherem Genio beseeliget worden: Allein solcher unglückseeliger Genius bestehet nur in Unverstand und in der Ungeschicklichkeit. Nun giebt es zweyerley Art / so wol von Unverstand als Ungeschicklichkeit; eine muthwillige so mit rechtem Namen Faulheit/ Unachtsamkeit / Zaghafftigkeit/ und offters Boßheit heisset/ woran sich ein jeder/ wann er nur will / leichtlich selbst curiren kan. Die andere Art wäre zwar der Natur heimzuschreiben; allein/ recht davon zu reden/ giebt es wenig Nationen unter der Sonnen/ die sich desfalls im Grund zu beklagen. Wir wollen jedennoch kürzlich untersuchen / ob sich dann die Oesterreicher / oder die Erbländer insgemein / wann ja jemand aus ihnen zu seiner eigenen

und seines Vatterlands Schand / sich darauf bewerffen sollte / mit Fug durch ihren / von den Commercien und Manufacturen etwas entferneten Genium entschuldigen mögen?

XV.

Ob die Teutsche / in Specie die Kayserl. Erbländer zu den Commercien und Manufacturen nicht natürlichen Verstands und Geschicklichkeit genug besitzen?

Ich bin nicht unwissend / wie die Teutsche bey vielen Leuten gegen andere Nationen für ziemlich dichten Verstands passiren müssen. Es ist solches insonderheit bey denen Franzosen zu einem alt hergebrachten Sprichwort erwachsen. Wofern es nun / von nechstangeregtem muthwilligen Unverstand genommen wird: so kan ich anderst nicht / als solchem Sprichwort guten theils beylegen. Dann wann ich es gleich in Abred stellen wollte: so würde

de mich doch allein die unverantwortliche Unachtsamkeit des Gegentheils überzeugen/ als mit deren wir Teutsche unsers wahren Interesse, des allgemeinen Heyls / und unserer Freyheit allermeist gegen die Franzosen selbst / die uns noch dazu verspotten / so schandlich pflegen/ wir auch/ von ihnen dasjenige nehmen / wessen wir zu Hauß eben so gut / und besser habhafft seynd; ihnen herentgegen unser wehrtes Gold und Silber schenken / woran sie sonsten zu unserm Besten Noth leiden müsten. Wir verdienen also/ von ihnen um unser eigenes Geld billich ausgelacht zu werden. Eine andere Bewandnus aber hat es mit dem natürlich eingepflanzten Verstand/ und zwar auch in dem jenigen will ich mich dießfalls mit den Franzosen nicht viel zweyen / was von ihnen Esprit brillant genennet wird / und fast mehr in einer ungezähmeten Fürbrüchigkeit im reden / deren man nur eine Art zu geben weiß / als in einem absonderlich grossen Liecht der Vernunft bestehet; nicht daß uns der

Grund dessen aus Kargheit der Natur gebrechen sollte: Sondern um willen unsere Auferziehung mehrentheils ein anderes und etwas mehr Sittigkeit bringt. Im übrigen aber / und was ein gesundes vestes Urtheil / und die Sinnreichheit in ernstlichen Wissenschafften einer Nation zulegen kan / da werden mir die Herren Franzosen zu gut halten / wann ich ihnen in Ansehen der Teutschen weder den Vorzug / noch so gar auch die Gleichheit so fort gestatten kan. In den vier Haupt-Facultäten halten wir ihnen aller ihrer Einbildung ungeachtet / zum allerwenigsten die Waagschal. In Staats-Sachen werden sie sich erinnern / was für Leut diejenige seynd / deren sie sich bedienen / uns hinter das Liecht zu führen/und von was Nation ihre fürnehmste Emmissarii und Instrumenten unter uns sich schreiben. Dann gleichwie dem Sprichwort nach / wo der Teuffel selbst nicht hin kan/ er ein altes Weib schickt: Also wo der Franzosen Witz bey uns zu kurz kommt / da spannen sie einen von ih-

ihnen umgekaufften Teutschen an. In denen Mathematischen Wissenschafften aber werden sie vielleicht noch von selbst etwann so viel Bescheidenheit haben/ sich mit uns um die Oberstell nicht viel in Compromiss zu setzen. Auf allen Fall würden sie sich durch die bekante zwey Haupt-Inventiones der Teutschen/ wodurch in Wissenschafften und Kriegs-Händeln die Welt fast in eine ganz andere Form gegossen worden/ und durch viel andere (worunter auch die Uhren) geringere als diese/ doch in sich selbst grosse Erfindungen/ wie auch durch ihres eigenen heutigen Königs unverwerfflichen Zeugnus/ eines andern berichten lassen/ dann als die beyde Kunstreiche Gebrüder die Hautsch zu Nürnberg demselben vor wenig Jahren/ ein Geschwader kleiner Metalliner Reuter auf einer Tafel verfärtigt/ so durch geheime Trieb und Bewegungs-Zeug/ auf eine fast unglaubliche Art allerhand Kriegs-Actionen/ wie im Feld fürstellten/ und vor dem König der eine von ihnen/ so das Werk über-

brachte die Prob sehen liesse / sagte der König: Il faut pour tant advouer, que les Allemands ont bien de l' esprit. Einen vornehmen Fürbrüchigen Franzosen / so dabey stunde / wollte solches seiner Nation fast zu nahe gesprochen dunken / und getrauete sich beyzusetzen: Sine les Francois en ont pourtant d' advantage. Der König aber machte mit wenig Worten den Unterscheid und Ausschlag / sprechend: ony, pocer inventer des nouvelles modes d' habits. Weilen nun die Mathematische Künst eine grosse Hand in denen Manufacturen haben: So ist leicht zu unterscheiden / ob uns Teutschen der Verstand in diesen abgehe / und wäre man nur auf den Augenschein dessen nach Nürnberg und Augspurg zu verweisen; welchen beyden Stätten das billiche Lob gebühret / daß sie unter allen fürnehmen Handelstätten im Reich / noch fast die einige / so dem Vatterland zu Nutzen handlen / indem sie durch ihre Manufacturen Geld aus der Fremde hereinziehen / da ande-

andere meistlich nur in der Fremde aufzukauffen/ und bey uns wieder von handen zu geben/ also blos das Teutsche Geld hinauß/ keines aber dafür wieder herein zu bringen gelernet haben. Und was bedarff es viel ausfündig machens? Wann die Teutsche Nation/ so in Manufacturen/ als dem Kauffhandel der Franzosen und ihrer Nachbarn Lehrmeisterin gewesen/ wann noch heut zu Tag die Teutsche es ihnen in der Kunst bevor thun/ wie kan deren Verstand/ geringer dazu als anderer seyn? Nun ist Weltkündig/ daß vor vier und fünffhundert Jahren/ die Hansee-Stätt/ so in Manufacturen/ als im Gewerb/ durch einen grossen Theil Europens bey nahe das Monopolium geführet/ und daß solche von ihnen in die Niederland (so gleichwol auch Teutschland sind) von dannen in Engelland und Frankreich gebracht worden. Nicht weniger am Tag ist es auch/ daß wann ein Teutscher Werkmann unter die Franzosen oder Holländer kommt/ es ihnen in kurzem in der Kunst und

Werklichkeit gleich / und bald darauf gemeiniglich bevor thun. Und so viel von den Teutschen insgemein.

Was aber die Kayserl. Erbland-Innwohner betrifft / so kan ja noch nicht vergessen seyn / in was vor einer Blüth die Manufacturen vor dem grossen Böhmischen und Teutschen Krieg / und vorhero bey zwey oder dreyhundert Jahren nacheinander in denenselben gestanden. Wie Böhmen / Schlesien und Mähren (die es meines Bedunkens ihren Königen aus dem Lützelburgischen Hauß zu danken gehabt) von Woll- und Leinen-Werken / (welchen beyden unter denen Manufacturen billich das höchste Ort zu gönnen ist) und von diesen letzten andere Erbland mehr gleichsam gewimmelt. Wer nun sagen wollte / daß unserer Vätter zu denen Manufacturen natürlich geeignet gewesener Verstand in ihren Kindern / gleich in der ersten generation so mächtig abgeartet habe / der würde gewiß sehr lächerlich seyn / und dörffte sich wol auch die Erlaubnus geben / fürzu-

schü-

schützen / daß etwan auch das Clima und die Himmlische Influenzen sich zeithero geändert hätten / daß auch ferner in Metallischen Sachen die Oesterreichische Ingenia keiner Nation bevor geben / das zeigen Ländlein / auch Crain und Schlesien / nicht weniger Steyr überflüssig. Und was braucht es viel / Das einige Breßlau könte / wie in der guten Policey / also im Handel und in Manufacturen die Ehr der Erbland im Nothfall für alle behaupten; und die Emsigkeit und application der Einwohner des einigen Schlesiens / also wie das Land noch jetzo vieler Orten in seiner bedauerlichen Verödung darnieder ligt / wäre genug / alle in allen Erblanden fallende Woll und Flachs zu verarbeiten / und mit denen Effecten dieselbe und die Nachbarschafft noch dazu zu versorgen. Diese ehrliche Leut verfärtigen ihre Tücher und Leinwad wie bekant. Wie nun aber in den Erblanden alles nach fremder Waar schnappet / und man der Ursachen den Schlesiern die ihrige guten theils liegen läßt:

So kommen die Holländer/ hohlen solche ab/ und geben ihnen eine sonderbare Bereitung / die Preß und Farb/ schicken sie durch eine recht belachens würdige Handelschafft uns wieder zuruck / und henken sie uns vor gut Holländisch auf/ das ist / nicht nur der Güte nach / sondern auch in zwey oder dreyfachem Preiß. Wer nun aber Tuch oder Leinwad durch respective Wollscheiden / Cartätschen/ brechen/ hecheln/ spinnen/ weben ꝛc. so weit bringt /daß ihme mehr nicht/ als noch eine schlechte Bereitung ermanglet / sollte der von der Natur nicht ebenfalls/ etwa so viel genio besitzen/ daß er ihnen sothane gleichsam letzte Ehr des Bereitens auch noch könte wiederfahren lassen. So ist auch aller Welt unverborgen/ was Schlesien in der gebildeten Leinwad für Proben thut. Legte es nur gleichmässigen Fleiß und Nachsinnung (dann es bedörffte keines mehrern) auf die Seiden-Zeug/ so würde gewißlich weder Frankreich noch Italien uns damit zu versehen / die Mühe einzuwenden haben. Ohne

ist

ist es nicht/ an einem Ort bey uns hat sothane Emsigkeit bey uns mehr Trieb/ als an dem andern/ und werden die Weinländer beschuldigt / daß deren Einwohner sich nicht allein für sich selbsten die Gläser mehr / als die Arbeit an das Herz stossen lassen / sondern noch dazu frembde hineingebrachte Manufacturiers in wenig Jahren zu ihres gleichen/ das ist/ Faullenzern und Luderern machen. Herentgegen aber sind die Bierländer so viel emsiger ; und wann irgendwo / wie in Böhmen auf der Fläche / allwo von Fülle des Getraids und Viehezucht alles lachet/auch wo der Weinwachs seinen Verlag lohnet/ die Leut ebenfalls wenig von ihrem Fleiß und Emsigkeit zu entrathen haben: So stecken herentgegen die Gebürg (Teutsch Böhmen) voll narhaffter grundarbeitsamer Leut. In Wien selbsten/ wo doch die Lüsternheit und die Sehnung nach frölichem Leben gleichsam zu einem allgemeinen Herkommen erwachsen/ manglet es zu denen fabricaturen weder an Geschicklichkeit/ noch ap-

application, wann nur Willen / Aufmunterung und Anführung da ist. Zu dessen Exemplificirung mag unter andern dienen der bekante Französische Hutmacher / so arm dahin / und in ganz wenig Jahren zu grossem Reichthum kommen. Der seine Waar weder selbst noch durch seine Landsleut sondern durch Teutsche und zwar Oesterreicher arbeiten lassen. Also auch gehet es offters mit Possamenten / Perrucken / Gestickwerk und dergleichen / die guter Oesterreichischer Landsmannschafft seynd / und dannoch mit Französischen passaporten aufziehen. Und in den vornehmsten Kauffläden findet sich manch galanterie Waar / so in Wien so zu reden / gebohren und erzogen ist / auch verschliessen wird / und dannoch Französisch muß heissen lassen / nur damit es unter so viel unchristlicherem Wucher ungestrafft möge zu kauff gehen. So finden sich auch noch sonsten Mittel / wann nur die Obrigkeit Hand und Sorge anschlagen will / die Instrumenten / Materi und Gelegenheiten

ten des luderns und faullenzens aus dem Weeg zu räumen. Und über all solches bedörffte es endlich so grossen Fragens und Untersuchens vom esprit und genio nicht/ um die Erbland reich zu machen. Es braucht einen gar einfältigen breiten Weg/ und ganz mittelmässigen Verstand dazu. Ist der esprit nicht subtil genug neue Manufacturen zu erfinden oder zu erheben / so lasse man es bey dem alten bleiben/ und vergnüge sich nur etliche wenig Jahr mit denen inländischen Waaren/ schliesse denen frembden die Thür zu / was gilts / es wird sich der Teutsche Geist bald zeigen und herfür thun / wann er siehet/ daß die consumption seiner Effecten gewiß/ seine Arbeit geachtet / der Gewinn versichert ist/ und daß / gleichwie die Ungenüge seiner Waaren nicht mehr von aussen her ersetzt / also deren Genüge und Verschleiß von dannen auch nicht mag gestöhret werden. Was gilts/ es wird ihn / er selbst durch Anreitzung des Profits/ der Käuffer durch Begierd guter curieuser Waaren/ und

ein

ein Handwerker den andern durch die Nacheiferung aufmuntern / und zu der Arbeit und application antreiben. Nun kan ein jeder Baur so viel esprit haben / daß er sich / wann er die Nothdurfft im Hauß hat / oder haben kan / damit begnügen / und frembde Ding / wo sie seynd / bleiben lassen ; warum dann nicht auch wir ?

XVI.

Welcher massen die erste Regul einer richtigen Lands-Oeconomie in den Erblanden beobachtet werde.

HAben derowegen die Kayserliche Erbland zu ihrer Subsistenz in ihrem eigenen Hauß die Genüge / oder können solcher doch bis auf ein weniges darinnen habhaft werden / dannenhero reich seyn / wann sie nur wollen: So kommt uns nun nach obigen Reguln zu unterscheiden wie solches wollen von uns geübet werde.

Vermög der ersten Regul / sollte für allen

allen Dingen kein Erdschollen / der uns zu beneficiren möglich / unbesprochen bleiben. Ich bin aber von glaubhafften Leuten berichte / daß allein in einem mittelmässigen zu der Cron Böhmen gehörigen Theil / noch so viel verödetes oder verwildetes Erdreich übrig / daß noch viel tausend Familien Bauersleut darauf bestehen könten. Was muß dann erst vom ganzen Königreich / was von allen übrigen Erblanden zu vermuthen seyn? Wie mancher Verwaldeter Berg / wie manch seichtes Thal oder Grund könte zum Wein-oder Ackerbau / oder anderem nicht weniger nutzbarem Gebrauch bequemet werden / da nur eine emsige Hand darhinder käme? Mit was für unvergleichlicher Mühe pflegen die Holländer ihrem vertrunkenen Land wiederum an den Tag zu helffen / nur um so zu sagen eine Hand breit schlechten und gegen unsern trefflichen Boden zu rechnen / undankbaren Erdreichs zu gewinnen? Könten selbige Leut das unsere müssige dafür kauffen / wie würden sie sich nicht glückseelig

schä-

schätzen? Ferner sollte keine Art von Plantagien unter der Sonnen unversucht bleiben / ob solche sich mit unserm Boden vergleichen wollte. Dann wie gemeldet / die Nähe oder Ferne der Sonnen thut nicht alles. Der Boden an sich selbst / dessen inwendige Beschaffenheit / und wie es scheint / der Archæus terræ, wann einer ist / wollen ihren grossen Antheil dabey haben. Der Tokay-Wein / der edelste der Welt / der Oesterreichische Safran / der trefflichste unter der Sonnen / zeigen / oder wenigst machen hoffen / daß noch manch andere frembde köstliche Pflanz / von deren es jetzo nicht vermuthet wird / bey uns einheimisch zu machen wäre / wann nur das Versuchen und die sorgsame Hand darhinder käme. Wann unter funfzig Proben nur eine einige dem Vorhaben gleich fallen sollte / würden Unkosten / Mühe und curiosität jederzeit bezahlt seyn. Wo ist aber der jenige / der sich bey uns jemahl angelegen seyn lassen / die Natur der fürtrefflichen Erbländer gründlicher als bißhero zu

erkündigen? Wer ist doch jemahl so curios gewesen/ neue Arten von Plantagien (ich rede nicht von einem privât-Lusten/ sondern dem gemeinen Vatterland zu gutem) zu versuchen? Und dannoch wäre ohne Zweifel ein merkliches darinnen zu thun. Ob gleich eines einigen Manns Werk solches zu erheben nicht ist: So finden sich doch noch Fürschläg leichter dazu zu gelangen. Es wird in Holland nun versucht den Thee zu bauen; Die Aloe gehet einiger Orten in Teutschland auf. Wer sollte meinen/ daß die bißher aus Indien gebrachte theure Cochenille in Teutschland einheimisch sey? Und dannoch ist es gewiß/ daß selbige in den Meißnischen Gebürgen in Wäldern/ und gar nicht zuzweiflen/ daß sie gleicher massen in den anrainenden Böhmischen Bergen befindlich sey. Wollte es schwer dunken/ das Pfund deren um 4. Thaler zusammen zu klauben: So bedenke man was dazu gehörig/ biß etliche Kinder vor vier Thaler Erdbeeren zusammen suchen/ und unterlassen es dannoch

nicht.

nicht. Daß die Blum / die meines Wissens noch keinen Teutschen Namen hat / sonsten aber Amaranthus maximus Indicus, oder Blitum Americanum &c. genennet wird / in Oesterreich sehr gern aufgehe / solches haben der Landschaffts-Garten vor Wien / auch andere privât Gärten allda gezeiget. Jederman siehet die Blum zwar an / weiß aber nicht daß darauß die bey etlich Jahren her in Frankreich aufgekommene schöne neue Farb bereitet wird. So würde auch der Wind das Wachsen bey uns nicht versagen; Saflor / wilder Safran / Färber-wou und dergleichen zu mehr Saft-Farben dienliches / würde uns gewißlich auch nicht fehlschlagen / wann nur darauf gedacht / und Hand angelegt würde. Wie bey wenig Jahren die Einlegung der Battates in Ungarn und Oesterreich von statten gangen / wie die Spanische Tamates bey uns gut gethan / ist sonst bekant. Dergleichen Ding ein weit mehrers wäre zu Vortheil des gemeinen Bestens in Commercien aufzufinden /

den/ wer nur Fleiß aufwenden wollte. Zwey grosse Exempel seynd noch vor Augen/ deren eines wenig / das andere gar nicht bevor gehalten wird. Das erste ist der Tabac / von dessen Pflanzung Europa vor hundert und achzig / Teutschland aber von etwan sechzig Jahren gar nichts gewust. Nun ist dessen Bau nicht nur im Reich/ sondern auch in Polen / in Türkey / und rund um uns herum gemein / und zu einem grossen einträglichen Handel gediehen. Die Erbland allein seynd so saumseelig darinnen/ daß sie lieber jährlich eine unglaubliche Menge Gelds (die rechte Summa will ich lieber hie und da/ aus dem quanto des apalto errathen lassen/ als allhie specificiren) hinauß schicken/ als dessen Bau anfangen. Und gleichwol ist im wenigsten zu zweiflen / daß vieler Orten in Ungarn / und auch in Oesterreich und Böhmen / er / wo nicht wie in Brasilien und Virginien / wenigst so gut als in der benachbarten Türkey glücken sollte / und möchte sich insonderheit Böhmen für ein sonder-

bares Glück rechnen/wann solcher Bau von ihm recht unternommen würde. Das andere ist die Seidenzucht/ zu deren Behuf der Oesterreichische und Ungarische Boden in Erziehlung weisser Maulbeerbäum eine so herzliche Neigung zeigen. Man hat mich zwar irgendwo berichten wollen/ die Oesterreichische Seiden komme einem schönen zarten Flachs in etwas bey. Nun mag solches vielleicht von deren/ die um Niclasburg vor Zeiten gefallen/ (wie ich doch nicht vor eine gänzliche Gewißheit austhun will) seyn befunden worden/ allwo aber noch lang nicht der beste Oesterreichische Boden ist/ weniger der Ungarische/ und komt offtmal ein Erdreich seinem benachbarten in der Güte bey weitem nicht bey. Folgt demnach im wenigsten nicht: Die Seiden hat hie oder da in den Erblanden nicht gut thun wollen: ergo nirgend. Ich weiß ein Exempel von Frankischer Seiden/ die unter mehr anderer Seiden zu kauff gefunden/ und von einem ihres Heimats unkundigen/ aber sonst erfahrnen Mann/

für

für eine von den besten im ganzen Laden geurtheilt worden. Nun kommen Oesterreich und Ungarn/ daß ich nur ganz gelind rede / dem Frankischen Boden zum allerwenigsten gleich. Wie sollte denn nicht ein Strich darinnen zu finden seyn/ der auch eine der Frankischen an Güte gleichmässige Seiden auswürffe? Ich übergehe hiebey / daß diese Waar in manch kaltem Climate besser als in warmen ausfalle. So ist ferner nicht zu verschweigen / daß auch die schlechte Seiden zu gewissen current fabricaturen tauglicher / als die feine/ und ihres grossen Profits nicht mangle/ nachdemmahlen gemeiniglich in schlechten/ aber current Gütern / mehr als in köstlichen / die nicht jedermans thun seynd / zu richten ist. Es sollte demnach auch diesen Respects halben die Seidenzucht bey uns nicht so gar verachtet seyn. Dann wer wollte in sichere Abred stellen / daß hie oder dort bey uns etwan eine Seide abfallen möchte/ so gewissen Fabricaturen besser / als einig andere in der Welt bey-

tretten möchte? Im übrigen nicht nur auf neue Pflanzungen einzuführen/ sondern auch die bereit im Land habende alte zu mehren und höher zu bringen/ wäre nach dieser ersten Regul das wachsame Aug zu haben/ als woraus denen Ländern unglaublicher Vortheil zuwachsen könte. Aber von diesem Sapienti & volenti satis. Dann wer sich recht darhinder machen wollte/ würde Zeugs genug finden seine Curiosität und die lähre Stunden in einer zugleich lustigen und nutzbaren Entmüssigung löblich zu verbringen.

Wie nun in Plantagien/ also könte vielleicht auch in der Thierzucht ein und andern Weges etwas vortheiligeres/ als nun/ gethan werden. Und zwar was die Pferd betrift/ seynd die Erbland so reichlich damit versehen/ daß eben nicht nöthig ist/ die Vorsorg/ wie der König in Frankreich in Normandie zu thun/ allwo er/ um sein Königreich mit dieser sonst darinnen nicht eben zu Uberfluß fallenden Waar zu versehen/ in gewisse Dörffer eigene Bescheller

scheller verordnet. Wohl aber dörff-
te desselben andere Vorsicht bey uns
nicht übel zu Werk kommen / daß nem-
lich kein Füllen vor gewissen Jahren an
die Arbeit gespannet würde. Sonsten
aber könte denen Erblanden dermaleins
sehr zu fruchten kommen / wann auch
die einschürige Schäffereyen in Böh-
men mehrers bevor gehalten würden /
so der Menge langer Woll zu Behuf
der Wüllenzeug / sehr zu statten käme.
Und ist hiebey zu merken / daß zuweilen
auf unfruchtbaren sandigen Boden
und Heyden / wie in Sachsen (dessen
Wolle der Englischen wenigst gleich
kommt / oder auch in der Feine noch hö-
her zu bringen ist) in der Mark Bran-
denburg / und im Braunschweiger Land
die Wolle weit feiner / als auf frucht-
barem Erdreich / wie in Oesterreich
und Ungarn falle. Viel anderes mehr
würde ohn Zweifel in dieser Materi dem
jenigen unter Handen kommen / der Un-
tersuchung darinnen einwenden wollte;
wobey ich dann eine fast Lachens wür-
dige Sach nicht unberühret lassen kan /

indēme man lange Zeit die theure Leckerbißlein / die Ortolani aus Italien und Frankreich / als etwas sehr rares / das Stuck um eine Doblon / auf der Post bringen lassen. Nun schickte vor etlichen Jahren Herzog Johann Friederich zu Braunschweig-Hanover seinen Cammerdiener in Italien / der solche kostbare Bißlein auf dem Markt kaufflich fande / und ihn fast eine Schand bedunken wollte / daß sein Vatterland nicht auch dergleichen unnütze Thierlein hegen sollte. Er nahm derowegen die Müh / einig lebendige an die Hand zu schaffen / und herauß zu bringen / da sich dann befande / daß solche frembde / selzame / leckerhaffte Ortolani mit Haut und Federn anders nichts / als unsere wolbekannte Zaun-König oder Zaunschlüpfer gewesen / die sich in Teutschland vieler Orten so gut / als in Italien oder Frankreich / fangen / und Zweifels frey / wann sie gut gebraten auf die Tafel gebracht auch essen lassen / und daß wir einfältige Teutsche bißhero nichts / als den frembden Namen

men an selbigen so theur bezahlt haben. Wahr ist jedoch / daß auch eine Art ihrer Mästung zu beobachten komt / welches dann also zugehet / daß sie in eine finstere Kammer gesetzt / und der Tag bloshin wann ihre kurze Futter-Stunden kommen / hinein gelassen wird / wodurch sie dann in weniger Zeit / zu gehöriger Feiste gelangen / und die wälsche Ortolani in Teutsche Zaun-König metamorphosirt werden / und schmecken vielleicht nur darum nicht mehr so gut / weil sie nicht mehr so theur bezahlt / und weilen sie nicht mehr aus Italien und Frankreich auf der Post zu uns gebracht werden. Mir fällt hierunter bey / wie lang sich die Welt mit dem Piemontischen Rossoli foppen lassen / so man / ich weiß nicht von was für ingredienzen geachtet / da es doch auf der Welt anders nichts als geläuterter Zucker ist / mit gutem Brantenwein (der aus Syrup schickt sich zum besten) vermischt / deme durch wenig Ambra / Gelsamie oder dergleichen ein Geschmack / und in der Läuterung / mit gewissem

Handgriff/ durch gestossene Mandeln eine gewisse Schmalzigkeit beygebracht worden. So erinnere mich nicht weniger / daß als ein wolbekannter curioser Mann die Battates in Meissen eingelegt / eine Bäurin aus dem Voytland dazu kommen / verwunderend / daß man ein solch unnützen Zeug / wie sie meinte / mit Fleiß einsetzte / da sie dessen die Genüge in ihrem Garten daheim hätte / auch seiner nicht wüste loß zu werden. Ist also diese West-Indische delicatezza lange Zeit in Teutschland / aber in Qualität eines Unkrauts einheimisch gewesen.

Was nun aber allermeistens unter die Observanz dieser ersten Würthschaffts Regul gehörig / solches seynd die Bergwerck / vorderst Gold- und Silber-Erz. Wie die gegenwärtige bey uns im Bau stehende versehen werden / davon weiß ich weder gut noch böses zu reden / als der ich keine Information habe / weniger darauf bestellt bin / derowegen mich nur an die gemeine Regul (omnis homo videtur esse bonus,

nus, donec probetur malus) zu halten hab. Was aber die vor Alters/ und noch vor dem Böhmischen Krieg im Bau gewesene/ nun wüst liegende Gebürg betrifft/ davon wären wol ganze Klaglieder zu schreiben. Ich will nur von Jlowa oder Eyl/ einer alten Königlichen Böhmischen/ und durch der Libussä Weissagungen berühmten Berg-Stadt/ etwan drey Meil von Prag gelegen/ reden. Wann den Inwohnern Glauben zuzustellen/ so haben die Bergwerk daselbst vor Zeiten jährlich über alle Unkosten drey oder viermal hundert tausend Ducaten in Gold gebracht/ so in jetziger Current silberner Münz von zwölff zu vierzehenmal hundert tausend Gulden/ und wann die beschehene Unkosten hinzu geschlagen/ noch um ein gutes mehr austrügen/ so dazumahl an sothanen einigen Ort über die Erd/ und in die Erbländische Circulation solle gefördert worden seyn. Wie wird aber nun dessen gepflogen? Nicht ein Stäublein Goldes fällt allda. Ich weiß nicht in was für einem

Feindlichen Einbruch die Bergwerk zu Fleiß verschüttet worden. Indessen seynd die alte Leut abgestorben; Die junge wissen nicht einmal recht / wo die Schächt gewesen. Aus den alten Büchern ist sich auch wenig zu erhohlen / weilen die Namen der Thäler geändert worden. Also liegen sie müssig / werden inzwischen mehr und mehr vom Wasser verderbt. In Summa; das Königreich ist dadurch eines unschätzbaren Kleinods / GOtt gebe / daß nur nicht auf ewig / beraubt worden. Dergleichen Unfall ist auser allem Zweifel viel anderer Orten in Böhmen und sonsten mehr / zu bedauren / und schreyen solche verachtete Gottes Gaben über unsern unverantwortlichen Unfleiß. Die Natur rufft gleichsam durch sie aus ihrem dunklen Sitz und schwangern Schos herfür / und flehet uns an / um sich ihrer zu erbarmen / und ihrer Bürde zu erledigen. Aber niemand hört sie / niemand will sie hören. Ob es ein Fluch oder ein Bezauberung sey / stelle ich dahin. Am Holz kan der Man-

gel nicht haften; dessen muß nach so langen Termin anjetzo mehr als für Zeiten zur Stelle seyn. Unter diesem nicht genug beweinlichen Verlust und Unstern der alten Bergwerk / könte man der unterlassenen Nachsuchung neuer fast vergessen. In solchen wäre Zweifels frey hin und wieder ein grosses zu thun / und sollte ein König in Frankreich die Finger darnach lecken / wann es ihm so gut würde / deren einige Hoffnung in seinem Königreich zu haben. Aber es scheinet wir seyen bereie so reich und stolz worden / daß wir so geringer Ding nicht mehr achten. Die Schuld kan auch nicht so præcisè an dem Abgang der Leut oder Berg-Knappen haften; dann ich glaub / daß ihrer an gewissen Orten in den Erblanden mehr / als ihrer in die Arbeit kommen / zu finden. Anch fänden sich vielleicht noch Mittel / die in Kriegs- und Reformation-Zeit entwichene zum theil wieder zuruck zu bringen.

XVII.

Von Observanz der andern und dritten Oeconomischen Regul in den Kayserlichen Erblanden.

Ich schreite nun zu der zweyten Regul und deren Observanz / und wünsche / daß ich darinnen etwas erfreulicheres / als von der ersten beyzubringen hätte. Solche betrifft die Verarbeitung inländischer rohen Güter oder deren Verwandlung in Manufacturen. Wie nun damit gehauset werde / das zeigen ganz ohne Umschweiff klar für Augen / die gleich einer Flut hinaus rinnende Woll / Flachs / wüllen und leinen Gespunst / ungearbeitete Häut / die Kupfer- und Zinn-Platten / das Quecksilber und dergleichen / wofür die Ausländer uns die daraus fabricirte Tücher / Zeug Strümpf Hüt / Leinwad / Spitzen / Leder / Geschirr / Farben und unzehlich andere Ding / so alle in den Erblanden / so wol und besser / als draussen sich verfärtigen

laß-

lassen / hinwiederum liefern / dagegen das Geld / so sie uns für die rohe Waar / auf eine kurtze Frist / gleichsam nur geliehen / drey- sechs- und nach Unterscheid zehen- auch wohl / wie bey den Spizen / hundertfach wieder hinaus ziehen / welches je ein unglückseeliger / Land-verderblicher / und unvergleichlich mehr als Jüdischer Wucher ist / dem wir uns aber so muth- als freywillig selbst unterwerffen. Grosse Dinge seynd unnöthig mit vielem anzuführen / dann sie ohnedem bekandt. Kleine werden nicht geachtet / machen doch zusammen ein Grosses. Aus unserm Queck silber wird uns von Venedig und Amsterdam Sublimat / Præcipitat und Zinober zugeführt. Aus unsern Bley kommt uns von andern Orten das Menig und Bleyweiß zu. Unser Kupffer wird zu Mompelier zu Grünspan. Aus demselben und unserm Gallmey werden uns anderswo gemachte Meßine Geschirr zugebracht. Die Vogtländer und Oberpfälzer schicken uns die aus unser Pilsnischer langer Woll gewöbete

bete Wüllenzeug in das Hauß. Die Anneberger / und Niederländische Spitzen / werden aus unserem Schlesischen Garn und Zwirn geklüppelt / und uns in mehr als hundertfachen Preiß / wiederum aufgehencket. Und gleichwohl haben wir Hirn / Augen / Hände wie andere / rohe Materien besser und mehr / als andere Gelegenheit genug / armer nothleidender Brods-dürfftiger Leute genug / die sich alle / auch nur aus der letzt-benahmten Manufactur, wann sie dazu angeführt und gehalten würden / reichlich ernähren könten. Was aber nicht von sich selbst bey uns / uñ gleichsam zufälliger weiß beschiehet / das bleibt für unserm Fleiß und Aufsicht wohl ungeschehen.

Ich kan noch zwey Manufacturen je nicht mit Stillschweigen übergehen / weilen sie uns eine gar zu empfindliche Wunde geschnitten / die Blächschmiederey und die Smalta oder blaue Farb. Beyde hatten Vorzeiten ihren Sitz in Böhmen; durch die Reformation aber oder durch Krieg seynd sie um etliche

Meil

Meil weiter und in Meissen gerückt. Was für einen unglaublichen Schatz aber hat Böhmen dadurch verlohren? die letzte allein / so in nichts anderem / als einem sonst verächtlichen / durch gewisse Handgriffe zu Glaß gemachtem Mineral bestehet / und womit Meissen das Monopolium durch die gantze Welt nunmehr führet / ziehet jährlich etlich hundert tausend Thaler aus der Fremde in gedachte Marggrafschafft. Die erste aber / als die Bläch schmiederey ist noch weitschichtiger / nahrhafftiger und erträglicher als die Smalta, einfolglich dem Land weit nutzbarer; verschleisset auch viel Unschlitt und Waizen / aus welchem letzten ein scharffes Wasser gemacht wird / das Eisen abzuätzen / damit es das Zinn soviel leichter annehme. Solche zwey stattliche Braten hat sich Böhmen für der Nasen / ja aus den Zähnen hinweg nehmen lassen / und ist gleichwohl wenig bedacht / wie es sich ihrer / oder wenigst eines theils davon wieder habhafft mache. Ja es ist noch so gütig / daß es

den Meißnern sein Holtz dazu hergiebt/ ohne welches die Meißner Gebürgleute mit ihrem einheimischen Holz kaum die Stuben einheitzen könten. Ich schelte dieselbe nicht / lobe sie vielmehr / daß sie ihres Vortheils so emsig zu pflegen wissen. Aber die Böhmen kan ich nicht eben loben / daß sie sich also eintreiben lassen. Im übrigen hat sich fast das Eisen allein bey uns noch zu rühmen / daß ihme mittelst der Gewerckschafften im Ländlein und Obersteyr / auch der Eisen-Hämmer in Kärnten / Crain / Schlesien und sonsten / noch etwas gebührender Ehr wiederfahre.

Was soll ich aber bey der dritten Regul nur immer sagen? daß die Kayserliche Erbland noch einmal soviel Innwohner als würcklich beschiehet / ertragen und ernähren könten / ist eine klare Sach / und gewiß / daß die Städte hin und wieder / als vor Zeiten die Tuch- und Leinenweberey noch geblühet zwey- und dreyfach mehr / als jetzo bevölcket gewesen. Krieg und Reformation seynd die beyde Grund-Ursachen gegen-

genwärtigen Ubelstands. Den Krieg betreffend / so haben die Teutsche Erbländer nun in vier und zwanzig Jahrē / auser was sich nemlich in Unter-Oesterreich zugetragen / keinen Feind im Eingeweid gehabt. Und gleichwohl ist vieler Orten der elende Anblick noch so frisch / ob wäre der Feind erst gestern oder vorgestern abgezogen. So gar wo auch in hundert Jahren kein Krieg hinkommen / glaubt man / zwey oder drey hundert Burger / guten theils arme Taglöhner / seyen etwas in einer Landstatt. Wegen der Reformation lasse ich mich nicht ein / sondern sage allein / wann so viel Leute gewesen / die ohne Zweifel aus guter Intention dem Lands-Fürsten zu seinem und der Länder unschätzbaren Schaden / die Leute samt denen Manufacturen und der Nahrung aus dem Land zu schaffen / eingerathen / welches ich doch wegen seiner billichen Motiven endlich nicht schelte: so solten auch hingegē mit nicht weniger billich-Mässigkeit Leute seyn / die aus eben so guter Meinung sich angelegen

gelegen sein liessen/ Mittel auszufinden/ wie andere Leute wiederum dafür hineinzubringen. Aber da ist niemand daheim. Und dann / noch ist die Bevolckung der Länder eine der höchste Staats Angelegenheiten/ so billich eigene Stellen und Collegia zu ihrer Beobachtung verdiente / aber dabey so unglückseelig ist / daß in vielen geheimen Rathstuben so wenig daran gedacht wird / als ob irgend einig Americanische uns nichts angehende Insuln zubesetzen wären. Vielmehr wird zugegeben / daß auch noch jetzo ohne Krieg und ohne Reformation das Ubel heimlich und unvermerckt fortschleichet / und in der Nachbarschafft gantze Städte/ Märckte und Dörffer von Entwiechenen angesetzt werden.

XVIII.

In was Mas die übrige sechs Reguln der Lands-Würthschafft in Obacht kommen.

MIt der vierdten Regul von Beybehaltung des in das Land einmal gebrach-

gebrachten Goldes und Silbers hat es die am Tag liegende leidige Beschaffenheit. Wann für unser Geträid / Wein / Ochsen / Woll / Flachs / Gespunst / Häutwerck / Kupffer / Quecksilber / Eisen / Zinn / Bley / Berggrün und andere Mineralien auch was sonsten mehr aus den Erblanden hinaus gehet / etlich Millionen Gelds in die Länder gezogen werden: so ziehen nach einer kleinen Frist die in der Fremde daraus fabricirte Effecten das zwey- und mehrfache wieder hinaus.

Nechst diesem aber wollen gleichwol auch die Indianische Gewürtz / die Wälsche Friandis - Waaren / das Nordische Fischwerck / alle seiden Waaren / alle Französisch-genante Lumpen-Güter / und was uns mehr von aussen zukommt / baar bezahlt seyn. Wer nun einen Funcken natürlichen Liechts besitzet / muß erkennen / daß solches zu bestreiten / unmöglich seyn würde / wann nicht neben dem für die rohe Güter / und noch in einig andere Weg herein gezogenem fremden Geld / das im Land

selbst / jährlich über die Erd gebrachte Gold und Silber mit angegriffen / und völlig unter die Ausländer verschwendet würde. So folget dann / daß bey uns nichts weniger als diese vierdte Regul Gehör finde.

Die fünffte ist eben so unglückseelig / und wann nach deren Anweisung man sich mit dem jenigen / was das eigene Land beschehret / vergnügen wolte: Würde der vierdten zugleich geholffen seyn. Ich gestehe gern / daß ein eingerissener / und zu einem unumgänglichen Gebrauch erwuchsener Mißbrauch nicht alles Fremde ausschliessen läßt / worunter ich das Gewürtz / das gesaltzene und dürre Fischwerck / das Oel und einig andere Friandis-Waaren zehle. Allein beneben daß auch diese in vielem zu mässigen und zu ersetzen stünden / so wären doch wenigst die fremde Wollen- und Leinen-Manufacturen / wie auch das Bombasin, welches nicht nur den Oesterreichischen und Teuschen / sondern insgemein allen Europäischen Leinwad-Handel zu Grund richtet / und

Europa solches saubere Kleinod der Holländischen Ostindische Compagnie zu dancken hat/) daraus zu halten/ und sich mit desfalsigen einheimischen Gut zu contentiren. Für allem andern aber solten die Französische Waaren/ als Seiden-Bändel/ Spitzen/ Possamenten/ Knöpff/ Castor-Vigognes-Caudebec (so aber in Franckreich aus nichts anderem/ als Braunschweiger Woll gemacht werden:) und andere Wollen-und Haarhüt/ Plumage, Währgehäng/ Wedel/ Kappen/ Masquen/ Spiegel/ Uhren/ Kämen/ gantze Nachtgezeug/ Aufsätz/ gezierte Schuh/ Nadeln/ Steck-Nadeln/ Quincaillerie, und tausenderley andere nichtswürdige Krämereyen/ billich von uns/ wie die unreine Geister exorcisirt werden. Dann sie seynd die rechte Pest/ und der Würg-Engel unserer Wohlfahrt. Ich kan mich nicht entbrechen von den Französischen Manufacturen das jenige von Wort zu Wort anhero zuführen/ was der bekandte Commercien Tractat

davon

davon meldet / weilen ich weder anderer Leute Arbeit stümplen oder bestehlen mag / noch es besser zu machen getraue. Die Französische Manufacturen belangend / (spricht er :) bestehen zwar solche von allerhand Subjectis &c. Ja uns Teutschen ist schier kein Kleid mehr recht / wann es nicht aus Franckreich kommt. Ich will hie nur erzehlen / was von den Französischen / das ist / leichten / wenig nutzenden Manufacturẽ eigentlich zu wissen; nehmlich: die Französische Schärmesser schären uns Teutschen den Bart besser / als andere; die Französische Schären und Zangen / schneiden besser die Nägel / und reissen die Haar besser aus / als unsere; ihre Uhren gehen besser / wann sie die Teutsche zu Paris gemacht haben / dann die Lufft ist allda besser dazu / als zu Augspurg; ihre Spiegel seynd besser als die Venetianische; ihre Weiber Auffsätz / Garnituren / Bänder / Kätten / Schuh / Strümpff / endlich

lich gar die Hemmter seynd besser/ wann sie die Französische Lufft perfumirt hat / wiewohl ich solchen Geruch vorm Anlegen erst mit Schwefel-Rauch temperiren wolte. Man fährt nicht besser/ als in Französischen Mode-Gutschen; ihr Hutstock schickt sich auf alle Teutsche Köpffe ; so haben auch die Franzosen besser Mas die Kleider anzumessen; die Französische Perrucken schicken sich besser auf Teutsche Köpffe/als die Teutsche Haar selbsten. So lässt sich auch solches Französische Haar/ von keinem andern/ als Französischem Kamm kämmen / noch anderst / als mit Französischem Poudre bestreuen / noch ein Teutscher Bart / anderst als von einer Französischen Bart-Bürste oder Eisen aufsetzen/ noch ein Teutscher Zahn anderst / als mit einem Französischen Zahnstierer butzen; noch sich das Teutsche Geld anderst / als mit Französischen Karten verspie-

len / noch anderst / als in Französi-
schen Beuteln oder Rüstlein auf-
heben. Es ist gewiß / daß sich das
Teutsche Brod und andere Spei-
sen / von uns Teutschen besser mit
Französischen Messern / als von
den Franzosen selbst schneiden läst /
dann selbige Hof-Leut brauchen
die Finger. Ich hab vom Frauen-
zimmer gehört / daß sich mit Fran-
zösischen Nadeln und Garn viel
besser / als mit Teutschen nähen
lässet; ja die Französische Plaster
oder Mouches haltē auf dem Teut-
schen Angesicht besser / als die Teut-
sche. Welcher unter uns Teuschen
hätte wohl das Hertz gehabt / ei-
nem Weibs-Bild ein Stuck Holtz
über den Leib zu stecken / und es
weiß zu machen / es würde sonst
einen Buckel bekommen? Die
Franzosen haben es gethan / die
können das Weiber-Volk aufbu-
tzen / mit Kleidern / Haaren / Au-
gen / Zähnen / Gesicht-Farben /
Brust-Harnischen / Hemmetern /
Strüm-

Strümpfen / Schuhen versehen; die können es behenken mit Spiegeln / Uhren / Corallen / Messerstützgen / Bändern / Büchern; dann es betet sich auch andächtiger aus Französischen Büchern. Sie stechen ihnen Löcher durch die Ohren / und henken ihnen daran / was sie wollen / wie man den kleinen Hunden die Coiffure ziehet / sollten auch die Ohren Eselslang gezogen werden. Mit einem Wort:

Teutschland hat zu seinem Schaden /
Oder grossen Raserey!
Frembde Kauffleut eingeladen /
Daß es ja bald Geldarm sey.
Frembde Waaren / welche leyder!
Bringen nichts als frembde Kleider /
Machen unser Teutsche Welt /
Reich an Hoffart / arm an Geld.

So viel der Commercien-Tractat? Ich aber muß obigen Dingen noch hinzu setzen / daß auch alle fabricirte Seiden-

denwaar in das Verbott zu nehmen. Mit der rohen Seiden hätte es / bis die Zucht im Land erhoben / wie auch fürder um der Sortimenten willen eine andere Bewandnus.

Wie übel der sechsten Regul in selbst Abholung der von aussen noch benöthigter Güter und deren Eintauschung gegen andere überflüssige Waaren / und der siebenden / daß solche Güter in roher Gestalt genommen / und von uns selbsten fabricirt werden / um deren theuren Manufactur-Lohn inner Landes zu erhalten / nachgelebt werde: Solches ligt aus bereit angeführtem von selbst für Augen. Dieses allein muß ich / zu Erweisung / was an dem Arbeits-Lohn gelegen / noch beyfügen. Zu Leiden / welchen Orts in Holland die Woll-Manufactur zum höchsten / werden insgemein / täglich hundert und fünff und zwanzig Stuck allda verarbeiteten Tuchs (das Stuck zu sechzig Brabandischen Ellen) auf die Hall gebracht; dann auch An. 1672. mitten im Französischen Tumult täglich auf hundert Stuck

Stuck dahin kommen. Wie nun die Holländer wenig Feyrtäg haben / so können geraumlich dreyhundert Arbeits-Täg gerechnet werden / welches dann jährlich über sieben und dreissig tausend Stuck Tuchs macht. Nun kommt jedes Stuck Tuch für blossen Arbeit-Lohn / und die Woll nicht mit gerechnet / in Leiden / von der ersten Wollscheidung anzufangen / durch alle Arbeiten biß es würklich auf die Hall gelangt / durch die Bank vierzig Reichsthaler. Solches bringt gar nahend funfzehen mal hundert tausend Thaler. Es wird aber die Tuchmacherey in Leiden nur für den dritten Theil der Woll-Manufactur angesetzt; dann den andern Theil macht das sogenannte Schmalgut / als Droguett / Boy / rc. den dritten aber die Wüllenzeug. Solches alles zusammen / wirft aus fünfthalb Millionen Thaler / ganz klarer Rechnung. Der Gewinn nun den die Verleger darauf schlagen / dörffte nahend das doppele auswerffen. Ich will es aber auch in die Helfft setzen /

und nur bey zwey Millionen lassen; so macht das ganze siebendhalb Millionen Thaler / oder nahend zehen Millionen Gulden / so ein einige Holländische Stadt dem Staat und sich selbst mit ihrer Hand-Arbeit und Verlag in einer einigen Manufactur zuwegen bringt. Wann alle Erbland zusammen / und in allen noblen Manufacturen oder Fabriquen (dann Schuster / Schneider und dergleichen gehören nicht in diese Zahl) so viel / als sothane einige Stadt mit der blosen Arbeit und dem Verlag in das Land brächten / oder nur darinnen erhalten hülffen / wären sie glückseelig zu preisen.

Wer zu Behuf der achten Regul bedacht wäre / unsere überflüssige Waaren zur weitern Consumption, als bißher zu fördern; würde sich um die Erbland wol hoch verdienet machen. Es findet sich aber niemand. Darum müssen die Ungarn / und was von Teutschen in das Ungerland kommt / sich in Ungrischen Weinen fast ersäuffen / nur um ihrer los zu werden; anderer vieler Exem-

Exembel mehr zu geschweigen. Wir stellen unsern Verschleiß in vielen Dingen blos in der Ausländer Willkühr / indem wir solche selbst zu verführen uns nicht befleissigen / sondern warten / biß sie uns für der Thür abgenommen werden. Zum Beweißthum der schlechten Acht / so auf die neunte Regul geschlagen wird / soll genug seyn angeführt zu haben / daß durch eine ungemei- Raserey alles was frembd ist / dem einheimischen bey uns Teutschen vorgezogen / und selbigem in das Land der freye Paß gemacht werde. Es wäre solches in hunderterley Weeg zu belegen. Ich will nur ein paar / dem Ansehen nach geringer Ding beybringen / aus welchen sich der Schluß so viel leichter auf die grössere wird ziehen lassen. Es ist bekannt / daß der Weid zu dem färben der Tücher und andern Dinge unvergleichlich tauglicher als Indigo / könte auch aller Orten in den Erblanden gebauet werden. Indigo herentgegen ist in denen Reichsgesätzen als eine unnütze Waar unter dem Namen der

Teuffelsfarb zu mehrmahl verbotten: dannoch aber ergreiffen wir dieses verbannte Indianische Teuffelsgezeug / und lassen den inheimischen guten Weid fahren. Ich beruffe mich für andern auf dieses Exempel / weilen dadurch dem Röm. Reich ein vielleicht wenig in acht genommener / aber unglaublicher Schade wiederfähret. Dann nicht allein gehet blos für den Indigo / wie mich ein erfahrner Mann berichtet / jährlich auf ein Million Thaler aus Teutschland hinaus: Sondern was vor den Weid ehemals herein gegangen / bleibt auch draussen / und viel tausend Haußgesäß / die vorhin ein grosses Theil ihrer Nahrung darauß geschöpfet / müssen um des Indigo willen jetzund Noth leiden und darben; zu geschweigen um wie viel die damit beschmierte Zeug und Tücher in der Güte herunter fallen. Dergleichen Exempel giebt uns auch das Beutel-Tuch an die Hand. Dann wofern nach Anzeig des Patriotischen Autors des Bedenkens über die Manufacturen in Teutschland / in nechstabgewichenem

Jahr zu Jena gedruckt / allein die Chur-Sächsische Länder jährlich funffzehen tausend Thaler denen Ausländern dafür contribuiren: So kommt die Proportion auf alle Kayserl. Erbländer und das übrige ganze Reich / wenigst gegen eine halbe Million Thaler. Und gleichwol hätten wir schlechter Woll noch genug im Land / solche zu machen. An der Wissenschafft kan es uns auch nicht manglen / nachdem sie in Sachsen genug von statten gegangen.

So viel vom H-lten der neun Lands-Oeconomischen Haupt-Reguln in den Kayserlichen Erblanden. Man sagt sonsten: Ist einer gut / so seynd sie alle gut. Ich aber sage von unser unter Handen habenden Materi: Ist eine von diesen Reguln allen bey uns jemahl in gebührender Observanz gewesen / so seynd sie es alle. Aber in der That findet sich solches nicht in einer einigen. Vom Schedel bis zu der Fußsole ist dießfalls nichts gesundes bey uns. Und jemand dörffte noch wundern / oder die

Ursach weit suchen / daß die Länder Geldarm? Vielmehr siehet es bey solcher Beschaffenheit einem Oesterreichischen Miracul gleich / daß nicht bereit längst alles vollend bey uns zu Grund gegangen.

XIX.

Ob rathsamlich / daß die Erbländische Oeconomie so nackend für Augen gelegt worden.

HIemit nun liegen Oesterreichs so wol Vor- als Nachtheil / jene der Natur diese des Willens / so hin / wie ich glaube / genugsam am Tage. Mehr als genug / wird vielleicht iemand sagen / zu unserm ewigen Spott / für gegenwärtiger und der Nachwelt / vor deren Augen der Schandfleck unserer unrichtigen Lands-Oeconomie / so heßlich aufgedeckt wird. Ich sage aber nein dazu. Dann es ist ja keines aufdeckens vonnöthen / da es die ganze Welt ohne dem besser weiß / und

und besser als ich und alles was in den Erblanden ist / es beschreiben kan. Wir seynd wol einfältig / wann wir uns einbilden / daß ein Handelsverständiger Italiäner / Holländer / Engelländer / Franzos oder Teutscher Reichs-Stätter / der nur ein halb Jährlein bey uns Brod und Salz gessen / unsere Bestelltnus darinnen nicht auf den Grund sehen müsse. Ja er hat des kommens zu uns nicht vonnöthen. Es ist genug / wann er weiß / daß unsere rohe Güter zu ihm geführt / und die daraus verfärtigte Waaren / von ihme / nebenst andern ausländischen Manufacturen / uns wiederum zuruck geschickt werden / um das Urtheil über unsere Würthschafft zu fällen. Und welche aus ihnen uns nichts desto weniger mit unserer anmaßlich guten Haußhaltung flattiren / das seynd eben die rechte / die uns den Gecken hinterwerts stechen und nur suchen / uns bey der guten von unserer Haußhaltung geschöpfften Meinung zu erhalten / und bey der Nasen fein lang herum zu führen / bis sie uns in der Still

vollend bis auf die Bein ausgeschälet haben. Zudem/wann es eine Schand ist/ den Fehler zu entdecken: So ist es noch eine grössere/denselben zu begehen/ und die allergröste und unverantwortlichste/ selbigen nicht verbessern zu wollen. Was war es dann vonnöthen/ wird etwa jemand nachsetzen / ein Ding/ das ohne dem aller Welt bekant/ auf das Papier zu bringen? Es ware nöthig/ für diejenige/ die allein und allermeist es wissen sollten / und doch nicht wissen/ oder wenigst darnach handlen ob wüsten sie es nicht; nemlich für uns selbsten. Das Ubel unsers Vatterlands/ die Geldgebresten fühlt zwar jederman unter uns / und jederman klagt darüber. Dessen Wurzel und Ursprung aber erkennet niemand / oder die es erkennen / lassen sichs nicht zu Herzen gehen / können oder wollen nicht helffen. Was wilst aber du viel davon sagen / muß ich weiter anhören/ der du dein lebtag weder bey unser Cammer / noch der Kauffmannschafft herkommen/ dazu ein

Fremb-

Frembder bist? Lachte nicht Hannibal über jenen Philosophum/ der in seinem Beyseyn vom Krieg discurriren dorfte? Sollte man dich anhalten deine Theorie in Praxim zu verwechslen/ und die principia generalia ad casum zu appliciren/ dörfte es dir/ wie jenem wolbekannten Italianer/ so das Buch de arte militari geschrieben/ ergehen; der als er von einem Italianischen Fürsten ersucht wurde/ desselben Armee nach seinen Regulnl exercitii causa in bataile zu stellen/ bestunde der ehrliche Mañ/ wie einer der sein lebtag keine Corporalschafft/ geschweigen eine Armee unter sich gehabt. Allein ich lasse mich solches wenig irren/ als der ich wol weiß/ daß ich bey uns auch keine Hannibales in der Lands-Oeconomie vor mir habe/ sonsten es meines Schreibens freylich nicht nöthig gewesen wäre/ ich auch des Spotts gern vergessen wollte. Auch hat vielleicht ermeldter Italianer noch manchem die Augen er-

öffnet/ so hernach den Lehrmeister übertroffen/ und bin ich des gäuzlichen Vertrauens/ es werde dieses schlechte paar Bögen/ noch wohl endlich jemanden in die Hand kommen/der sie zu des gemeinen Bestens Behuf besser / als der Schreiber zu appliciren vermöge. Es öffnet mancher in der Rathstub mit einem Einfall / einem andern die Augen zu Dingen / die dieser erst auszuüben / und die Vollstreckung deren zu thun hat/ womit sonsten der Rathgeber selbst übel bestanden seyn würde. Die Krankheit kan zuweilen ein gemeiner Mensch ergründen; Einem Medico aber komt zu die Cur zu thun. Zudem wer dem Spiel zusiehet / ob er es gleich so gut nicht als der Spieler verstünde / kan doch nicht selten besser/ als dieser davon urtheilen. Das Gebresten unserer Lands-Oeconomie ist nun eröfnet; die Grund-Reguln einer vollkommenen Lands-Oeconomie aber daneben gestellet/ nach welchen die Cur/ gleichwie die Seefahrt nach dem Nordpol zurichten. Diese aber zu bewerkstelligen / und auf

den

den Polum der Erbland eigentlich zu bequemen / kommt andern zu. Sollte nun unter so vielen Hocherleuchteten / der Erbland Art und innersten Gelegenheit kündigen / erfahrnen / dapferen und accreditirten / auch mit ihrem Kayser und Vatterland treumeinenden Ministris / hohen Hof- und Land-Officiren / nicht noch eine genugsame Anzahl zu finden seyn / die / zumal in diesem äussersten Frangenti, diese Spartam zu ziehren / sich ermannen dörffe? Ich will ja glauben / wir seyen von GOtt noch nicht so weit verworffen / daß keine Hoffnung mehr dazu sollte fürhanden seyn. Sondern ich getröste mich / es werden noch etliche vom Himmel aufgetrieben werden / unserm sonst unglückseeligen Vatterland / sothanen Seegen / als auserwehlte Werkzeug GOttes / erwerben zu helffen. Glückseelige Kayserliche Erbländer / und geseegneter Tag / in welchem wir solches Heyl erleben werden! Theurester / ewig gepriesenster Kayser / der solcher Gestalt seinem von GOtt anvertrauten seufzenden

den und bedrangten Land und Leuten/ durch eine veste Resolution/und unumstoßliche Verordnung zu Trost kommen/ und selbigen aus gegenwärtigem Schlamm der Unvermögenheit und des Mangels helffen wird! Ja glückseelige Türken-Noth / gesegnete Verhergung Oesterreichs/erwünschte Wiener Flucht/ wann ihr Anlaß gebt / daß doch endlich dermaleins die Augen geöffnet/ Hand angelegt/ und mittelst euer/ als gleichsam der Aufopferung eines theils der Ladung / das gesammte baufällige / und dem Ungewitter bald bald unterligende Schiff des gemeinen Erbländischen Wesens / dem hefftigen Sturm und dem Untergang entnommen und gerettet werde.

XX.

Von weme die Reformirung unrichtiger Lands-Oeconomie zu erwarten.

JA sage ich / von den Fürsten unsers Volks muß uns das Heyl herkommen/ die Gemeinde kan ohne sie nichts

hin-

hinzu thun. Wann gleich manche darunter/ so viel an ihnen/ sich auswärtiger Mode-Waaren entschlagen wollten/ so könnten sie doch nicht/ ohne bey ihres gleichen für Narren zu passiren. Wäre aber von Obrigkeit wegen/ allgemeine Einstellung vorhanden/ so würden sich denen beydes die Willige und Unwillige untergeben müssen. Von unsern Kauffleuten erwarten wir der Hülff vergebens. Die wissen/ insgemein von ihnen zu reden/ ein mehrers nicht/ als die Waaren in der Frembde einzukramen/ und bey uns wieder zu verkauffen. Werden sie von Erhebung der Manufacturen/ so der rechte Grund und die Seel einer wahren Handelschafft seynd/ um Rath gefragt/ so können sie unter Gestalt der höchsten Vertraulichkeit/ und gleichsam Warnungsweiß fast bedaurlich sagen: Es sey je nichts darinnen zu thun/ sonst würden sie und andere ihres gleichen/ es bereit längst vor die Hand genommen haben. Sie reden aber ganz recht daran. Dann für sie und ihres gleichen ist freylich

nichts darinnen zu thun/ als welche nur anderer Manufacturisten und Verleger entweder Factors oder Unterkäuffer seynd/ und von den Fabriquen der Manufacturen gemeinlich weniger verstehen/ als Eulnspiegels Schuler der Esel vom A/ b/ c. der gleichwol noch zwey vocales davon aufzusagen wuste. So viel bey ihnen stehet/ werden die inländische Manufacturen wol ewig ungemacht bleiben. An statt solche selbst zu unternehmen/ hindern sie auch/ was andere damit fürnehmen. Ihre gegen das gemeine Aufkommen/ in diesem Stuck geschworne Feindschafft zu dämpfen/ will nur von hoher Hand zu gewarten seyn. Ich protestire dieß Orts noch einmal/ daß ich die Handelschafft insgemein keines Wegs verachte/ weniger schimpfe; sondern diejenige darunter/ so ihr devoir thun/ und dem gemeinen Staat zum besten handlen/ als von welchen die Wohlfahrt eines Lands grossen theils hanget/ hoch halte/ ja höher als vielleicht jemand in der Welt schätze/ und wie den Augapfel

des

des Staats zu schätzen rathe. Die andere aber / die ihr Gewerb dem Vatterland zu Schaden richten / deren kan ich im geringsten nicht schonen / ohne an der Wohlfart des gemeinen Wesens / so viel diese unternommene Arbeit betrifft / zum Verräther zu werden. Diese nun in die Schranken ihrer Gebühr zu bringen / sie nach des Lands / ja im Ausgang und im Grund nach ihrem eigenen wahren Interesse verfahren zu machen / und mit der Umkehrung einer unrichtigen Lands-Oeconomie / zumal wie die Sachen bey uns beschaffen / gegen sie durchzudringen. Will ohne Scherz in einem ersten Anfang / wofern nicht so vieler Gefahr / Staubs / und Bluts / dannoch fast eben so grosser Resolution / Wachsamkeit und Nachdrucks / als wann uns ein auswärtiger Feind auf dem Nacken wäre / vonnöthen seyn. Dann ihre Raserey gegen diejenige / so sie für ihre Gewinnsstöhrer / wiewol fälschlich ansehen / ist unglaublich / ihre List unbeschreiblich / ihre Verwegenheit alles dagegen aufzuwerf-

sen / unendlich. Himmel und Erden werden sie aufsprechen / Helffer und Helffers Helffer / von allerhand Stand / Geschlecht und Profession aufbieten und erkauffen / wann sie dermaleins ein recht ernstliches Einsehen vermerken werden. Wehe aber denen / sie seyen wer sie wollen / die sich solcher Verderber des gemeinen Wesens / entweder aus eingebildeter guter Meinung / im Werk aber aus grobem Unverstand / (dann sie sollten sich in Sachen nicht einmischen / wozu sie nicht beruffen / und die sie nicht verstehen) oder ums Geld und andern Interesse willen annehmen.

Ihre Verantwortung wird ihnen vor GOtt und der Welt schwer fallen. Wehe und Rach schreyen über sie und ihre Clienten die Bedrangte / auf die Spitz des äussersten Untergangs gestellte Erbländer / die ruinirte / von Hauß und Hof verjagte arme Leut; und wann alle andere schweigen sollten / so würden doch viel tausend neulich in die Türkische Sclaverey mit Pein des Leibs / Verlust der Freyheit / und Ge-

fahr

fahr der Seelen hinweg geschleppte unglückseeliege Menschen/nicht schweigen. Gegen sie ruffet und jammert das Blut so vieler unter dem Säbel erlegener Christen. Dann alle solchem Unglück und Ubel wäre zu steuren gewesen/ wann nicht/ mittelst einer durch sie verderbten Lands-Oeconomie das innerste und beste Mark der Erbländer/ zu den Frembden vertragen/ und die Mittel zur resistenz, nervus rerum gerendarum, aus Handen gelassen worden. Und ob zwar die wenigste solcher Verunglückten/ Elenden/ den wahren Ursprung und die Grund-Ursach ihres Jammers kennen: So schreyen doch ihre Engel für sie/ und GOtt selbst weiß schon/ gegen wen er ihr Seufzen und Weheklagen/ nebenst dem mitleiden Fluch richten solle. Aber/ wehe auch denen/ so Einsehen thun sollten/ und doch vermeinen/ oder wenigst sich also anlassen/ ob gienge sie solches mehr nicht/ als einen Blinden das Mahlen an.

XXI. Wie

XXI.

Wie die Reformation der Lands-Oeconomie unfürgreiflich anzustellen.

GUt predigen; wird mir einer fürwerffen. Der mag wohl vom Wehethum eines Kranken zum meisten schreyen / der zum wenigsten helffen kan. Zeige dafür / wie dem Handel zu thun. Ob ich nun zwar bereit vorhin mich bedungen / daß ich mir die application unserer Reguln nicht zuzumessen gemeinet / sondern solches denen zukommt / denen alle Beschaffenheit der Kayserlichen Erbland beywohnet / und dessen Pflege fürgesetzt: Sollte ich jedoch auch mit meinem unmaßgeblichen parere herfür müssen / so wollte ich den Anfang von obiger fünfften Regel zu machen / und die Erbländer dahin zu halten eingerathen haben / daß sie eine Zeit lang mit ihrem eigenen Gut / mit ihren eigenen Manufacturen so schlecht sie Anfangs

auch immer seyn möchten/ vor lieb nehmen/ und sich der auswärtigen mässigen/ ihr gutes Gold und Silber aber dafür im Beutel behalten müssen. Dann also würde es sich mit derren andern sämmtlich schicken; also würde alles übrige aus diesem einigen folgen. Dann die neunte Regul ist von sich selbst gleichsam in dieser fünften enthalten; und wann man sich nichts als inlandischer Manufacturen gebrauchen wollte/ so würden die Landskinder und Inwohner gezwungen/ (ja die mehriste mit Lieb) die Händ an die eigene Manufacturen zu legen / und die inländische rohe Güter zu verarbeiten. Hiedurch wäre der zweyten aus dem Grund geholffen. Und weilen die Handwerker dem Brod nachgehen / und dann viele Ausländer durch das Verbott ihrer Effecten nothwendig ohne Arbeit stehen / zumahlen auch unserer rohen Güter alsdann ermanglen müsten: So würden sie gezwungen seyn/ in die Erbland selbst zu kommen/ ihre Arbeit / den nothwendigen rohen Zeug dazu / und

ihren

ihren Unterhalt allda zu suchen / und sich darinnen häußlich niederzulassen / womit dann dem vornehmsten Theil der dritten Regul / bestehend in der Bevolkung zu Behuf der Manufacturen würde geholffen seyn. Hätten nun sodann die frembde wenig mehr von dem ihrigen mitzutheilen: So entgienge ihnen auch der Magnet / womit sie unser Gold und Silber nun an sich locken; und damit käme auch die vierdte Regul in Observanz / und bliebe das Geld in den Erblanden. Sintemahlen aber gleichwol wir noch einiger Ding / als der Indianischen Gewürz / des Seefischwerks / und eine Zeit lang roher Seiden / rc. nicht entbähren könnten: So hätten wir Ursach / Gelegenheit und Zeug / den Uberfluß unserer inländischer / denen Nachbarn und andern ohne dem meistens unentbährlicher Güter gegen dieselbe Anweisung der sechsten Regul zu vertauschen / deren wir auch um so viel leichter würden abkommen mögen / als durch die Erhebung inländischer Fabriquen hereinziehung frembder Handwer-

werker/ und Mehrung der Lands-Einwohner die eigene inländische consumption vergrössert würde/ wodurch der achten Regul ein grosser Vorschub beschähe. Und wann uns (wie in gar wenig Jahren / wofern auch gleich nichts/ als nur die jährliche Bergwerks-Ausbeuten bey uns sollten erhalten werden/ unfehlbar erfolgen müste) die Länder hiedurch an baaren Mitteln würden erschwungen haben: So würden mit den Mitteln zugleich auch der Muth/ der Lust und die application kommen/ um die erste Regul in Förderung bißher ermanglender Plantagien und erlegener/ auch sonst nicht beobachteter Bergwerck/ die siebende in Verarbeitung auswärtiger rohen Güter/ und was wegen beneficirung bißhero unbebaueter Landstrich von der ersten/ wegen Bevolkung der Land mit Bauersleuten von der dritten/ wegen eigener respectivè Abholung und Verführung der aus- und inländischen Güter an der sechsten/ und was in vielerley Weeg an der achten Regul noch übrig wa-

wäre zu bewerkstelligen. Ja ich darff/ gleichwie ohne Scheu/ also sicherlich ohne Schertz/ sagen/ daß noch etwas geheimes für Oesterreich darunter hafft/ so die erste/ dritte und achte Regul in einen/ allen andern Europens zu ersteigen ohnmöglichen Grad erheben/ und denen Erbländern einen solchen/ Menschlicher Weiß unfehlbaren Reichthum und Glantz erwerben werde/ dergleichen sie von Anbeginn jemahl nicht nur nicht gehabt haben/ sondern auch nicht hoffen dörffen.

XXII.

Daß die Praxis der fünften Regul durch das Verbott der vier auswärtigen Haupt-Manufacturen/ als Seiden/ Wollen/ und Leinen/ auch Französischer Waaren anzufahen.

ABer nun kommen wir zu der grossen Frag/ wie es dann anzugreiffen/ daß die Erbland-Gesessene sich mit ihren eige-

eigenen einheimischen Manufacturen mögen begnügen lassen; angesehen ja eigener Geständnus nach deren sehr wenig fürhanden / und man endlich die Leut nicht verweisen kan / sich / wie etwa anfangs / in ungegärbte Schafsfell zu stecken. Hic opus hic labor est; und sorge ich lauter / daß ich meinen Oesterreichern / die gern nett und köstlich aufziehen / und ihrer äusserlichen Commodität leben / einen herben Bissen werde aufsetzen müssen. Um aber etwas Raum zu machen / muß ich nachgeben / daß ich die absistenz von auswärtigen Gütern ersten anfangs nicht so gar generaliter wolle verstanden haben / sondern wir wollen für dießmal allein diejenige in unser schwarzes Register nehmen / deren Vernachlässigung denen Ländern den grösten Schaden bringen kan; deren rechtmässige Pflegung den grösten geschwindesten und augenscheinlichsten Nutzen schaffen / deren Entbährung von aussen / bey uns entweder zum leichtesten zu ertragen / oder zum förderlichsten zu ersetzen seyn wird. Hie-

hero nun zehle ich erstlich die Woll-Manufactur/ es sey Tuch/ Zeug/ oder gestrickte Arbeit; das einige Beuteltuch/ als welches der Brodkammer etwas zu nahe kommt/ bis es in den Erblanden erhoben/ auf ein paar Jahr ausgenommen. Zweytens alle Leinenwaaren was Ort sie seyn mögen; Drittens die Seiden-Manufactur durch all ihre gradus. Viertens/ alles was unter dem Namen Französischer Manufacturen genommen/ und unter obigen drey Sorten noch nicht begriffen ist/ es werde gleich in Frankreich selbst/ oder in Italien/ Engelland/ Holland/ oder in der Schweitz oder sonsten gemacht. Zimliche Brocken in einer kleinen Schüssel! doch glaube ich es seyen eben nach unser Beschreibung die rechte. Dann gewiß ist es/ daß diese vier Sorten von ausländischen Gütern/ die rechte Blutegel seynd/ so uns der innersten Kräfften unsers Leibs berauben/ und das beste Geblüt aus unsern Adern saugen. Gewiß ist es/ daß diese vier Manufacturen seyn die vier verschwenderische

sche Raubthier so allein uns jährlich auf sechzehen und mehr Millionen Gulden aus dem Beutel hinweg führen / gleich ob sie niemal darinnen gewesen wären. Ich bin nicht weit davon gewesen / als unter vornehmen / und der Erbland kundigen Leuten gerechnet worden / daß der jährliche Geld-Verlust / so dieselbe nur für Französische Waaren thun / auf drey Millionen Gulden und höher anlauffe. Wann auch / wie vorwohlerwehntes Bedenken von Manufacturen in Teutschland versichert / aus den Chur-Sächsischen Landen jährlich funfzehen tausend Thaler Beutel-Tuch weggehen / einfolglich aus den gesammten Erblanden jährlich wenigst hundert tausend Thaler vor eben dasselbe das reißaus nehmen müssen / und dann das Beuteltuch kaum der fünfzigste Theil ausländischer zu uns kommender Woll-Manufacturen ist: So muß folgen / daß für diese itzt genannte Manufactur aus den Erblanden jährlich wenigst sieben Millionen Gulden hinaus streichen. Was ich oben von den siebendhalb Mil-

sionen Thaler blosen Lohns und Verlegers Profit / der jährlich nach klarer Rechnung vor die Wüllen-Manufactur an Tuch / Schmalgut / und Zeug allein in der Stadt Leiden bleiben / gemeldet hab / wird glaublich machen / was ich hie von sieben Million Gulden / so für eben solche Manufactur jährlich aus den Erblanden gehe / anführe. Nun wird die Seiden-Manufactur der Wollen nicht eben sonderlich viel nachgeben.

Ja wann abermal nach Besag des Bedenkens von Manufacturen in Teutschland pag. 60. nur aus den Chur-Sächsischen Landen jährlich über neunmal hundert tausend Thaler für die Seiden hinweg gehen / und der Autor noch besorget / für unvernünftig angesehen zu werden / daß er die Summa auf ein so geringes gestellt: Sollte dann der nicht eben so wol für unvernünftig gehalten werden / der die Erbländische Consumption darinnen / nur ungefähr viermal höher setzte? und gleichwol würden sechs Millionen Gulden

den herauß kommen. Wann nun aber alles was von Lein gemacht / so auch kein geringes auswirfft / hinzu geschlagen: So kan sich die Rechnung ziehen und sehen lassen / ob auch wol weniger als achtzehen oder zwanzig Millionen jährlich allein dem unnöthigen Kleider-Pracht zu Gefallen in die Frembde geopffert / und in der Auswärtigen / und guten Theils unserer Feind Büchs geblasen werden. Ich könte sagen / zu Wien seyen vor der Belägerung auf zweymal hundert tausend über zwölff Jahr gebrachter Menschen gewesen / deren jegliches Haupt eines in das andere gerechnet jährlich nur zehen Gulden (die meinste wol dreissig und mehr / gar viel auch hundert / und nicht wenig etlich hundert und zu tausenden) für frembde Waaren an seinen Leib gehenket. Nun ist leichtlich zu erweisen / daß die übrige der Erbland Haupt-Städt / auch viel fürtreffliche / nicht weniger andere sonsten narhaffte und feine Land-Städt / ferner der hohe und niedere Lands-Adel / neben seinen Bedienten

 und

Beamten / dann das ganze Königreich Ungarn / wiederum die hohe und niedere Geistlichkeit durchgehend / neben allen denjenigen / so noch nicht auf zwölff Jahr gebracht / und gleichwol ihren Theil frembder Waaren mit anwerden / endlich dasjenige so aus angeführten frembden Waaren nicht auf Kleider sondern auf andere Mobilien verwendet / alles zusammen gefasset wohl so viel als acht Wien / und wenigst / ausmache / einfolglich abermahl einen Verlust von achtzehen Millionen für Augen stelle. Hieran wolle sich ganz niemand ärgern / noch die grosse Summa sich befrembden lassen / gleich ob man mit Millionen nur spielte. Dann ein benachbarter Staat so kaum den sechsten Theil der Erbland ausmacht / schickt laut mehr angezogenen Bedenkens von Manufacturen klarer Rechnung nach jährlich drey Millionen Thaler hinauß. Man weiß woher so viel Gelds hinein kommt / und daß dannoch das Land noch wie vor / in einerley Stand von Armut bleibet / einfolglich eben so viel wieder

hinaus

hinaus verwerffe. Wie viel glaublicher ist dann/ daß die Erbland eilff oder zwölff Millionen Thaler in die Frembde rucken lassen.

Damit ich mich aber gleichwol gegen allen/ es sey billichen oder unbillichen Scrupel verwahre: Will ich fast die Helffte herab/ und die Summa bey zehen Millionen bleiben lassen/ welche ohne Hoffnung einiges Wiederkehrens/ netto wie ein Pfenning nur vor vier einige Sorten von Manufacturen für die Thür geschüttet werden. Diese zehen Millionen wann sie nur ein einiges Jahr in den Erblanden erhalten würden/ wie sollte sich nicht dieser matte Leib anfangen zu regen und zu erquicken? Wie würde er sich nicht erholen und Kräfften sammlen? Und wann/ wie ohne dem erfolgen würde/ solche zehen Millionen/ über dasjenige/ so auch noch bey gegenwärtigem übelen Zustand in gemeinem Umschlag ist/ in die Circulation gelangte/ und gleichwie das Menschliche Geblüt durch den Kasten des Herzens/ also auf eine sanfte

thunliche und zulässige Art (welches der Kammer zukommt) guten theils jährlich durch die Cassa des Lands-Fürstens gienge: Wie sollten sich dessen nicht alle Glieder des Teutsch-Oesterreichischen Staats auf einmal erfreuen und wohl befinden? Wann nun aber weiter zehen / zwanzig Jahr / und fürder eben dasselbe beständig geübet / wann neben diesen vier Manufacturen auch über das noch übrige Gewerb auf diesen Schlag / und so viel es in jeder Sorten practicirlich / ein gebührliches Aug gehalten / wann endlich die auswärtige Consumption der inländischen rohen und auch fabricirten Güter mit der Zeit auf ihre mögliche Höhe gebracht würde; was in Europa wollte alsdann unserm Oesterreich gleich seyn? Und was für Manufacturen seynd diese deren Entrathung von aussen / uns in solche Glückseeligkeit setzen könnten? Sie würden zu ihrer Erhebung zwar einiger Aufsicht und Mühe bedürffen / nirgend aber leichter als in die Erbland einzuführen seyn / wie ich hie-

hieunten darthun will. Der Französischen Lumpen-Güter könnten wir ausser dem ohn sonderbare Schwerigkeit wol gar entbähren? In wenig Jahren ebenfalls und leichter auch ehender als andere nachmachen. Ich will solches an seinem Ort gleichsam in die Händ legen.

XXIII.

Warum nicht andere glimpflliche Mittel/ als das gänzliche Verbott auswärtiger Manufacturen/ an die Hand zu nehmen?

NUn ist die Frag/ wie die Erbland dahin zu vermögen/ daß sie sich in oftangeführten vier Sorten von Manufacturen ihrer eigener inländischer Effecten durch Begebung der ausländischen Begnügen/ welches dann der rechte Knoden ist. Dem gemeinen bißher bräuchigen Lauff nach wird man gleich darauf fallen: Es seyen zuforderst die Manufacturen innerhalb der

Erbland einzuführen / zu dem End Privilegien zu ertheilen / Compagnien aufzurichten; und wann sie eingeführet / alsdann entweder auf die frembde hereingehende Waaren schwere Zöll und Eingangs-Rechte zu schlagen / damit sie es denen Inländischen in der Wohlfeile nicht gleich thun / demnach für der Thür bleiben müssen; oder auch Magazins aufzurichten und darinnen die ausländische Waaren so wohl als die inländische beyzulegen / mit dem Bescheid / daß die Kauffleut ehe nicht zum Verkauff der ausländischen greiffen dörffen / bis die inheimische alle durchgebracht; endlich auch / wann mit den inländischen Manufacturen aufkommen möge / alsdann erst die ausländische durch die Bank zu verbieten. Aber diese Weg sind meines Erachtens ungewiß / langweilig und nach unserm Teutschen Humor im Ausgang unfehlbar richtig. Dann vor erst werden die Capitalien manglen / weilen sie aus den Kisten reicher Leut nicht werden herfür wollen / und solches aus Miß-

trau-

trauen in die Sach. Zweytens wird kein Muth noch Resolution fürhanden seyn / aus ebenmässigem Mißtrauen in den Ausgang / und solches nicht unbillich. Dann drittens durch die Langwierigkeit solcher introduction wird denen Kauffleuten und andern der Sag nicht gewogenen / für allem den auswärtigen Factors nur tempo und campo gelassen / das angefangene durch tausenderley Streich zu ruiniren. Die Begierd geschwind reich zu werden und die Ungedult in Erwartung des Gewinns / so jedoch wegen Unsicherheit der consumption ganz ungewiß / wird viertens viel von selbsten stürzen; Die lange Zeit auch fünftens den Nachdruck uns benehmen / und den Lusten dazu erkühlen. Noch würden / sechstens / unendliche Verschwärzungen in eine so linde und schläferige execution kommen. Die inländische Effecten werden / siebendens / bald diesen / bald jenen angedichteten Mangel sich müsten vorwerffen und dadurch in Unglimpf und discredit setzen lassen. Der Luxus die

rasen-

rasende bestia, würde sich 8. an die Vertheurung ausländischer Waaren nicht kehren/sondern sich so viel hefftiger in dieselbe dadurch erhitzen. Die inländische Manufacturen würden neuntens nim̃ermehr zu ihrer Vollkom̃enheit gerathen/ so lang der auswärtigen noch eine Hoffnung fürhanden. In Summa: Zu dem endlichen Verbott und Abhaltung ausländischer Effecten würde es auf diese Weiß wol nimmermehr kommen. Dann unsere Krankheit ist weit grösser und gefährlicher/ als daß sie so schwachen und langsamen Mitteln sollte Raum verstatten.

Ich fasse derowegen die Sach auf eine ganz andere Art. Jene wollen die inländische Manufacturen einführen/ um die ausländische hernach zu verbieten. Ich aber rathe die ausländische zu verbieten/ um hernach die inländische einzuführen. Ein grosses Wort! Wie viel strepitirens formirt sich ohne Zweifel nur allschon jetzo dargegen/ da es mir kaum noch über die Hand gesprungen? Ich lasse mich aber solches

nicht

nicht irren / sondern bleibe beständig dabey / die ausländische Manufacturen seyen zu bannisiren / um die Inländische empor zu bringen. Ich ersuche nur die füreilende Urtheil so lang zu hemmen / biß ich meines Satzes den Grund beygebracht / und was gegen denselben von Einwürffen aufgebotten wird / aus dem Weg geraumet. Mir haben all mein Lebenlang die einfältigste / förderlichste und gewisseste / ob gleich dem Schein nach etwas starcke Mittel / für dem andern zuviel gekünstelten / weder kalt noch warmen / daher für jenen hunderley Anstössen unterworffen / und am Ende weit mehr Ungelegenheit als die strenge Verursachenden behaget. Nun ist nichts einfältigers in der Execution, als das durchgehende Verbott aller ausländischer Waaren in unser vier Sorten von Manufacturen. Dann Verschwärtzungen können nicht mit unterlauffen / wann nur die zur Aufsicht Verordnete / durch Furcht und Hoffnung / Straff und Belohnung treu erhalten / und die inländische

Güter mit ihren hochverpfänten Zeichen gegen die temeratores fidei publicæ verwahret werden. Nichts leichter; dann ein wenig Papier und Dinten/ einig Verordnungen an den Mäuten und Pässen / Instruirung etlicher Beampten / Einrichtung der Beschau und Zollen/und die unvermeidliche und unerbittliche Bestraffung des ersten oder andern so mit faulen Fischen erdappet wird / und zwar des Verbrechers / Helffers und Hehlers zusammen / es sey Groß- oder Kleinhanns / wird alles richten. Nichts förderlicher; dann in vier und zwanzig Stunden / so zu sagen/ kan alles zu Werck gestellt inner Jahrs-Frist der Effect durch alle Erbland / sowohl in der Cassa des Land-Fürstens / als in denen Kisten der Unterthanen gefühlt werden. Nichts gewieser und nachdrucklicher; dann die Noth selbst und der gewisse Gewinn/ so durch die Sicherheit der Consumption entstehet/wird die Lands-Insassen alsdann lehren / zu den eigenen Manufacturen zugreiffen. Wann das

Geld

Geld nicht mehr in die Fremde gehet / so werden jährlich wenigst zehen Millionen im Lande bleiben und zu Verlags-Capitalien gedeyhen. Und eben vorermelte Versicherung der Consumption und dannenherige gewißhendes Gewinns wird die Capitalisten bemuthigen / mit ihren Baarschafften loßzubrechen. Die auswärtige Handwerks-Leute werden aus Mangel Arbeit und Brods gezwungen seyn / in die Erbland zu lauffen / und beydes allda zu suchen. Noch hunderterley andere Vortheile / deren jetzo nicht mag gedacht werden / stehen in der Execution für den Tag / und unter die Hand zukommen.

Aber nicht umsonst erfordere ich die Besteiffung und den strengen und unerbittlichen Nachdruck in der Execution, ob solches gleich denen jenigen nicht gefallen möchte denen mit einem ernstlichem Regiment in ihren Kram nicht gedient wäre / und deren Muthwill und Unbändigkeit sich gegē die Gesätz zu sträuben / und durch Herren-Gebott Löcher zu machen / gewohnet ist.

Dann die Strenge und Ernsthafftigkeit ist die Seele aller grossen Unternehmungen in Staats-Sachen und ohne solche ist sich nicht das geringste Gute von der Sach zuverheissen / und weit besser sie unangefangen zu lassen / als durch eine lederne Vollstreckung / der Welt pro more , etwas zum Belachen darstellen. Ubi non est rigor , non est vigor ; das ist ein wahres Sprichwort. Darum wären die Länder insgemein gleich anfangs in alle mögliche Weiß und Wege / und durch Extraordinari-Demonstrationes eines rechten Ernsts zu versichern / und an jedermänniglich begreiffen zu machen / daß man an Seiten oer Lands-Obrigkeit nicht mehr verstehen wolle / sich mit Wiener Gebotten tractiren zu lassen. Solcher gestalt würde nicht allein die Beysorge scharffen Einsehens dem Verbrechen vorseyn / sondern auch durchgehends mehr Confidenz und Muth in das Werck gesetzt / und dadurch alles gleichsam lebendig gemacht werden. Als der jetzige König in Franckreich

reich die nächtliche Beleuchtung der Gassen zu Paris eingeführet / verpönte er deren Sicherheit bey Leib- und Lebens-Straffe. Ein unglückseeliger Page der sich vielleicht einbildete/er hätte es noch mit einem Pariser-Gebott zu thun / schnellte aus Muthwill eine Laterne um das Seil herum / wodurch das Liecht ausgelöschet und die Laterne beschädiget worden. Er wurde durch ungesäumte Nachforschung aufgefunden/und in wenig Tagen lage ihm eben an dem Ort / wo die That begangen worden/ der Kopff vor den Füssen/ und die Laterne blieben hinfüro in Ruhe. Ja / wird mancher dencken: der König in Franckreich ist aber ein Tyrann. Allein / wäre er in allem so rein wie in dieser That/ so wolten wir ihn bey lebendigem Leib canonisiren. Dann durch sothane einige / geschwinde / und ernsthaffte Execution, ist nicht nur die Strassen-Beleuchtung / sondern mittelst dieser unter andern auch die nächtliche Sicherheit so darob hanget / zu Paris erhalten / und Zweifels frey viel

hun-

hundert Todtschläge/viel tausend Dieb- und Beutelschneidereyen / und nächtliche Mantel-Abziehungen verhindert worden; zugeschweigen in was für einen Respect der König so zu sagen bald anfangs seiner Regierung (dann es war wenig Jahr nach des Cardinals Tod) sich und seine Befehl gesetzt / und dadurch die Regierungs-Harmonie nicht wenig bevestigt. Was hätte der König seinem Volk wohl gnädiger können wiederfahren lassen / als eine solche Tyranney/ welche GOtt Zweifelsfrey/ wie die Abschaffung der Duell, zeithero mit viel zeitlicher Glückseeligkeit angesehē hat? Also nun wäre gleich anfangs wie gegen offenbahre Lands-Verrähter gegen die jenige zu verfahren / so das Verbott ausländischer Manufacturen bey uns brechen / oder denen Verbrechern Vorschub oder Unterschleiff thun / oder da sie Ampts- und Pflichts halben anderst solten durch die Finger sehen / oder allzuunverantwortliche Nachlässigkeit in ihrer anbefohlener Aufsicht einwenden würden. Dann

diese/ soviel an ihnen/ und soviel ihr böses Exempel andere zu einem gleichmässigen veranlassen würde / hülffen das inländische Gold und Silber nach, wie vor in die Fremde rinnen zu machen/ verursachten einfolglich soviel an ihnen/ daß man immerzu in gegenwärtiger Enge und Unvermöglichkeit stecken/ und wie bißhero/ allen Gefährlichkeiten von Orient und Occident / und den feindlichen Einfällen / Verhergungen/ Sclavereyen / unendlichen Blutstürzungen und Niedersäbelungen ausgesetzt bliebe; welchen durch die scharffe Bestraffung eines oder andern bösen Bubens oder frechen verwegenen Weibsbildes vorzukommen / eine so beschaffene Tyranney und Grausamkeit wäre / über welche auch die Engel im Himmel lachen/ und das Profit dazu sprechen würden. Es wäre eine Grausamkeit über alle Clemenz, und die gegentheilige Clemenz nur wahre Grausamkeit. Es würde auch ein Lands-Fürst in einem Frangenti, wie wir nun seynd / sich ohne Zweifel ein ewig währendes Lob

erwer-

erwerben/ wann er jährlich/ wie der König in Frankreich gegen die Duellisten thut / für dem H. Sacrament einen Cörperlichen Eyd ablegte/ keinem ohne Ansehen der Person die Straff zu perdonniren/ der sothanem Verbott / in was Weege es woll / entgegen handlete. Es ist nicht allzeit eine Schand / dem Beyspiel eines Feindes nachfolgen/ bevorab in Dingen/ worauf gegen eben solchẽ Feind die Erhaltung des Staats/ auch sonsten so vieler Millionen Seelen / und der Freyheit gegen den Erb-Feind gegründet ist. Und wollte GOtt/ wir liessen die Französische allgemeine Lands-Oeconomie in etlichen Stucken der unserigen ein gutes Vorbild seyn!

XXIV.

Die Einwürff gegen das Verbott ausländischer Waaren werden abgefärtigt.

NUn hab ich mich gegen die Einwürff gefaßt zu machen und zu verantworten. Ich will kurz mit ihnen durchgehen/

gehen/ damit dieses Werk nicht zu hoch anschwelle. Denen Verständigen wird doch genug gesagt / bey denen andern aber die Weitläufftigkeit übel angewendet seyn. Der erste nun ist / woher man unter solcher eilfärtigen bannisirung ausländischer Waaren / die inländische in Genüge zu nehmen/ und den Abgang zu ersetzen habe? Antwort: Der sogenannten Französischen Waaren seynd wir recht davon zu reden / ganz und gar nit bedürfftig. Vielmehr werden wir dann ihrer nur so lang entbähren können/ bis sie nach und nach im Land selbst fabricirt worden/ wie ohne dem mit vielen bereit der Anfang gemacht / und es in andern Sorten auch nicht manglen wird/ daß sie noch wol förderlicher / als die übrige drey weit importantere Manufacturen werden stabilirt werden. Mit den Seiden-Waaren hätte es fast eben die Beschaffenheit. Neben dem aber ist es nur um zwey oder drey Jahr zu thun / so wird deren im Land die Nothdurfft/ in fünff oder sechs Jahren aber

aber/ alles zu Genügen da seyn. Mit der Leinen Manufactur wären die Erbland / was die Menge betrifft / bereit überflüssig versehen/ wann nur die gute Leut / so davon Profession machen / Arbeit genug zu finden wüsien. Und was etwa in der Sorte und Güte abgieng/ wäre ja endlich auch noch / und in wenig Zeit zu ersetzen. Schlesien allein wäre genug dazu / allwo sothane Weberey fast keine Zunft hat/ und sich aller Orten/ so in fürnehmen als Bauren-Häusern die Webstühl in Stuben und Kammern finden / auf welchen alles durcheinander arbeitet / und alles durchgehend nicht anderst/ als wie zum Spinnen dazu angelehret wird. Mit der Tuchmacherey hat es eine nicht viel ungleiche Bewandnus / und weiß ich / wie es in manchen/ sonst wenig bekannten Landstättlein fast über den Glauben damit beschaffen. Wann ihnen nur die inländische consumption versichert/ und etwan mit einem halbjährigen Verlag der Woll an Hand gegangen würde/ wie bald sollte sich die Tuchma-

macherey nebenst der Wollspinnerey / die wegen des continuirlichen Verschleisses nach Holland / ohne dem nicht viel herunter kommen / wieder erhoben / ja fünf oder sechsmal höher als nun gebracht sehen? Der Zeugmacherey würde es im Nothfall ergehen müssen / wie der Seiden; ihrer nemlich auf ein kurzes sich nur also lang zu mässigen / und den Abgang des Futterzeugs inzwischen mit anderem zu ersetzen / bis ihre Fabricatur in die Länder eingeführet. In Summa: Leinwad und Tuchs / als der nöthigsten / hätten wir so gleich die Genüge an der Hand / das Schmalgut wäre dessen ein Anhang. Der Wüllen-Zeug / auch Seiden- und Französischer Waaren / könnten wir / gleichwie gar wol im Nothfall / massen unsere Voraltern gethan ganz und gar und auf ewig / also vielmehr auf eine Zeit lang entbähren; Es wird aber von dieser Materi hieunten auch absonderlich gesprochen werden.

Wohin aber mit den ausländischen Waaren dieser vier Manu-

factu-

facturen / die allbereit im Land seynd! Die werden reissend hinweg gehen/ um willen jederman aus Beysorg deren vorstehenden Mangels / ihrer Vorsehung wird thun wollen. Es wäre aber denen Kauffleuten dabey der Daume stark auf dem Aug zu halten / damit sie alsdann mit dem Wehrt nicht auffsteigen. Auch könnten alle solche Waaren / zu Zeit herauskommenden Verbotts in Kauffhäuser gebracht/ und allda durch bestellte Factors verkaufft werden. Hätten wir aber den Muth einer Königin Elisabeth von Engelland (ob zwar in einer andern Angelegenheit/ etwas nachzuthun / so sollte wol eine löbliche/ nutzbare / ob gleich etwas selzame und kostbare That herauskommen. Als diese Königin (mich dunkt andere schreiben es ihrem Großvatter Henrico VII. zu) die Woll-Manufactur in ihrem Königreich besser zu stifften entschlossen: Thät sie ein Verbott auf die Hinausführung inländischer Woll. Das erste Jahr wollten der Hoffnung zuwider/ wenig Wollen-

Ar-

Arbeiter von aussen erscheinen. Die Woll blieb dem Adel und Landmann in Händen; Es gab Murrens / dann Brod vor die Woll wollte da seyn. Solchem zu helffen / kauffte die Königin alle die Woll für ihr eingenes Geld auf / und legte sie bey. Da entstunden andere Klagen; die Königin hätte im Sinn / das Monopolium mit der Woll hinauswärts zu treiben / und darauf wäre alles angesehen. Sich hievon abermal los zu würken / liesse sie all ihr eingekauffte Woll auf einen Hauffen bringen und verbreñen. Dieser Ernst machte / daß jederman zu der Sach thäte / und die Ausländer / welche vermeinten / sie wollten denen Engelländern die Woll noch wol ausharren / verluhren die Hoffnung dazu / schifften mit Hauffen ihrem Brod in Engelland nach (welches insonderheit die Niederland hart getroffen) und wurde durch eine einmahlige / zwar verlohrne / aber Königliche spesa der Cron Engelland ein Kleinod erworben / so noch diese Stund ihr bestes ist / und seinen im

Brand einmahl aufgegangenen ersten Verlag nun alle Jahr wohl zehenfach gut macht. Also wolte ich zwar wünschen / daß auf gemeinen aller Erbländer Unkosten / alle verbottene / zu Zeit des Verbots im Lande würcklig betroffene fremde Waaren / wie noch jetzo in Engelland mit allen aus Franckreich dahin kommenden und erdappten Gütern (nur um deswillen / weilen man befunden / daß Franckreich etwas mehr von Engelland an Geld / als dieses von jenem jährlich gezogen) unaussätzlich beschiehet / zum Feuer gebracht würden. Wie ein angenehmer Rauch und Geruch müste solches doch nur seyn / aus welchem die allerwünschlichste Wohlfahrt der Erbland heraus dämpfen würde! Dann bey Vermerckung eines so executiven Ernstes würden so aus- als Inländer abnehmen / daß die Sache recht von Hertzen gehe / und dermaleinest Ernst sey / sich selbiger zu conformiren / und das gemeine sowohl / als das selbst eigene Heyl bauen zu helffen. Sintemalē aber ein solches schwerlich

ich von uns zuhoffen: so riethe ich wenigst mit denen nechst hievor angedeuteter Massen jeden Orts in absonderliche Magazins gebrachten Waaren die Verordnung zu thun / daß was innerhalb fünff oder sechs Monaten nicht verkaufft / mit solchem zum Feuer geeilet / oder er wenigst also in pios usus verwandelt würde / daß es von dannen in keinen Kauff mehr könte gebracht werden; von welcher Gnad ich iedoch meines Orts die fremde Französische Waaren ausgeschlossen haben wolte / als mit welchen Barmhertzigkeit zu üben / und des Feuers zu schonen / gewißlich eine Sünde seyn würde.

Wo hinaus aber mit denen Bereits von aussen beschriebenen / und auf dem Weg begriffenen Waaren? Was so nahe auf den Gränzen / daß es in acht oder zehen Tagen nach publicirtem Verbott in die Erbländer gelangte: mit solchem könte es vielleicht gehalten werden / als mit deme / so gleich anfangs darinnen gefunden worden. Das übrige mag bleiben wo es alsdan

ist / oder wo es will / und anderwerts anzubringen gesucht werden. Käme hie und da ein Particular-Kauffmañ darüber zu Schaden: so möchte er seinen Schaden gegen den bißherigen Gewin/ und gegen den allgemeinen daraus ersprissenden Nutzen halten / und sich damit trösten / wann es ihm beliebte; und wann es ihm nicht beliebte / dannoch damit zu frieden seyn.

Wie ist ihm aber zuthun mit denen Kauff-Leuten so nur ausländische Commissionen führen? Sie werden verderben müssen / Prosit! Dann das seynd eben die rechte Gesellen / so das Land in Armuth setzen. Es ist demnach besser / sie gehen zu Grund/ als das gemeine Wesen. Sie können aber harren / biß sie etwan der inländischen Grassierer oder Verleger Commissiones, oder bey denselben Credit, oder bey den Manufacturen eine Buchhalterey / oder sonst ein Ampt und Dienst (deren es alsdann wohl hundertmahl mehr / als verderbte Kauff-Leute geben wird) überkommen / oder

auch

auch ihr etwa habendes Capital auf die inländische Manufacturen legen. Wollen sie aber bey den inländischen Fabriquen sich nicht gebrauchen lassen / und haben sie dabey kein Capital anzulegen / so ist mit solchen kahlen Schufften / die nur den Ausländern zu Vortheil / den Erblanden zu Schaden handlen / und dabey für sich selbst doch nichts mehr / als den täglichen Bissen Brods erobern können / als mit zweyfachen Narren kein Mitleiden zu haben.

Gleichwohl werden der Privilegirten Niederlag / und denen Hof-Befreyeten ihre Privilegia sanctè, ne fides publica violetur zu halten seyn. Freylich / wann sie sich nur dem Verbott und Reglement wegen der ausländischen Waaren in ihrer Handelschafft conformiren; sonsten nicht. Dann Privilegia die nicht zu des Landes Nutzen / sondern zu desselben und zu noch eines grossen Theils der Christenheit (dessen Heil an der Erbland Conservation hanget) Untergang / und zu Behuf der Türckischen Sclaverey

hinaus lauffen / das seynd keine Privilegia, sondern Sacrilegia. Zudem / trette man nur mit so gerühmten Privilegiis an das Liecht / und lasse hören / wie sie klingen; ob sie gegen ein Verbott der ausländischen Waaren streiten? Ob sie / wann das Land sich selbst versehen mag / oder wann es sich des Niederlags Beneficii freywillig begeben will / dannoch auch wider Willens müssen beybehalten werden? Ob sie per modum parti perpetui, nec nisi reciprocâ voluntate dissolubilis, oder aber nur precario & ad libitum alteratricis partium aufgerichtet? Ob sie nicht ein Synallagma in sich führen / und wie solches Synallagma an Seiten der Niederlag gehalten worden? Es sey aber wie es wolle / so wird der Schade bey ihnen nicht sehr groß seyn / wann sie ihre Capitalia zur Manufactur legen / dem Publico dadurch gratificiren / und inländische Verläger werden wollen. Alsdann erst werden sie rechtschaffene Kauff-Leute seyn / ihnen auch der gröste Nutzen / nebenst der Ehr und

See-

Seegen / daß sie ein so hochschätzbares Werck mit erheben wollen / übrig bleiben. Alsdann will ich gern der Erste seyn zu ruffen: Hony soit, der solche Kauff-Leute nicht ehren / und der von ihnen anderst als wohl / reden oder gedencken mag? Sonsten aber ist insgemein / und ein für allemal zu wissen / daß die Kauff-Leute um des gemeinen Bestens / und nicht das gemeine Beste um der Kauff-Leute willen da sey. Wann derowegen beyde collidiren / so ists billich / daß die Kauff-Leute zuruck stehen. Wer deme entgegen in Vorfällen es noch mit den Kauff-Leuten halten solte: würde zeigen / daß er nicht weniger / als sie / ein Feind und Verderber des Vatterlands wäre.

Die ausländische Kauff-Leute werden mit ihren Sachen davon gehen / und uns allein sitzen lassen. Glück auf den Weg! Man solte ihnen wie einem fliehenden Feind güldene Brucken bauen. Dann also wird der Profit allein bey den Lands-Insassen bleiben. Es werden sich aber ihrer

viel noch besinnen / und aus Frembden / vielleicht lieber Insassen werden.

Unsere Erbländische Manufacturen werden so gut nicht seyn / als die Ausländische. Solches ist in vielen Dingen eine Verblendung des Teufels welcher dem Auffkommen der Erbland feind ist. Gesetzt aber / daß solches gleich ein unvermeidliches Ubel wäre / so würde es doch nicht unerträglich seyn. Ich bewerffe mich desfalls auf das Verbott der Ungrischen Wein in Oesterreich und Steyermarck / auch anderswo. Fragt man / warum Wein verbotten werden / so doch besser als die Inländische / so gar auch wohlfeiler? so wird geantwortet: Darumb / auf daß die inländische Gottes-Gab angebracht / räthlich consumirt / nicht verachtet / verschüttet / oder verdorben / das Gebürg beneficirt / und der wenig Weingartbau / als ein groß Regal des Landes nicht unterlassen werde; dabey das Geld desto mehr im Beutel bleibe. Ingleichen geschiehet mit dem Ungarischen

schen Saltz / für welchem sich doch das Oesterreichische / was die Güte betrifft / verkriechen muß; und dannoch wird jenes daraus gehalten / und dieses bleibt allein Herr im Lande. Es geschiehet aber gar recht daran / und kan ad literam auch auf die inländische Manufacturen applicirt werden. Dann haben wir solche Principia in wenigen Dingen / warum extendiren wir sie nicht auch auf die Grosse und Viele? gebrauchen wir uns ihrer in zweyen so nöthigen Stücken / wie der Wein und das Saltz seynd; warum wenden wir sie nicht auch und vielmehr gegen den unnöthigen Mißbrauch in Kleider-Sachen ein? Wann mein Vortrag dahin gienge / wie man den Erblanden etwa die Leibs-Nahrung ringern / und durch ein Verbott der Waaren / Eintrag an Essen od' Trincken thun solte: so wäre sich vielleicht mit etwas Fug zu beklagen / daß solches zu hart; daß der Leib sich seiner bißher gewöhnlichen Nahrung nicht also auf einmal begeben könte; daß die Gesundheit darunter

würde leiden müssen. Aber es ist hie nicht um Essen und Trincken / noch um die Gesundheit oder langes Leben / noch um Fasten und Hungerleiden zuthun / sondern ob der Leib mit Schlesischen oder Holländischen Tuch mit Ländlischer Leinwand / oder mit Indianischer Bombasin, mit inländischen oder mit ausheimischen Seidenzeugen oder Strüpffen / mit Oesterreichischen oder mit Französischen Bändern solle behencket werden / welches ja nichts zu der Gesundheit / noch zu dem Mund / noch Magen thut / sondern blosser Dingen der Phantasey und dem hochmüthigen Pracht-Geist nicht eben anstehen will. Wie aber neben deme zuverschaffen / daß die inländische Waaren an der Güte / das ist / sowohl der Dauerhafftigkeit / als Schönheit denen Auswärtigen nichts nachgeben: Darüber will ich mein Parêre etwas weiter hieunten zugeben schuldig bleiben.

Es wird sich finden / daß Lufft und alle Elementen dem Werck bey uns zu wider. Von Kauffmännischen

und

und zuweilen auch Pseudo-Politischen Elementen glaube ich es gern. Die mögen aber auch die Höllische Elementen / (wie dann der Teuffel ohnedem alles was die Ehre Gottes und der Menschen Trost bauen kan / gern hindert) dazunehmen / und eine Triple-Allianz aufrichten / nec tamen erit Concilium contra Dominum. Im übrigen seynd die natürliche Elementen bey uns der Sache gantz nicht entgegen. Sie seynd nicht so subtil wie in Italien / noch so dick wie in Holland. Können nun unter solchen beyden Extremis die Manufacturen und der Kauffmanns-Mercurius so herrlich bestehen: warumb nicht auch in unserm temperirten mittelmässigen Climate? Man trägt sich zuweilen mit puren Fabeln und Wahnsüchtigkeiten in der Welt. Wann nicht die Seiden-Manufactur zu Dresden und zu Wien selbst / so weit man sich würdigen wollen / etwas darinnen zu versuchen / bereit würcklich gut gethan hätte: so möchte sich vielleicht ein Einfältiger desfalls etwas bereden lassen.

Wir können mit unsern Gütern den Ausländischen unmöglich beykommen/ indeme wir weder Seidene noch die/ zu den feinen Tüchern unentbährliche Spannische Woll im Land haben. Da frage man nur die Engel und Holländer um Rath/ welche nicht allein keine Seiden im Land/ sondern auch keine Hoffnung haben/ sie jemals allda zu ziehlen/ anbey der langen Woll zu zeugen wenig besitzen; über das auch/ der Spanischen Woll wie wir/ inner Lands ermanglen. Wo nun dieselbe sothane rohe Waaren holen/ da werden wir sie auch finden. Ja so viel besser als iene werden wir der Meyländischen und Sicilianischen Seiden/ und der Spanischen Woll habhaft werden/ als die Spanier ihren Anverwandten und getreuesten Alliirten solche lieber/ als anderen gönnen werden. Auch was die lange Woll betrifft/ ist es nicht nur ein leichtes/ solche wie obberührt in Böhmen nach aller Nothdurfft und Gnüge zu fördern/ und zu vermehren: Sondern

dern die Nachbarn werden uns solche um unser Geld oder andere Waaren / so gern als jemand andern folgen lassen.

Was wird aber die Frau Mode / die einige Regentin und Beherrscherin der Manufacturen in Kleidungen dazu sagen: Man muß sich ja kleiden wie andere Nationen. Es wäre gut wann wir die Frau Mode zu ihrem Vatter dem Teufel schickten. Es seynd unvergleichlich mehr Nationen in der Welt / die sich an einerley Tracht beständig halten / als deren so da ändern. Warum müssen wir es dann eben den wenigen nachthun / und nicht den mehrern? Oder können wir ja nicht der närrischen variation entbähren / so hätten wir doch die Freyheit eben so närrisch / als die Franzosen zu seyn / und solche nach unser eigener Phantasey von Zeit zu Zeit zu inventiren / um Meister von unsern Manufacturen zu bleiben. Wollte auch dieses nicht gefallen / so könnte man noch wol die Muster von Mode so wol

im Schnitt der Kleidung / als im Zeug selbsten / aus Frankreich bringen lassen / und bey uns fabriciren / so würde auch diesem Unglück abgeholffen seyn. Ja es würde solchem mit Vortheil der Handelsleut abgeholffen seyn. Dann jetzo / wann eine Mode aufkommt / seynd die Waaren nach solcher aus der Weite zu beschreiben. Bevor sie nun anlangen / ändert die Mode offters wieder / und bleibt der Kauffmann mit Schaden sitzen. Seynd aber die Fabriquen im Land selbst: So werden ihrer mehr nicht nach der Mode / als so zu sagen nur die tägliche Nothdurfft / aufgelegt.

Wo wollen aber unsere Teutsche so viel Witz herhohlen / einen saubern Zeug oder polite galanterie-**Waar zu inventiren / oder auch nur nachzumachen? Sie haben nicht Hirns genug dazu?** Solche Spitzwort gehören wieder zum Mund hinein wo sie hergekommen. Dann das Gegentheil ist oben überflüssig dargethan / und ist an der Erlegenheit unserer Leut keine andere Ursach / als daß die beste

Künst-

Künstler bey uns nicht geachtet werden. Daher lauffen sie nach Frankreich und Holland. Die bey uns bleibende Handwerker werden nicht aufgemuntert/ wissen auch/ daß wann sie gleich etwas gutes machten/ dannoch die Ausländische allzeit mehr gelten würde. Gleichwol manglen hin und wider die Leut nicht. Ich wollte einem getrutzt haben/ der dem alten Hönig zu Augspurg eine ausländisch musirte Band-Fabric vorgelegt hätte/ die er nicht nachzumachen gewust. Und noch zu Dresden weiß ich einen jungen Mann/ seiner ersten Kunst ein Bandwürker/ hernach wie ihm solche das Brod nicht gabe/ ein Laquey/ darauf ein Seiden-Zeugmacher bey der Churfürstlichen neuen Seiden-Manufactur/ der es in allem/ wo er sich nur appliciren will/ den Ausländern gleich/ wo nicht bevor thun wird/ und bereit so viel Proben geben/ daß ihm nicht eben zu einer Vermessenheit zu rechnen wann er seiner Gewonheit nach spricht: Er getraue sich alle ihm gegebne Lectiones nach-

nachzumachen; andern aber Lectiones zu geben / die sie nicht nachmachen solten.

Der Kayserliche Hof will aber gleichwol seinen esclat haben. Ein Sport wäre es / wann er es denen frembden Nationen im lustre nicht gleich thun sollte. Wann unsere Sachen erst also gerichtet / daß wir es denen auswärtigen Nationen im lustre des Beutels und einer richtigen Lands-Oeconomie gleich thun / so wird der esclat des Hofs gewiß nicht dahinden bleiben. Auch bestehet ja solcher nicht eben in der närrischer Aenderung der Mode und in frembden Waaren / sondern auch in andern / und zwar inländischen Kostbarkeiten. Müsten wir dann der Ausländischen Zierd auf ein paar Jahr gleich ermanglen: So würde solche nachmals durch die einheimische Fabric so viel reichlicher und profitlicher ersetzt werden. Und wann es gleich länger damit währen sollte: So wäre ja gleichwol mehr Ehr und lustre, in mittelmässigen Kleidern daheim in

Reich-

Reichthum und Ruhe bey Hauß und Hof sicher zu bleiben/ als durch prächtige Alamode-Röck und Aufbutz im Beutel geschwächt/ für jedem Türken/ Tartarn/ und andern Feinden / aus Mangel der Resistenz-Mittel flüchtig davon lauffen müssen. Wir stellen unsere Ehr zur Unzeit in den äusserlichen Pracht / und werden dadurch in den Koth gedruckt. Durch eben dasjenige/ so uns für der Welt groß machen soll/ werden wir klein / und für aller Welt zu schanden. Cuminum serimus, camelos deglutimus ; in nugis magni, in magnis nugatores & Pygmæi. Ich bin darneben versichert/ daß auch sogar auf einem Landsfürstlichen Leib ein inländisches Tuch weit mehr Glanz geben würde / als der allerköstlichste ausländische Brocat / wann durch jenes das allgemeine Heyl der Erbland wieder möchte gebauet werden / so unter andern durch diesen / beynahe bis auf die Schwelle seines gänzlichen Verderbens geführet worden.

Es wird am Ende das beste

seyn/

seyn nackend wie im Paradeiß aufzuziehen / so bedarff es weder in- noch ausländischer Manufacturen / noch Mode / noch Köstlichkeiten. Ich war einesmals nicht weit davon / als in einer conversation von den inländischen Fabriquen solche spitzige Red beschahe. Ich dachte aber bey mir selbst: Vielleicht wäre dir mit dem nackenden Leben gedienet; dann es war eine von den rechten / so durch ihr sauberes Fahren Pest- und Türken-Straf einem Land über den Hals zu ziehen tauglich seynd. Wir wären aber wol närrisch / da uns alle ein Weib durch ihre Lüsterheit und Fürwitz einmal zum Teuffel geschickt / wann wir uns nun um einer paar frecher Stuck willen demselben abermal / oder doch seinen Statthaltern den Türken und Tartarn sollten in den Rachen treiben lassen.

Wer will aber dem Frauenzimmer wehren / wann es die Mode-Waaren auf der Post / oder auch durch eigene Schneider oder Bedien-

diente von Pariß bringen lässt:
Solchen Frauenzimmers / so derglei-
chen unterstehen wolle oder dörffe/traue
ich/ gebe es bey uns keines oder wenig.
Und ich trage auch gegen diejenige / so
es seyn möchten / noch den übrigen Re-
spect/ um den man von zwey Silben /
der es wehren sollte / nicht zu nennen.
Es würde sich doch ja endlich noch zei-
gen/ ob der Landsfürst Herr sey / oder
ein paar frecher Weiber / auf der Post
könnte die behörige Obsicht geschehen;
Die nach Paris geschickte Herrn Com-
missarii aber zu ihrer Regalirung den
lichten Galgen auszieren. Und weilen
die Waar sich durch das Tragen/es sey
über kurz oder lang doch selbst verra-
then müste / so wär die erste die beste/ so
sich vergriffen / und erhappt würde/ al-
so anzusehen/ daß sie Materi genug hät-
te / als eine (aber nicht unschuldige)
Martyrin des Boni - Publici und der
Gerechtigkeit / Gedult / und viel gute
intentiones, zur Buß und Besserung/
und solches fein lang / irgendwo in der
Einsamkeit/ in die Höhe zu schicken.

Wo

Wo seynd aber die Capitalien zum inländischen Verlag herzunehmen? Wann ich antwortete/ daß es dem Lands-Fürsten zukäme/ dazu zu thun: Würde ich viellicht recht haben/ die Zeiten es aber nicht erleiden/ schöbe ich es dann auf die Landschafften: So wäre es etwan auch nicht unrecht/ dörffte aber gleichwol nicht einerley sentimenten incontriren. So bleibe es dann bey dem/ so oben angeführt/ daß wann jährlich zehen Millionen mehr/ als jetzo im Land bleiben/ und die Consumption der inländischen Effecten wol versichert wird/ daß alsdann sich die Capitalien überflüssig finden werden. Uberdas höre ich von einem neuen sonderbaren Vorschlag/ wie/ um ohne Capitalien ein grosses zu thun/ der Credit zu finden sey; von welchem sich dann wird urtheilen lassen/ wann er heraus seyn wird.

Wie seynd aber die Inländer zur Arbeit zu gewehnen/ die nur gewohnt seynd im Luder zu liegen? Nicht alle seynd solcher Art/ wovon

oben-

oben. Von den übrigen sage ich: Wañ der Weinverschleiß hinauswärts durch gute Anstalt und facilitirung der Abfuhr/ auch die Inländische dessen Consumption durch Mehrung des Volks besser gefördert / also das fürnehmste Instrument des Luderns theurer gemacht; wann der Brantenwein beschwert/ und vier oder fünfmal höher / als nun gebracht/wann denen Meistern gegen ihre Gesellen die Obrigkeitliche Hand gehalten/ wann durch Abthuung oder Hinderbleibung der Zunften in gewissen Manufacturen denen Gesellen ihre Zechen und blaue Montäg abgestellt! wann gegen die Bettler und andere Müssiggänger die Zucht- und Werkhäuser etwas zu thun bekommen; wann die muthwillige Armut/ und das nichts für sich bringen / wie in Holland verhaßt und verspottet wird; wann endlich nur einmal die æmulation unter die Handwerker komen: So wird es sich mit diesem Einwurff schon schicken.

Es ist aber zu besorgen/ wir werden

den der inländischen Handwerker und Verleger Gnad leben müssen/ als die mit ihren Waaren excessivè aufsteigen werden / wann sie an den Auswärtigen keinen Einhalt finden. Wann die Obrigk:it ihr Amt und Einsehen thut / und dem Muthwillen steuret / wird solches nicht zu befahren seyn. Und wann dermaleins die Manufacturen im Land g:häuffet/ so werden die Leut von selbst nach Geld und Brod lauffen/und durch ihre Meng die Waaren wohlfeil machen. Wo eßbares Gut/ Haußzinns und Lohn des Gesinds / wie bey uns / auch die rohe Materien oder Güter geringen Verlags/die Waaren nicht von weitem zugeführt werden / einfolglich keinen schweren Fracht/ Maut noch Gefahr unterworffen. Da ist nicht wol möglich / (insonderheit wann der gewisse Verschleiß dabey / und die Waaren nicht lang auf Interesse liegen müssen) daß sie höhern Wehrts als die auswendige seyn sollen. Man könte noch sagen die Frembden schenken uns solches auch

nicht/

nicht/ und wäre endlich besser/ wann es doch geopfert seyn müste/ einẽ einheimischen Mitbürger/ als Frembden zu opfer zugehẽ/ wie auch sich mit deme zu tröstẽ/ daß wie ich bereit obẽ angeführt/ es besser seye/ ob gleich jeder Bauer es nicht begreiffẽ kan/ für eine inländische Waar zwey Thaler zahlen / die aber im Land bleiben / als für eine Ausländische nur einen / der aber hinaus gehet. Dann was einmal hinaus kommt/ das ist und bleibt draussen. Was aber in der inländischen Circulation bleibt/ dadurch wird das Publicum nicht ärmer / sondern in viele Wege bevortheilt. Dem Kauffer selbst / der es ausgelegt / kan es wieder zu gut werden. Der Staat ist sich fürzustellen/ als ein reicher Mañ/ der sein Geld in vielen Beuteln hat. Wann er aus dem einen etwas nimbt / und dem andern zulegt / wird er darum nicht ärmer. Dann ob gleich der eine Beutel leichter wird / so wird der ander desto schwerer. Er aber ist Herr sowol über diesen / als über jenen. Und dieser Schatz muß ein Haupt-Principium

einen

einer Lands-Oeconomie seyn / sonst gehet es nicht recht dabey her.

Es werden aber die jenige Nationen / deren Manufacturen wir in Verbott zunehmen gesonnen / zornig werden / und uns / was wir sonst noch etwa von ihnen benöthigt / auch nicht mehr wollen folgen lassen; unsere inländische bißher von ihnen abgeholete Güter werden liegen bleiben / unsere Allianzen und wir selbsten in Zeit der Noth verlassen werden. Laß zörnen wer will. Seynd es Feind; so haben wir sie in nichts zu menagiren. Wo aber Freund: so werden sie uns zu gut halten / wann wir uns durch eine / dermaleinst abgenöthigte gute Oeconomie in die Positur setzen / nicht nur uns selbst zu helffen / sondern auch ihnen im Nothfall desto realere Dienst zuthun. Man siehet wie Franckreich zörnet / daß sein geliebtes Engelland / die Französische Waaren / wo es solche erdappet / dem Feuer zuschickt. Und sey es ihm endlich / wie es will: eine Freundschafft / die

die am Ende nur unsere Beutel zu fegen angesehen / die hole der / so hinder dem Job stehet. Wir erfahren/wieviel uns die Freund in der Noth umsonst geben. So seynd auch andere Nationen nicht so närrisch / daß sie uns ihre unverbottene Waaren aus Trutz wegen der verbottenen waigern / und den gezwungenen Verlust mit dem freywilligen rächen und hauffen sollen. So leiden auch die freygegebene Commercien vieler Orten / als zu Hamburg / Amsterdam rc. nicht / daß einiger Kauffer ausgeschlossen werde. Und wann auch alle andere mit uns also verfahren solten / würden doch die Spanier aus obgemelten Ursachen / und um willen an unser Aufkunfft / ihnen fast soviel / als uns selbst gelegen / uns an statt aller anderer seyn / und mit der besten Spanischen Woll / und Wälscher Seiden / so die zwey Stuck seynd / deren wir noch von aussen bedürfftig / uns nicht stecken lassen. So könten wir auch endlich der Seiden durch Türkey habhaft werden. Die Nationen aber von denen uns die

lange Woll zukom̃en muß / seynd nicht unter den jenigen/denen unser Verbott wird Nachtheil bringen. Werden demnach nicht Ursach haben/ uns den Kauf zu verbieten ; und im Nothfall würde Böhmen / wie mehr gemeldet / etwas besser auf Ziehlung sothaner langen Woll zu schauen haben. So ist auch keine Gefahr / daß unsere zum Verschleiß hinaus gehende Waaren werden liegen bleiben. Diese seynd: Wein/ Getraid / Ochsen / Kupffer / Eisen / Quecksilber / Häut / Leinwand / allerhand Mineralien &c. dann die uns solche abnehmen / seynd entweder abermal nicht von denen / so durch unser Verbott vernachtheiligt werden / oder können sothaner unser Güter nicht entrathen. Seynd wir nun durch unsere Oeconomie in der Cassa etwas stärcker worden : so haben wir nicht allein ausländischer Allianzen und Hülffe keine Noth : sondern sie würden sich auch soviel mehr von selbst kommen anzubieten. Dann viel Geld / viel Allianzen / welches Franckreich genug zeiget. Und

im Gegentheil: point d'argent, point de suisses. Ohne ist nicht/ die jenige denen unsere gute Ordnung mißfallen wird/ weilen sie bißher im Trüben gut fischen gehabt/ werden allerhand Streiche herfür suchen/ uns irr zu machen. Mais fin contre fin, ne fait point de fourrure.

Es ist aber gleichwohl eine unfreundliche harte Sache/ auf einmal vier Haupt-Manufacturen/ deren wir in den Erblanden gewohnet/ daraus bannisiren. Es streitet gleich erster Anhörung gegen die Vernunfft/ und ist etwas sehr befremdliches. Es wird eine wunderliche Confussion durcheinander geben/ in die sich niemand wird zu finden wissen. Das heist in lauter gescheiden Worten nichts als Alberkeiten auftragen. Hat man sich in die Confusion der Pest-Zeit und der Türckenflucht zu finden gewust: so wird sich noch wohl ehender in eine kleine Unordnung der Manufacturen/ woraus hernach die gröste Ordnung erfolgen

wird / zu schicken seyn. Die inländische Manufacturen werden alles in kurtzem wieder gut machen / massen ja die Art der Waaren in sich selbst nicht / sondern nur was von aussen gebracht wird / zu verbannen ist. Es wird nichts anders dadurch gesucht / als nur / daß gleichsam aus der Aschen auswärtiger Güter ein verneuerter Phœnix der inheimischen entstehe. Um nun dahin zugelangen / so ist es ja besser / ein paar Jahr im schlechten Kleid gehen / und ein Herr dabey seyn und bleiben / als noch eine Zeitlang im guldnen Stuck und Broccât aufziehen / und hernach zu einem ewigen Sclaven verfallen. Welcher Cavalier wolte nicht gern zwey oder drey Jahr in einem Schlesischen Tuch / wie es nun ist / aufziehen / wann er wüste / daß dem Vatterland dadurch wieder aufgeholffen seyn würde? welche Dame wolte sich nicht gern mit denen Seiden Kleidern / die sie jetzo würcklich und Zweifels ohn mehr als eben nöthig / an der Hand hat / ein Jahr oder drey begnügen / ohne sich eben nach frem-

fremder Mode zu sehnen / zumal / wañ sie wüste / daß andern ihres gleichen es nicht besser / daß sie dadurch sich und ihre Kinder für dem Türkischen Joch in Sicherheit setzen würde ? Nun ist gewiß / daß diese Sicherheit auf sothanen Weg zu bauen / und nicht viel minder gewiß / daß ein Cavalier / der sich in diese Weiß der gemeinen Lands-Oeconomie gemäß hielte / und selbige soviel an ihm ist / mit seinem Exempel fördern hülffe / dem Staat / mehr Dienst thun würde / als er / insgemein davon zureden / in solcher Zeit im Feld hätte thun können. Im übrigen ist bereit oben angeführt / was von den glimpflichen Mitteln zu halten und zu hoffen / und heist es ein für allē mal: extremis morbis, extrema verriant remedia. Eine Manufactur nach der andern zu verbieten / ist auch nicht rathsam; dann alle Schwerigkeit die sich nun bey allen auf einmal herfürthäten / würden sich nachmal bey einer jeden insonderheit nicht weniger entgegen stellen.

Es pflegt gleichwol der König in Franckreich / der doch seine Lands-Oeconomie so genau zu beobachten weis / so hart nicht zu verfahren / sondern die von aussen hinein kommende ihm nicht gefällige Güter / nur etwas höher zubeschweren. Stünden vorher die Commercien und Manufacturen bey uns / wie in Franckreich / so könten wir gewißlich wie selbiger König etwas durch die Finger sehen. Was von aussen dort hinein gehet / seynd entweder rohe Waaren / um alldort in Verarbeitung zu bringen: oder sonsten nur Kleinigkeiten in Ansehen dessen / so Franckreich hingegen in andere Länder schickt. Ich will sagen: Wann wir soviel Millionen jährlich von Franckreich zögen / als Franckreich nun von uns / und hingegen Franckreich so wenig aus den Erblanden / als diese anjetzo von ihm / so wolten wir uns gern befriedigen / seine zu uns kommende Güter / ohne gäntzliche Draushaltung / bloß mit höhern Eingangs-Rechten zu belegen. Soll

man

man sich aber nach Exempeln richten: so komme vielmehr das bereit angeführte von Engelland uns zu statten / welches besser als wir / zubegreiffen gewust / wie mit Französischen Waaren umzugehen. Und dannoch hatte es noch lang nicht soviel Ursach dazu / als wir.

Es wird aber ein so ungewöhnlich hartes Verbott / wider den freyen Lauf der Commercien strebē / welcher inviolabel seyn soll. O Boßheit oder Alberkeit! Wo ist jemal erhört worden / daß der freye Lauff der Commercien in einem ungemessenen Muthwill bestehe / dem Vatterland zu Schaden / oder zu Nutzen / wie es der Hazard bringt / zu handthieren? welcher Staat / auch der / so zum allermeisten auf die Handelschafft gegründet / hat dieselbe jemahl ohne alles Reglement gelassen? In was für einem Gesetz der Natur / oder des Völcker-Rechtens / stehet geschrieben / daß ich mir unter dem Prætext freyer Commercien von meinen Nachbarn / öffters auch von meinem Feind müste kaufflich

 auf-

aufdringen lassen / was ich daheim in meinem Hauß eben so gut habe oder haben kan / oder was von aussen zu kauffen mich nicht nutzlich beduncket / oder endlich solches nicht zu kauffen / meine blosse freye und eigene Willkühr ist? hieher gehören die Wort. Hugonis Grotii de Jur: Belli & Pacis lib. 2. c. 2. §. 20. Ad sua autem vendenda non æquum jus est. Nam cuilibet liberum est, statuere quid velit acquirere aut non. Ita vinum & alias merces exoticas olim non recipiebant Belgæ. Et de Arabibus Nabatæis Strabo: *Importare merces quasdam licet, quasdam non item.* Nicht weniger seynd auch hieher zuziehen die Wort meines mehr wohlgedachten Autoris des Bedenckens von Manufacturen in Teutschland p. 64. Commercien die in einem Land mit Schaden geführt werden / und wobey das Land und Einwohner von Jahr zu Jahr verarmen / seynd keine Commercien. Wo man aber denen Unterthanẽ ein Stuck Brod

zuver-

zuverdienen / anweisen / und mit Erhaltung des Geldes im Land / die Leute reich machen kan: solches ist das rechte Fundament zu soliden Commercien. Da herentgegen wo nichts als Armuth ist / sich dieselbe verliehren. Dergleichen nutzliche Commercien nun in seinem Land zu haben / dahin solte ein jeder Lands-Fürst samt seinen getreuen Räthen und Land-Ständen alle Consilia dirigiren / und aller andern Politic vorziehen. Geld ist der Nervus und dieses mit rechtmässigen Mitteln zuerlangen und zuerhalten / dahin sollen alle Ordnungen und Gesätze ziehlen / und was deme zuwider / abgeschafft werden. Soviel das Bedencken. Man sagt sonst im Sprichwort: Ein Kauffmann / der im Handel verliehrt / ist eben sowohl ein Kauffmann / als der gewinnt. Aber man kan nicht sagen / daß eine Handelschafft / woben das Land zu kurtz kommt eine Würthschafft oder Haußhaltung / sondern eine Hauß-

und Lands-Verderbung seye.

Es ist aber nicht gut den Fremden durch ein gänzliches Verbott die Augen aufzuthun. Solche Warnung scheinet von grossem Verstand/ und ist doch nichts darhinder. Wir werden die Fremden eines mehrern nicht weiß machen / durch unser Verbott / als daß sie sehen/ wie wir inskünfftig besser auf unsere Würthschafft zu schauen / resolvirt. Wann wir von ihnen in Schaffung unserer Nothdurfft dependirten/ oder sie der Waaren/ die sie nun von uns nehmen/ entrathen könten: so möchte sich vielleicht noch etwas bedencken lassen. Ich glaube auch / fremder Nationen Augen seyen bereit längst nur allzuviel über uns geöffnet. Das erfährt unser Beutel mit Schaden. Es ist keine Gefahr / daß sie sich noch mehrers über uns eröffnen / sondern dermahleins Zeit / daß wir auch die unsere aufthun.

Es ist aber das Suppositum der im Land zu erhalten verhoffender zehen Millionen nicht klar/ indem

gleich-

gleichwohl etwas für die rohe Seiden / Spanische / auch sonsten lange Woll hinaus gehen muß. Dieser Einwurff ist nicht übel incontrirt. Aber gesetzt / es gienge eine / oder ein paar Millionen noch endlich dafür hinaus / solten wir deswegen / so haikel seyn / und die übrige acht oder neun auch verwerffen wollen? Solte auch wohl einem Bettler zuvergeben sein / wann er den Groschen nicht annehmen wolte / um willen er nur drey / nicht vier Kreutzer gilt? und zwar eben dieser und dergleichen Ursach wegen habe ich die sonst erwiesene Summa von sechzehen und mehr Millionen gleichsam gegen die Vernunfft nur auf zehen herabgesetzt.

Wehe allen Messen und Jahr-Märckten / und allen denen so davon dependiren Sie werden durch solches Verbott zu Grund gehen. Mit nichten werden sie zu Grund gehen / sondern sozusagen aus einer bösen ungerathenen Zucht / werden alsdann fromme taugliche Kinder werden. In ihrem Ursprung seynd Messen und

Jahr-Märckte angesetzt / um das Land mit denen ermanglenden Nothwendigkeiten zuversehen. Sie seynd aber degenerirt / und haben unser eigene inländische treffliche Manufacturen ruinirt / um fremde unnöthige Dinge einzuführen. Woraus dann erfolgt ist / daß an statt uns mit denen Nothdurfften zuversehen / sie uns zu den aller nothdürfftigsten Leuten machen / indem sie uns unser allergröste Nothdurfft / unser allernothwendigstes Gold und Silber aus dem Beutel hinweg / und auf ewig hinausrauben. Die Messen und grosse Jahr-Märckte wie sie jetzund beschaffen / seynd eine der grösten Verderbnussen des Römischen Reichs insgemein. Fremde Arbeit bringen sie herein / Teutsches Geld hinaus. Unser Verbott soll nicht währen / Waaren insgemein auf die Jahr-Märckte zu bringen / sondern nur die schädliche. Ein Kind muß ja begreiffen / daß im Fall wir die Güter selbst fabriciren / und wie nun die Fremde thun / auf unsere Jahr-Märckte bringen / daß solches nicht heissen werde /

de / die Jahr-Märckte ruiniren / sondern nützlich reformiren. Hingegen streiten gantz keine Privilegia, noch / wie bereit angeführt / die Freyheit der Handelschafft. Dann die Jahr-Marckts-Privilegia seynd keine Pacta, sondern blosse in der hohen Obrigkeit Willkühr stehende Permissiones; und das hereinbringen der Waaren hat sich billich nach der Lands-Policey zu richten. Solte ein Ungar unter Prætext der freyē Handelschafft uñ Jahr-Marckts-Privilegien seinen Wein / sein Stein-Saltz und seine Woll / nach Wien zu Kauff bringen / ich meine es würde ihm aufgeleuchtet werden. Wie nun solches zuverbieten in dem einen recht ist / also ist es in dem andern billich. Dreyerley Leute pflegen für die Jahr-Märckte gegen das Verbott fremder Waaren zu schreiben: die Cammer wegen Ringerung der Mauten / wovon hiernechst; die Kauff-Leute / von wegen Hemmung ihres unbilligen Handels und Wuchers / wovon verschiedener Orten hie und da in diesem Tractat gesprochē;

die Bürgerschafft der Städte / so mit Jahr-Märckten privilegirt seynd / aus Beysorg / daß durch das Ausbleiben fremder Kauffer und Verkauffer ihre Nahrung geschwächt würde. Wann nun dem also wäre / so wolte ich antworten: leidlicher sey es / daß hie und da eine Particular-Stadt in Abnehmen gehe / als das gesamte Land; ja es sey leicht zuzugeben / daß ein oder andere Stadt leide / wann hingegen der gantze Staat dadurch beneficirt wird. Allein / es ist gantz keine Noth / sich so weit herab zu lassen. Dann die Städte sollen nichts abnehmen / sie sollen nichts leiden. Was bißher der auswärtige Verkauffer zugetragen / das soll ihnen künfftig der Einheimische bringen. Der ausländische Kauffer aber so etwas bey uns zu hohlen hat / wird ohnedem nicht ausbleiben / weil er mit dem Verbott nichts zuthun hat. Ja soviel hauffiger wird er zulauffen / jemehr inländische Waaren bey uns zu Marckt kommen. Mancher aber wird klüglen und sagen: **Der Pfenning / den der einheimi-**

sche

sche Kauffmann auf Jahr-Märck-ten verzehrt/der sey bereit im Land/ also nichts dabey für den Staat gewonnen; Der Pfenning aber/ den der Fremde bey uns anbringe/ der mache das Land reicher. Ja wohl aber reicher machen/ da solcher Pfenning allbereit im Land gewonnen ist. Ja auch wo solcher gestalt ein Pfenning in das Land kommt/ da werden hundert/ ja tausend dafür hinaus gezogen. Ein solcher Pfenning ist wie Adlers-Federn/ so die Neben-Pfenning aufzehret. Weg derowegen mit solchem Gewinn/ der uns zu Bettlern macht. Das ist ein rechter Blut-Pfenning/ der uns das Marck aus den Beinen sauget. Zu wundern ist/ was D. Martin Luther/ doch vom Kauffmanns-Verstand sein Lebenlang keine Profession gemacht/ allschon vor mehr als hundert und funfzig Jahren/ aus blosser natürlicher Vernunfft von den Teutschen Kauff-Handel und in specie von der Franckfurter Meß urtheilen müssen. In Tom. 2. Altenburg. pag. m. 317.

m. 317. sagt er also: GOtt hat uns Teutsche dahin geschlaudert / daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stossen alle Welt reich machen / und selbst Bettler bleiben. Engelland solt wohl weniger Golds haben wann Teutschland ihm sein Tuch liesse. Und der König in Portugal solt auch weniger haben / wann wir ihm seine Würtze liessen. Rechne du wieviel Gelds eine Messe zu Franckfurt aus Teutschland geführt wird / ohne Noth und Ursach / so wirstu dich wundern / wie es zugehe / daß noch ein Heller in Teuschland sey. Franckfurt ist das Silber und Gold-Loch / dadurch aus Teutschem Land fleust / was nur quillt und wächst / gemüntzt oder geschlagen wird bey uns. Wäre das Loch zugestopfft / so dörfft man jetzt der Klage nicht hören / wie allenthalben eitel Schuld / und kein Geld / alle Land und Städte mit Zinsen beschwert und ausgewuchert

chert sind. Aber laß gehen/ es will doch also gehen / wir Teutschen müssen Teutschen bleiben. Wir lassen nicht abe / wir müssen dann. Solte D. Luther wieder von den Toden auferstehen / und sehen / wie es nun in Teutschland / insonderheit mit den Französischen Waaren hergehet / daß an statt eines Lochs wohl zehen seynd; daß Leipzig/ (welches dazumal/ weilen er nichts davon meldet / wohl wenig gewesen seyn muß /) auch ein solches Loch worden ; daß Hamburg allein wohl sechs solcher Löcher vertretten könte ; daß wegen Braunschweig mit aller Gewalt dergleichen gesucht wird / und mit Magdeburg eben solches im Vorschlag : so würde er uns Teutsche wohl gar für unsinnig erklären. Ein einige mittelmässige Manufactur in eine solche Stadt fundirt / würde zehenmal mehr nutzen. Aber da denckt niemand an.

Endlich wird die Cammer ihr Canto nicht dabey finden ; wegen Hinterbleibung auswärtiger Ma-

factur-

nufacturen werden die Kayserliche Mauten Ringerung leiden. Diese und dergleichen Cameral reflexiones seynd freylich der Stein des Anstosses/ woran leyder! mancher sonst nicht böser Vorschlag scheidern muß. Es ist aber nicht so fort die Schuld der Cammer beyzumessen/ sondern zu bedauren/ daß deren intraden so eng in einander geschichtet / daß kümmerlich eine von ihnen Noth leiden kan / daß es nicht alle andere so fort mit empfinden. Zu beweinen ist ferners daß dannenher zu Schonung eines Thalers/der etwan solcher Gestalt der Kammer zufällt / hundert und mehr andere / womit dem ganzen Land hätte können wolgethan werden/ und der dritte oder vierte Theil deren/ der Cammer selbst wiederum zu statten kommen mögen/ dahinden bleiben sollen. Dann für jeglichen Thaler so ausländische Waaren der Maut zahlen/ kommen unfehlbarlich für hundert und mehr Thaler an frembden Waaren in das Land herein/ herentgegen so viel Geldes hinauß. Wie leicht aber

aber wären einmal hundert tausend Thaler (so viel möchte es etwan ertragen; dann die inländische Fabriquen werden von selbst wieder einen Theil ersetzen) der Cammer / nur auf ein Jahr in andere Weeg / es sey von den Ländern / oder sonsten / etwan gut zu thun? Dann das zweyte Jahr würde dessen nicht mehr nöthig seyn / um willen die Beybehaltung zehen ganzer Millionen in der inländischen Circulation die Anlagen alsdann um ein gutes allschon grösser / und dannoch mit weniger Empfindung der Unterthanen würden ausfallen können.

Ich schliesse hiemit die Einwürff samt denen Beantwortungen / glaubend / daß wenig mehr entgegen zu setzen / so nicht zugleich aus beygebrachten Gründen zu widerlegen / es wäre dann / daß mir jemand aus den Erblanden noch dieses sagen sollte: **Wir wollen keine inländische Manufacturen.** Welchem Einwurff zu begegnen / ich gern gestehe / daß mein Verstand zu kurz falle. Im übrigen aber muß es

in Sachen / woran die allgemeine Erhaltung und Verwahrung für dem äussersten Untergang hafftet / dennoch heissen: *Salus Reipublicæ suprema Lex esto.* In platt Teutsch: Auf die Seite was im Weg ist.

XXV.

Daß die Tuch- und Wüllen-Zeug / auch Seiden-Manufactur in die Erbland zu pflanzen / nicht von solcher Schwerigkeit / als man sich fürstellen möchte; und erstlich von Genüge der rohen Materi und der Arbeiter / so dazu gehörig.

NUn ligt mir ob meinen beyden Versprechen nachzukommen / und zu erweisen / daß unsere zum Verbott von aussen verurtheilte vier Manufacturen in den Erblanden zu pflanzen / derjenigen Mühe und Schwerigkeit die man sich fürstellen möchte / bey weitem nicht unterworffen / sondern solches / da nur die

die Resolution zu Ergreiffung bequemer Mittel/ die hiezu denen Erblanden für allen andern Europäischen Ländern beywohnen / nicht ermanglet / in förderlicher Zeit zu Werk kommen werde/ beynebenst auch die Effecten von genugsamer Güte/ so wohl an der Dauer / als Schönheit / von dannen zu gewarten seyen. Das erste belangend/ will dazu vorhanden seyn / Genüge an rohem Zeug oder Materi / sattsame Anzahl der Arbeiter und deren Wissenschafft oder Unterrichtung/ und für allen Dingen / Genüge der Leinen und Wollgespunst/ auch gewundener und gezwirnter Seiden. Was nun dießfalls die Leinen Weberey und die Tuchmacherey betrifft/ da bedarff es den Satz nicht zu erweisen/ in Erinnerung was bereit oben davon angeführt worden / wenig Mühe/ und ist ein leichter Schluß: Allwo für alle Erbland Woll und Flachs genug/ wo Gespunst genug / wo zugleich Tuchmacher und Weber genug da kan die Genüge des Tuchs und der Leinwad auch nicht weit seyn / wann man nur will.

will. Mit der Zeugmacherey und Seiden-Manufactur aber braucht es etwas mehr Erweisens. So viel zwar deren rohe Materi betrifft / kan kein Mangel an selbigen erscheinen / massen zu der Wüllen-Zeugmacherey Böhmen zur Noth noch ein Genügen langer Woll giebt / auch wann Sorge zu Ausbreitung einschüriger Schäffereyen angeschlagen wird / ein mehrers geben kan. So ist auch keine Gefahr / daß die Nachbarn / bey welchen selbige Woll gleicher massen fallt / und denen / durch unsere Manufacturen / weilen sie selbst keine / oder wenig fabriciren / einiger Eintrag nicht beschiehet / uns solche nicht so wol / als denen Holländern / Niederländern und Franzosen sollten folgen lassen. Die Seiden aber / so wol die Asiatische als Italianische kan uns auch nicht entwerden. Jene weilen uns die Fahrt nach Smyrna so wol als andern offen stehet / auch weilen selbige Seiden von Smyrna auf Constantinopel / von dannen auf die Donau / und so weiter zu uns / gewißlich so gut und mit

mit weniger Gefahr von Verunglückung durch See / und Seerauberey / einfolglich auch mit wenigerm Unkosten als jene auf die Convoyer / asseccranz und in andere Weeg über Smyrna nach Holland schlagen müssen / wird zu bringen seyn. Diese aber / weilen Italien in so viel unterschiedliche Staat getheilt / daß sie unmöglich in solchem Stuck zusammen sehen / und uns ihre Waar allsammtlich versagen werden. Bleibt aber nur ein einiger deren für uns offen: So ist solches der Canal / worauß nicht nur dessen eigene / sondern wordurch auch alle andere Sorten wälscher Seiden zu uns fliessen werden. Und wann gleich alle andere Staat uns alldort aus Handen gehen sollten: So blieben dannoch die Königliche Spanische Länder / als Sicilien / Nepel und Meyland / gewißlich unserer Seiten. Und eben darum / damit diese allein nicht den Vortheil von uns ziehen mögen: Werden sich auch die andere wol hüten / uns ihre Thür zu verschliessen / indem sie unsere Manufacturen

ren doch dadurch nicht hindern / ihren Gewinn aber mindern würden; dergleichen Einfalt bey den Jtlianern niemand suchen muß. Und wann auch gleich endlich uns alle Ausländer ihre Seiden (so doch Menschlichem Ansehen nach/nimmermehr geschehen wird) versagen wollten: Würde es nur eine eine Ursach seyn/ uns zuZiehlung inländischer Seiden desto mehr anzuhalten / wofür wir dann ihnen so viel mehr verbunden seyn würden/ als der Autor des Bedenkens von Manufacturen p. 104. & seqq. von der Seidenzucht ausführlichen Bericht erstattet / und sich unter andern zu erweisen erbietig macht / daß dem Teutschen Reich durch ermeldte Seidenzucht / jährlich etlich Millionen Reichsthaler könnten erhalten werden; wovon der Proportion nach / allbereit wieder ein Grosses denen Erblanden bleiben würde.

Woher ist aber die genugsame Anzahl der Zeugmacher und Seiden-Weber so förderlich zu nehmen? Jch will allhie ohne viel Umschweiff mit drey Wor-

Worten ein Verlegers Secretum eröffnen / welches mir ein guter Freund ausserhalb der Erbland / und eben offterwähnter Autor des Bedenkens von Manufacturen mitgetheilt / und ich die praxim eine ziemliche Zeit mit Augen gesehen / und mit Händen gegriffen habe. Es ist nemlich zu wissen / daß alle Handwerk / so auf Webstühlen getrieben werden / als Leinwad- und Seiden-Zeugweberey / Tuch und Wüllen-Zeugmacherey / und die Bandwürkerey eine nahe Verwandschafft miteinander haben / dergestalt / daß wer in der einen oder andern erfahren / in einem Monat / ja nachdem die Arbeit ist / in acht Tagen auf die andere nützlich zu verwenden und zu gebrauchen sey. Ich wollte diesen Satz so versichert nicht herfür stellen / wann mich der Warheit und Gewißheit dessen / nicht meine Augen überzeugten. Sintemal nun die Kayserliche Erbland für andern an Leinwad-Arbeitern also überlegen / daß wann alle Erbland zu Genüge damit versehen würden / dannoch nicht alle so

davon ihren Beruf machen / zu genugsamer Arbeit und Nahrung kommen könten: So wäre der Rest auf die Wüllen- und Seiden- Zeugmacherey zu versetzen / und es würde sich finden / daß ehe sechs Monat verloffen / deren bereit eine zimliche Nothdurfft / und in drey oder vier Jahren die Genüge und Fülle in Arbeit stehen würden. Aber so dann müsten die übrige erforderte Anstalten / als fürnemlich die Beyschaffung genugsamer Meister zur Unterweisung zeitlich fürhanden seyn. Was nun dießfalls von der Leinenweberey insgemein gesprochen worden / (welchem ich noch beyzusetzen habe / daß ein jeder Leinenweber so nicht gar ein Stock ist / in acht oder vierzehen Tagen auf die Sarges de Nismes abzurichten sey / welche gleichwol unter den guten Wüllenzeugen die fürnehmste / gebräuchigste / und dauerhaffteste seynd / derowegen auch schwerlich jemahl in Abgang kommen werden) solches ist noch vielmehr von denjenigen Webern zu nehmen / welche der gebildeten Arbeit obligen /

gen / deren es dann in Schlesien sehr viel giebt. Zum allermeisten aber betrifft es die Bandwürker. Dann wer von dieser Kunst die Edle musirte Arbeit wol verstehet / der muß gleichsam den Grund aller andern Webereyen besitzen. Derowegen mag auch die musirte Bandwürkerey für die alleredelste unter allen Weberkünsten passiren/und wer von ihnen sich zu den geblummten Zeugen und Broccaten verfügen wollte/ wäre gleichsam in vier und zwanzig Stunden dazu abzurichten. Sie seynd mit Fleiß dahin zu reitzen/ zumahlen sie der glatten Bandmacherey sich begeben / und solche denen Bandmühlen überlassen / herentgegen gedachte weit edlere und profitlichere Kunst neben ihrer musirten Band-Arbeit / wann sie wollen / unternehmen können. Auch ist zu muthmassen / daß sie so wol / als die Leinenwerker/ aus angebrachten Ursachen sich von selbsten gern dahin bequemen werden / und ist bey mir der geringste Zweifel nicht / daß in den Erblanden würklich so viel Bandwürker /

und gebildeter Leinwadweber / die genugsame Arbeit zu auskomlicher Nahrung nun ermanglen / fürhanden / daß mit ihnen doch einig und allein / die Seiden-Zeug und Sammet-Weberey / wann nur Lehrmeister / Stühl und Seiden genug fürhanden / aufs höchste in zwey Jahren / fast in gänzliche Vollkommenheit zu bringen wäre. So viel von inländischen Arbeitern.

Wie nun auf einem Nothfall / und da diese nicht erklecklich / die Leut auch von aussen herein zu bringen: Da ist erstlich bereit angeführt / daß viele auswärtige / die nun in unser Erbländischer Woll arbeiten / und noch vielmehr derjenigen / deren Verschleiß nur in die Erbland gehet / bey Ermanglung sothaner Woll und Verschleisses / nothwändig der Arbeit und Nahrung bey uns nachlauffen müsten.

Neben dem / wann wir Leute / wie andere Nationen seyn / und auf unsere Vortheile wachen wolten / solten wir uns der Holl- und Niederländischen Krieg bereit långst bedjent haben. Viel

tau-

tausend Meister und Gesellen von allerhand Weber-Professionen / seynd durch Veranlassung sothaner Krieg anders wohin und guten Theils nach Franckreich gerucket. Wieviel lieber würden die Spanier selbige uns überlassen haben / und noch? Auch ins künfftig werden dergleichen Fürfälle und Gelegenheiten nicht ermanglen / und etwa wird der Krieg dermahleins auch den Weg biß in Franckreich finden; sodann wir ihre Manufacturiers zu unserer Discretion nicht weniger haben / und uns ihrer jetzigen Methode zum Exempel bedienen werden. Solche Reflexion solte uns Teutschen unter andern kein geringer Antrieb seyn / mit selbiger hochfährtigen Nation einen rechtschaffenen Krieg dermahleins desto freudiger anzutretten. Dann nicht allezeit die Eroberung der Städte und Länder macht den Vortheil und die Früchte des Sieges. Der König in Franckreich hat in denen Niederländischen Kriegen seinem Königreich nicht vielweniger durch die Transportirung

der Niederländischen Künstler und Handwercker / als durch die conquestirte Städte gewonnen. Uber das / wann denen Spaniern wird dargethan seyn / daß ihrer Conservation ja so viel / als der unserigen / an Erhebung unserer Lands-Oeconomie gelegen / und daß / wann sie uns dazu verhülfflich zu seyn / Bedencken trügen / wir sie darum nicht unterlassen wollen: so ist nicht zu zweifflen / sie würden uns gutwillig / und nach allem Vermögen / insonderheit aber mit Ausfolgung guter Meister zum Anweissen / auch der nothwändigen Seiden-Reeder / Färber / Zeugbereiter und andern / gern an Hand gehen.

XXVI.

Von förderlicher Genüge der Gespunst und Seiden.

Es ist aber mit der rohen Woll und Seiden / und mit der Genüge an Zeugmachern nicht gethan; Es wollen auch Seiden und Woll vorhero sortirt / respectivè gekämmet / Carthätschet / gespon-

gesponnen / gezwirnt / gewunden / und zu Zeiten auch gefärbet seyn. Das Sortiren / Kämmen und Carthätschen / Winden / Färben und dergleichen / hat seinen leichten Ort / indem wenig Leute / in Ansehen der andern Arbeiten / dazu gehören / so aus der Nachbarschafft / und aus dem Spanischen Gebiet zu nehmen stünden. Auch ist dem Seiden-winden und Zwirnen / durch die Wind- und Zwirn-Mühlen / und andere Wercke zu helffen. Das Wollspinnen aber will einen weit mehrern Raum / Ausdähnung / und mehr Volcks haben / als alles übrige / und ist solches für den Grund der gantzen Manufactur zu halten. Und zwar / was das Flachs- und Wollspinnen zu der Leinwand und Tuchmacherey betrifft / so ist aus obigem klar / daß sie in Böhmen / Schlesien / Mähren rc. zu Genügen in esse, oder doch was an der Güte und Feine etwan abgienge / leichtlich in behörigen Stand zu bringen wäre. Doch lasse ich dahin gestellt seyn / ob es dem Publico fürträglich / daß denen Tuch-

machern in Schlesien das Monopolium des Wollspinnens allda verbleibe. Mit dem Spinnen der feinen langen Woll zu den Zeugen hat es etwas mehr Bedencken. Gleichwohl ist gewiß / daß sie in die Erbland gantz füglich einzubringen / wann nur die Application so gut da wäre / als die Fähigkeit der Spinnerinnen. Und zwar was ermeldte Spinnerey der langen Woll anbelangt / da hab ich vor fünff oder sechs Jahren in einem bekanten / nunmehr von den Türcken ruinirten Land-Städtlein unweit Wien gesehen / daß eine arme Niederländerin in drey oder vier Monaten nur umb ein Stuck Brod / auf die hundert Mägdlein / mehrentheils von zehen zu funfzehen Jahren mit solchem Success unterwiesen / daß die Muster solcher Gespunst noch jetzo in der Fremde irgendwo für eine Teutsche Oesterreichische Rarität aufgehalten werden / und bin ich ein Augen-Zeug / daß die rechte Niederländische Gespunst es dieser Oesterreichischen im wenigsten nicht bevor gethan.

gethan. Es ist aber nicht zu zweiffeln/ daß an eben bemeldtem Ort und dem Bezirck in sothaner Zeit/ wann es eine Nothdurfft gewesen wäre / inner Jahres-Frist etlich hundert Spinnerinnen würden aufzubringen gewesen seyn. Und wann nach Proportion in allen Erbländischen Land-Städten und fürnehmen Märckten dergleichen Anstalt beschähe : würde inner Jahres-Frist Böhmen mit all seiner langen Woll bey weitem nicht erklecken / selbige zuverlegen / und doch dadurch ermelten Land-Städten eine unglaubliche Nahrung erworben seyn. An Lehrmeisterinnen würde uns auch dießfalls Niederland keinen Abgang leiden lassen. Viel tausend selbiger unglückseeliger Leute würden unter gegenwärtigen Französischen Pressuren / GOtt dancken / wann sie nur in den Erblanden durch ihr eigenes Spinnen ein sicheres Stuck Brod zu holen wüsten. So könten auch alle Eltern in den Land-Städten / und auch aus der Bauerschafft die jenige / so denen Herrschaff-

ken tauglich fürkommen/ durch zulängliche Mittel vermöget werden / daß sie ihre Kinder / vornehmlich die Mägdlein / sobald sie zu gewissen Jahren gelangt / (sie möchten hernach das erlernete gebrauchen oder nicht) zu Erlernung der feinen Wollspinnerey hielten. Doch wäre zuverhüten / daß die Herrschafften hernach keine neue Roboth daraus machten / sonsten wenig Benediction darab zugewarten. Der Lehr-Lohn wäre entweder von den Landschafften oder den Verlägern der Spinnerey darzuschiessen / und würde ein geringes ertragen/ indem er nur auf ein- oder höchstens zwey Jahr erfordert / alsdann aber solche Wollspinnerey allschon im Schwung und Herkommen / wie eine gemeine Flachs-Spinnerey seyn / und eine Spinnerin/ ja ein Kind das andere anführē würde. Auch wären den unvermöglichen anfangs die behörige Spinn-Räder / so gleichfalls nicht hoch ansteigen können/herzuleyhen / und denen die es wolten / umb die Gespunst nachmal abzuverdienen.

Ich

Ich zweiffle keines Wegs / daß die feine Wollspinnerey hiedurch in kurtzem auf ihren behörigen Fuß gerathen würde / gestehe jedoch / daß sie anfangs eine genaue Auffsicht und Sorge / ja mehr / als die Weberey selbst erfordere ; als welche letztere / wofern nur die Gespunst gut / eine leichte Sache ist. Es seynd Mittel die Kinder und Jugend mit Lusten dazu zubringen / und wann es nur mit der Sache ein Ernst / wird sich ihrer die Menge von selbst finden.

Die Seiden glaube ich / werde noch etwas leichter / als die feine Wollspinnerey mit sich handlen lassen. Es ist nicht zu zweifflen / zu Roveredo und weiter auf den Italiänischen Gräntzen / sey deren Winden und Zwirnen bereit ziemlich in Ubung / von dannen die Lehrmeister leichtlich zur Hand zu bringen / oder auch aus dem Meyländischen zu ersetzen. So hat es auch mit der Seiden die sonderbahre Bewandnus / und ist sich ihrer halben / soviel weniger zu bekümmern / als nicht allein die Natur selbst dieselbe durch den Mund des

Wurms bereit gesponnen; sondern auch ohnedem alle Sorten von gewundener und gezwirnter Seiden / auch die Farben bereit kaufflich zu finden / welches zu Erhebung einer neuen Seiden-Manufactur, in einem Land / wo die Seiden nicht einheimisch ist / und biß die inländische gestifftet / einen gewaltigen Vortheil thun kan / so bey der Wollen-Manufactur nicht ist; um willen derjenige / so bey selbiger seine Gespunst hat / sie wohl schwerlich einem andern zukommen läst.

XXVII.

Wie die Güte inländischer Manufacturen zuerheben / daß sie denen ausländischen nichts nachzugeben habe.

NUn ist auch kürtzlich zugedencken / wie die Güte der inländischen Manufacturen / damit sie es denen Ausländischen gleich thun / zuerheben sey. Hiebey nun fällt mir jener lächerliche oder wenigst seltzsame Chymische Spruch bey:

bey: Accipe quod debes, & operare sicuti debes, tunc eveniet tibi, quod debet. Ich will sagen: Wir haben die Materi zum Arbeitẽ wie andere / Händ und Köpff wie andere / Instrumenten wie andere. Kommt nun der Effect nicht heraus / wie bey andern: so ist es unfehlbar ein vorsätzlicher Muthwill / oder wenigst eine muthwillige Ungeschicklichkeit / deren zu steuren / die Obrigkeit schon wissen wird / wann sie ihr Ampt verstehet. So ist auch bereit oben erwöhnet / daß die Holländer unsere gemachte Tücher und Leinwand nach Holland führen / ihnen daselbst die Bereitung geben / und dadurch in Holländisch Tuch Metamorphosiren; welche Bereitung wir ja endlich / ob GOtt wolte / auch würden nachthun können. Die Holländer hohlen ingleichem unser Schlesische Gespunst / und machen ihr Leinwand daraus. Unsern Flachs hohlen sie / brechen denselben nochmal / und bereiten ihn auf eine besondere Art; spinnen ihn hernach auf ihre Weiß. Wobey dann zu mercken ist / daß die

Holländer in der Leinwand zweyerley Gut machen / das beste für sich / als inländisch / das geringere für die Ausländer / und zwar darumb / weilen sie glauben / die Ausländer zahlen ihnen das ihrige nicht nach dem Währt. Das Erste wird verfärtigt von Schlesischem Einschlag / die Kätte aber daran ist von Holländischen / doch aus Schlesischem oder anderm hoch-teutschen Flachs bestehender Gespunst. An dem andern ist sowohl Kätte / als Einschlag hochteutsch und Schlesisch. Ich lasse mich noch weiter berichten / sie nehmen unsere gemachte Schlesische Leinwand / und walcken sie in Buttermilch. Dann des Walckens der Leinwand lasse sich niemand befremden / massen solches auch Leipzig verstehet. Auf diese Weiß muß sich hochteutsche Waar gut Holländisch machen lassen. Nichts von allem diesem ist / so wir Erbländer nicht nachzuthun vermöchten. Wäre unser Verstand zu stumpff es von selbsten auszufinden / so lasse man die Künstler von andern Orten herkommen / und spahre keinen

keinen Kosten daran / sie werden sich wieder zahlen / ob sie gleich mit Gold gleicher Schwäre müsten erkaufft werden. Gefällt dieses nicht; so schicke man theils unserer Lands-Kinder dorthin/und lasse sie es lernen. Können die Teutsche/ sobald sie in Franckreich oder Holland kommen / es daselbstigen Einwohnern gleich / oder auch bevor thun/ so lang sie bey selbigen seynd: so können sie auch die Kunst wieder mit zuruck bringen/ und ihrem Vatterland damit wohl thun/ dem sie ohne das alles schuldig seynd. Es ligt nicht eben an den Instrumenten / daß man solche aus Franckreich oder Holland zu uns zuführen/ nicht gestatte. Dann es sey solches gleich / weder gantz noch Stuckweiß möglich: so würde es doch ein schlechtes seyn/ daß ein hurtiger Mathematischer Kopff dieselbe fasse / und hernach bey uns zu Werck richtete / solte es gleich mehr als eine Reiß kosten. Auch vernehme ich von den Schweitzern/daß sie nun ihren Hanff / Trutz der besten Holländischen Leinwand zubereiten wissen.

Ich

Ich lobe sie / nicht allein in sothaner Embsigkeit / sondern auch / daß sie das Land lieber mit grossem hohem Hanff / als kleinem Flachs bebauen / und sich doch jenens so gut / als dieses letzten zu bedienen wissen. Können nun dieses die Schweizer: Warumb nicht auch die Erbländer. Eben diese Schweizer versehen uns auch in der Woll-Manufactur mit einem merckwürdigen Exempel der Embsigkeit. Alle Welt hat zimliche Zeither ihr Beutelltuch aus Franckreich geholt/auch noch länger geglaubt/ daß es nirgends anders woher/ als von dannen gebracht würde. Anjetzo aber wird es in der Schweitz so gut / als in Franckreich verfärtiget / und kommt dannenher der mehriste Theil / so in Teutschland verbraucht wird / ob zwar auch die Calwische Compagnie im Würtenberger-Land etwas dazu thut. Wie ferner die Seiden-Manufacturen in der Schweitz aufgehen ist sonsten bekandt. Und wir dörffen noch zuweilen so lächerlich seyn / selbige Leute gegen uns / als ein wenig zu Materialisch zu taxi-

taxiren / da wir unterdessen uns selbsten mißtrauen / ob wir auch Witz und Geschicklichkeit genug besitzen / das jenige zurichten/was bey ihnen nur leichte Sache ist.

Es würde auch die Güte der inländischen Waaren nicht wenig versichern / die Aufrichtung der Hallen / Magazinen und Beschauen / dergestalt / daß alle verfärtigte Stuck Tuchs oder Zeugs und andere / dahin gebracht werden / und ihr Examen bestehen müstē. Welche es bestünden / die allein wären in den Magazinen und rechtschaffenen Kauffmanns-Läden passirlich. Welche aber nicht: die wären von andern aufrichtigen Waaren bannisirt / blieben Krämer- und Stümpler Waaren. Die Verfälschung oder Mißbrauch der / den guten Waaren nach der Beschau angehenckter Zeichen / wäre umb der grossen Consequenz willen / als eine Violirung gemeiner Treu und Glaubens: Schwächung des allgemeinen Erbland-Credits, und nicht viel geringer / als die Verfälschung der

Müntz

Münz und Lands-Fürstlicher Brieff oder Siegel / und als eine rechte Land-Dieberey nach Beschaffenheit an Leib und Leben ernstlich zu bestraffen. Solcher gestalt würden die Erbländische Waaren nicht nur in rechtmässiger Güte und Fabric erhalten / sondern auch bey Inn- und Ausländern in kurtzem zu grossem Credit und Reputation gelangen / welches den Verschleiß mercklich befördern würde / indeme ein jeder Kauffer sich versichern könte / daß er dabey unbetrogen.

Noch weiter könten in den Erblanden jährliche gewisse Wett-Fabriquen angestellt / und davon weder Meister noch Gesell / der entweder ein Lands-Kind ist / oder doch darinnen säßhafft zu werden / gedencket / ausgeschlossen werden / also daß / wer darinnen das Glück hätte / mit gewissen Privilegien / Vortheilen / oder auch in Geld und anderem aufgesetztem regalirt würde / welches dann leichtlich also einzurichten / daß es dem Publico nichts zugestehen käme. Es würde nicht allein der

Kunst

Kunst unter den Inländern ein Trieb seyn / sondern auch von aussen die beste Arbeiter hinein locken.

XXVIII.

Von dem Reglement der Zunfften / gutem Tractament fremder in die Erbland kommender Künstler und Verleger / Sicherheit der Capitalien zum Verlag / vermög Gewißheit des Verschleisses / Aufrichtung Verlegers-Compagnien / Verbott auswärtiger häriner Zeug und Bombasin / auch des Hinausführens der inländischen rohen Woll und Flachses / Schirmung und Ehrung inländischer Künstler und Verleger / rc.

ES finden sich noch unterschiedliche / denen Manufacturen sehr vorträgliche / theils auch kurzum nöthige und unumgängliche Weeg ihrer Förderung.

De-

Deren wird sich unter der Hand und in der Bewerkstelligung eine unvermuthete Menge von selbst darthun. Ich will nur etliche anführen / und zehle ich das Reglement der Handwercks-Zunfften oder Innungen unter die vorderste. Dann deren vielfaltiger Mißbrauch (Exempelweiß / daß kein Meister mehr / als einen Lehrjungen auf einmal in die Lehr nehmen / nicht mehr als zwey Gesellen zu Arbeit fördern könne; daß keiner zur Meisterschafft gelassen werde / er habe dann eine gewisse Anzahl Jahr gelernet / und wiederum gewisse Jahr als Gesell gearbeitet und gewandert / wann er gleich das erste Lehr-Jahr alle Meister in der Kunst übertreffen sollte. Daß keiner seine Waaren wolfeiler als der ander weggeben dörffe 2c.) würde der Manufacturen förderlicher introduction einen unfehlbaren gewaltigen Eintrag thun. Dann dergleichen Lumpenpossen etlicher albern Leut / welche gemeiniglich auf ein Monopolium Erpressung unbillichen Wehrts und Druckung der Verleger / auch

auch Verhütung/ daß ein guter Meister mehr nicht/ als ein schlimmer aufkommen möge/ angesehen seynd/ können uns nicht binden/ den allgemeinen Wohlstand/ die Aufnahm und die Erhaltung der Erbland in den Koth vertretten zu lassen. Sie mögen vielleicht bißher ihren Nutzen gebracht haben/ oder auch künftig / wann die Manufacturen in behörigem Stand/ wiederum finden/ welches ich dann gestellt seyn lasse. Aber in diesem ersten Anfang/ wären sie eine Pest. Derowegen rathe ich / in denenjenigen Manufacturen/ so in denen Erblanden noch nicht stabilirt/ sondern erst einzuführen stehen/ als in denen Wüllen- und Seiden-Stoffmachereyen / ganz auf keine Zunft zu gedenken / bis sie in völligem Flor / und alsdann zu thun / was das rathsamste bedunken wird. Dann die Italianer/ Nieder- und Holländer/ die wir zu Lehrmeistern haben müsten/ auch die Familien/ so sich von dannen zu Behuf der Erbland zu uns verfügen möchten/ seynd ihrer nicht gewohnt/ würden

sich

sich auch nicht darein zu schicken wissen. Ob dann gleich in benachbarten Orten die Wüllen-Zeugmacherey in Zünfte getheilt: So werden ihre Gesellen / wann sie ihre Commodität bey uns besser / als daheim vor Augen sehen / sich gewiß wenig daran kehren; dessen ich dann die sichere Erfahrung habe. Viel muthwillige Aufständ / pochen und trutzen der Gesellen / und die Zechen / einfolglich auch die daher entstehende blaue Montäg / würden alsdann verschont bleiben. Ob dann gleich unsere reisende Bursch solcher Gestalt / an den Orten wo die Zünft in übig seynd / keine Arbeit finden dörften: So könnten sie innerhalb der Erbland bleiben / die noch wol weit und groß genug seynd / einem gemeinen Menschen den Lauff-Lust zu büssen. Doch muß ich unerinnert nicht lassen / daß indem ich die Zünft mißrathe / ich darum die gute Ordnungen / ohn welche kein Sach bestehen kan / nicht wolle verworffen haben; und ist insonderheit denen Verlegern und Meistern die Hand zu halten / damit die Gesellen

und

und Arbeiter ihnen den überschwenglichen Lohn nicht abreitzen / oder wann Arbeit zu fördern übernommen worden / solche / wie nun zu geschehen pflegt / durch Stätigkeit / schwelgen und spatzieren gehen der Gesellen / nicht liegen bleibe. Für allem aber wäre scharpffe Einsicht zu halten / damit die Tuchmacher / Weber und Bandwürker mit ihren Innungen denjenigen keine Hindernus brächten / die von ihrer Zunfft sich auf die Zeugmachereyen / es sey in Woll oder Seiden / begeben wollten. Solcher Wurm wäre ihnen gleich Anfangs zu benehmen. Das muthwillige Schelten und unehrlich machen / die Verschimpfungen / so unter einig närrischen ein Handwerk dem andern anthut / und es nicht für gut genug erkennen will / das eigenwillige Straffsetzen gegen diejenige ihres Mittels / so sich ihren monopolischen Mißbräuchen nicht conformiren wollen / seynd lauter Ding / so ganz und gar nicht zu ertragen / sondern bey allen Fürfällen unnachlässig zu bestraffen. Zumal seynd diejenige / so

sich

sich der Landsfürstlichen intention gemäß/ von einer Manufactur zu der andern und edleren verfügen / in genauerm Schutz zu halten. Ja zu wünschen wäre/ daß viel gute Ingenia / deren es unter gemeinen Leuten nicht manglet / von Kindheit auf/ durch alle Arten der Spinnereyen / auch Wind- und Zwirnereyen/ nachmal durch alle fünf Sorten der Webereyen/ als Leinen / insonderheit gebildeter/ Wüllenzeug / Tuch/ Seidenstoff / und der Bandwürkerey wandleten. Viel stattliche Ding würden sich sodann bey manchem herfür thun.

Ich sehe nicht weniger / als eine nothwendige Sach an / daß denen von aussen hereinkommenden Künstlern und Handwerkern Freyheit von Anlagen und andern Beschwerden / auch sonst einige thunliche und annehmliche Privilegien auf gewisse Jahr zu verstatten / aber auch redlich und unverbrüchig zu halten. Den Vortheil so hierauß erwachsen kan / nicht erkennen zu wollen / würde eine Thorheit seyn.

Dann

Dann bleiben die Leut draussen: So geniessen wir ihrer in Ewigkeit nicht. Ziehen wir sie aber durch Privilegien herein: So seynd wir sicher / daß wir ihrer wenigst nach Verlauff etlicher Jahr geniessen können; zu geschweigen / daß die Consumption an Speiß und andern Waaren / die sie nothwendig bey uns thun müssen / dem Land inzwischen zutragen würde. Die introduction der Manufacturen / die wir durch sie hoffen / ist dabey ein latus per se. Welche anderst mit ihnen verfahren und solche nutzbare angenehme Gäst und Einkömmling sofort flugs mit groben Anlagen und Pressungen herneh-men wollten: Denen würde es gehen wie dem Aesopischen Weib mit der güldnen Eyer Henne. Für allem wäre den Obrigkeiten in Städten und Märkten wol einzubinden wie viel gutes denen Erblanden aus den nuen Manufacturen zu gewarten / damit sie Neigung / estime, und Lieb zu denenselben gewinnen / die Manufacturiers und deren Verleger / und was mehr den Din-

gen anverwand / insonderheit aber die frembde Gäst / die ohne dem insgemein etwas sittlicher / als unser Land-Volk glimpflich und höflich tractiren / und dadurch gewinnen und bemuthigen mögen.

Könnte den fremden hereinkommenden Manufacturiern die sich häußlich niederzulassen gesonnen / die nothwendige Instrumenten und Stühl auf ein/ oder zweyjährige Frist zur Zahlung dargethan werden: So würde solches ein schlechtes Capital aber einen nicht schlechten Vortheil zu Hereinziehung der Ausländer und Erhebung der Manufacturen ausmachen. Wonebenst noch Anfangs / im Fall nicht auf eine freye Wohnung/ wenigst auf eine mässige Haußmieth für dieselbe zu sorgen.

Noch ein unvergleichlich mehrers würde zu Behuf der Manufacturen würcken / wann denen Verlegern der Spinnerey die Woll / denen Verlegern der Tuch- und Stoffmacherey aber die Wüllengespunst und die behörige Seiden / auf drey- sechs- neun- auch zwölff-

Mo-

Monatlichen Credit/ dargethan würde. Dann mancher legte gern Hand zu etwas rechtschaffenen an/ hat aber das Capital nicht. Was nun in Specie den Credit der rohen oder gewunden und gezwirnten Seiden anlangt/ da bin ich gewiß/ daß in Italien deren eine Genüge darauf zu finden. Allein Versicherung will da seyn/ welche dann zu treffen/ nicht so gar schwer dunken will/ insonderheit mit den Meyländern. Dann beyderseitige Land-Ständ/ die unserige und ihrige/ als einem einigen Erzhauß unterworffen/ könnten jede für ihre Nationalen guarantie respectivè, geben und nehmen. Zu der inländischen Woll/ möchten auch noch wol/ wofern es nöthig/ Versicherungs-Mittel gefunden werden. Woben aber auf nette Haltung der Parola zu gedenken; Dann der Handel/ und alles was daran hangt/ mit dem Credit stehet und fället. Es wäre aber endlich solcher præcautionen so hoch nicht nöthig/ wann die inländische Capitalisten bey Ersehung der Sicherheit ih-

 rer

rer Capitalien mit solchen herauß wollten.

Diese Sicherheit aber ist allermeistlich aus der Versicherung der Consumption inländischer Effecten / worauf die Capitalien liegen / zu schöpfen. Sothane Consumption aber kan höher nicht versichert werden / als durch die Draußhaltung fremder Effecten / da dann die inländische unfehlbarlich müssen von Handen gehen / zumal wann die Arbeiter in Menge nicht übersetzt / welches dann so leichtlich noch nicht zu befahren / und alsdann auch erst die auswärtige Consumption anfangen / und wiederum ein grosses Momentum bey der Sach machen wird. Neben dem seynd auch ander Weeg zu Erleichterung der Consumption nicht dahinten zu lassen / worunter nicht der geringste / die Aufrichtung der Magazins / wohin nicht nur die grosse Verleger / sondern auch jede Meister die sich selbst verlegen / ihr Arbeit und Effecten / zu Handen einiger von der Lands-Obrigkeit gesetzten General-Factors Vertrau-

trauen/ und selbige für den Verschleiß gegen gebührende provision, es sey an dem Ort selbsten/ oder in der Fremde die Sorg überlassen können/ welchen letzten Falls denenselben auch die Fürsehung der Frachten zukommt/ welche dann/ weilen die Magazins allzeit cargason genug fourniren können/ niemal lang zu suchen seyn werden. Hieraus folgen drey grosse Vortheil; daß die Meister sich mit dem Verschleiß nicht viel aufzuhalten haben/ und ihrer Arbeit so viel besser abwarten können; daß die Kauffer den Ort wissen/ wo sie sich um die verlangte Waaren anzumelden und selbige allzeit zu finden haben; Endlich daß durch Erwartung und Auffsuchung völliger Frachten/ und durch die Verspätung so denen anhangt/ die Gelegenheiten des Verschleisses nicht so leichtlich in Versaumnus gehen werden.

Compagnien der Verleger könnten sich auch zusammen thun. Ob dieselbe mit Privilegiis privativis zu versehen oder nicht/ muß die Sach selbst ge-

ben. Ich riethe sich darinnen nicht zu übereilen/ zumalen durch das Verbott ausländischer Güter/ die Ursach / so zu dem End allegirt zu werden pflegt/ aufgehoben wird.

Auch kan ich als ein bequemes Mittel zu Förderung unsers Woll- und Leinwad-Verschleisses nicht mit Stillschweigen übergehen/ das Verbott der sogenannten Cameelhärinen Zeug/ und des Bombasins oder Baumwoll. Dann der Eintrag so durch die erste Gattung den Seiden- und andern Zeugen beschiehet / ist groß; Derowegen von aussen nicht zu gedulten / sondern / also wie die seidene Zeug / inner Lands zu fabriciren. Das Nachtheil aber so dem Leinen durch die Baumwoll widerfähret/ ist unerträglich; derowegen solche weder inner noch ausser Lands fabriciret / bey uns anzunehmen; es wäre dann / daß ein Weeg gefunden würde/ die Baumwoll inner Lands zu ziehlen/ so ich jedoch für unmöglich halte/ es wollte sich dann Oesterreich und Ungarn gegen Osten und in die wär-

mere

mere Länder erweitern / so GOtt gebe. Sonsten ist leichtlich abzunehmen / daß ich nur diejenige Baumwolline Effecten in die Zahl der verwerfflichen setze / so der Leinwad nachtheilig seynd / womit der Barchet und anders dergleichen nichts zu thun hat.

So wird auch die Vernunfft von selbst geben / daß gleichwie Haar und Bombasin zu Förderung inländischer Manufactur darauß zu lassen: Also hingegen der rohen Woll und dem Flachs und deren Gespunst um eben solcher Ursach willen / der Hinausgang zu sperren / damit kein Mangel daran fürfalle / auswärtige Arbeiter / so sich bisher davon ernähret / herein gezogen und was andere darauf gewonnen / solches künfftig unserm eigenen Land zugewendet werde.

Endlich würde ein merkliches zu Erhebung der Manufacturen in den Erblanden beytragen / wann denen Künstlern und grossen Verlegern etwas mehr Hochachtung / als bisher wiederführe. Dann also würden nicht allein unsere

 beste

beste Leute keine Ursach haben/ von uns weg / und anderswohin / wo sie mehr geehret werden / zulauffen: sondern die Fremde würden destomehr Lusten haben / sich zu uns zuverfügen. Ein einiger grosser Verläger nutzt dem Staat hundert mahl mehr / als etlich Dutzen der jenigen / die nur von anderer Leute Blut und Aussaugung / in Führung unnöthiger gerichtlicher Procesſs, und Handhabung der Chicanerien leben müssen; und wolle mich nur niemand zu klarer Erweissung dieses Thesis, oder dieses Paradoxi, wann es jemand also nennen wolte/antreiben; dann die Argumenta dörfften nicht allen gefallen. Auch kommt es aus sothaner Erniedrigung des Kauffmanns-Stands/ daß die reiche Handels-Leute sich fast schämen / Handels-Leut zu seyn / ihre Kinder studiren lassen / ihre Töchter an Doctores verheurathen / in der Einbildung / ihren und der ihrigen Stand dadurch zuerhöhen. Damit aber kommen die gröste Capitalien aus dem Handel weg / und die fürnehmste Casaten

saten werden zu Grund gerichtet/ würde demnach die Obrigkeit solcher Inconvenienz zu entgehen / nicht übel thun / die vornehme Verläger in gewiesen Ehren-Stand also zu setzen/daß selbigen zuverschmähen/sie hernach nicht eben Ursach hätten / und würden sich schon Weg und Mittel dazufindẽ. Auf eine/diesem Weg etwan beykommende Weiß wäre vielleicht auch den Künstlichsten unter denen Fabricanten in gewissen edlen Manufacturen zu helffen. Gleichwie nun dieses so füglich / als billich: also im Gegentheil ist unerträglich/ wann ehrliche Handels-Leute / die etwa ein oder anderem getrauet/ hernach in Einforderung ihrer Schulden an statt Zahlung / sich noch affrontiren lassen müsten. An solche Ort kommen rechtschaffene Handels-Leute gewiß nimmermehr hin / und wird ihrenthalben / das Land wohl im Schlamm bleiben / wo es ist. Derohalben das rathsamste / solchen Excessen bey allen Fürfällen ohne Ansehen der Personen sträfflich zubegegnen / weilen sie doch

nur von unartigen Leuten pflegen begangen zu werden. Wonebenst denen Kauff-Leuten und Handwerckern auch gegen alle andere / von denen sie wegen des Geborgten angesetzt werden wollen / mit Hindansetzung gemeinen Processes, de plano prompte Justiz zu ertheilen / und Schutz zu halten ist. Ich verschweige mit Fleiß / und aus gewissen Ursachen / biß zu der rechten Zeit / noch ein unfehlbares Mittel / wie Oesterreich sich der feinen Tuchmacherey für allen andern bemächtigen / zum Herrn davon machen / und in kurtzer Zeit mit der Genüge und Güte soweit darinnen kommen werde / daß es sich und andere damit verlegen könne.

XXIX.

Von förderlicher Einführung der Französischen Waaren.

Aus lauter Affection gegen die so genante Französische Waaren hätte ich von ihrer Einführung in die Erbland / Meldung zu thun / bey nahe vergessen.

gessen. Gleichwie aber unter dem besten Waizen das Unkraut ohne Anbau von selbst mit aufschiesset: also würden unter denen andern Manufacturen auch die Französische vonselbst nicht dahinden bleiben. Die Menge der Franzosen so sich in Wien/ auch noch bey währender gegenwärtiger schlechten Anstalt in Draußhaltung fremder Waaren / setzen / oder sonst aufhalten / zeigen / daß wann alles / was unter dem Namen Französischer Waaren genommen wird/ recht bannisirt / ihrer eine noch weit grössere Menge bey uns / alsdann das Brod zu suchen / erscheinen werde. Lauffen ihrer soviel tausend nach Madrid / warum nicht ehe in Teutschland? Doch wäre ihnen nicht / wie zu Madrid zuverstatten / daß sie nach einer sechs oder siebenjährigen Frist / mit dem erworbenen Geld wieder aus dem Lande gehen. Sondern wer sich bey uns nähren will/ lasse sich häußlich nieder. Deren Kinder werden bereit keine Franzosen mehr / sondern gut Teutsch seyn. Auch werden andere Nationales, so in

Französischen Waaren arbeiten / sich einzufinden / nicht ermanglen. Sonsten könte eben sowohl das Frauenzimmer / das sonsten Lust hätte / die Französische Waaren auf der Post bringen zulassen / das Geld nehmen / und die Meister selbst von Paris dafür heraus verlegen/und zu Wien ansässig machen helffen ; womit es dann in einer sonst gar unnöthigen Waar / gleichwohl / weilen sie durch den Mißbrauch legitimirt worden / noch mit einigem Lob zu Vortheil des gemeinen Bestens angewendet würde. Aber genug hievon ; der Luxus würde darinnen schon Rath finden/ oder auf allen Fall unsere eigene Erfindungen und die Complaisance gegen die löbliche Weiber-Nation solchen zuersetzen wissen.

XXX.

Welcher Orten in den Erblanden jede Manufactur hinzuverlegen.

EHe ich von Abhandlung dieser Materi zu einer andern schreite / muß ich

ich noch mit kurtzem gedencken/ daß unter andern auch fürzusehen / welcher Orten hin jede Manufactur in denen Erblanden zu situiren. Dann auch hierinnen die Mas-Nehmung / nachdem sie wohl getroffen oder nicht / dem gemeinen Handel mehr oder weniger beytragen kan. Und zwar mit der Leinen-Manufactur hätte es bereit seine Weg / als die ihren Sitz in Crain dem Ländlein / in Mähren / Teutsch Böhmen / und fürnemlich in Schlesien vonselbst genommen. Gleiche Bewandnus hat es mit der Tuchmacherey in Schlesien/ Teutsch Böhmen und Mähren. Die Wüllen Zeuchmacherey wäre meines Beduckens in Böhmen und Schlesien zulegen / allwo nicht allein das Volck zu den Wollen-Manufacturen insgemein geneigter / sondern in Böhmen auch / sowohl die Aus- als Inländische lange Woll zu den Zeugen an der Hand/ anbey die fremde Bursch aus der Nachbarschafft leichter hinein zuziehen. Ob aber Prag dazu bequem / solte einer wegen dessen vieler Obrigkeiten / Gerich-

richten und Instanzen anstehen / und ist wegen dieses und anderen mit der guten Stadt ein ziemliches Mitleiden zu haben. Doch ist nichts unmöglich / wann nur die rechte Mittel mit Resolution ergrieffen werden. Was dann das Seidenwerck betrifft / solches hielte ich / wäre als ein Regâl mit denen Oesterreichischen Ertz- und Herzogthümern zuvereinbaren / die auch wegen der Nachbarschafft Italiäns zu der Wälschen Seiden / und wegen ihres und des Ungarischen Bodens zu den inländischẽ Seiden-Plantagien leichter / als andere / gelangen könten; anderer mehr erheblicher Reflexionen zugeschweigen. Wien insonderheit würde hiebey vielleicht das Haupt-Magazin der Frantzösischen Waaren abgeben / und umb soviel eher / als ich gewiß glaube / daß deren allbereit jetzo vor mehr als einhundert tausend Thaler darinnen verfärtigt werden / die sich / wie obgemelt / für gut Frantzösisch / um Wuchers willen / müsten tauffen und kauffen lassen. Wobey mir einfält / was für zwey oder drey

Jah-

Jahren in einer gewissen Chur-Fürstlichen Residenz-Stadt zwey Franzosen verübet / die in der Nachbarschafft auf zwey hundert Faß Teutschen Landweins eingehandelt / dorthin geführt / für rothen und weissen Gasconier und andern Französischen Wein theuer verkaufft/und den Hof und die Stadt damit geäffet haben. Andere als Franzosen wären dergleichẽ zu thun nicht fähig/ und applicire ich dieses nur per parentesin auf Teutsche Manufacturen / die wir auf Französisch zahlen müssen/ und sage ich: daß gleichwie jene Betrogene um ihr baares Geld endlich erfahren / daß der Teutsche Wein so gut schmäck / als der Französische: also lernen die Wiener ebenfalls um ihr Geld / daß die Teutsche in Galanterie-Waaren / so gut als die Franzosen arbeiten können. Welches dañ denen zum Trost dienet / so da sorgen möchten / ob würden sie durch unser Verbott / der Französischen Waaren ermanglen müssen. Es gehört sonsten noch hieher / daß jährlich von den Anneberger Spitzen / vor

viel tausend Thaler an die Französische im Land Meissen und Sachsen / und sonsten haussirende und grasende Franzosen / Savoyarden und Niederländer verkaufft / und von diesen kündbarlich wiederum für Französische und Niederländische Spitzen bey andern an den Mann gebracht werden.

Wolte man sonsten bedacht werden / auch die übrige drey Principal-Sorten der Manufacturen / als feine Tuch- Seiden- und Wüllen Zeugmacherey zugleich in sothane Stadt stifften: So könte die eine in Wien / die andere in die Leopoldstadt / die dritte in eine etwan auf der andern Seiten der Donau an der grossen Bruck anzulegen stehende neue Wienstadt / verlegt werden. Fürsten sollen Fürstliche Gedancken haben; dieses aber würde ein recht Kayserliches Werck seyn / so den Glanz die Populosität / den Reichthum / die Commodität und den Preiß und Ruff einer Kayserlichen Hof-Läger-Stadt / nicht weniger auch deren Veste / Stärcke und Sicherheit / mercklich erheben /

und

und die Wienstadt nach ritterlich ausgestandenem Türckischen Anlauff und der Verhergung / aus dem Steinhauffen und der Aschen in eine unverhoffte Herrlichkeit wieder empor bringen würde. Wen sonsten die Anlegung neuer Städte ein so seltzames Ding beduncken wolte / der sehe nur an / was Chur-Brandenburg in wenig Jahren mit seinem Friederichs Werden / und der Dorotheestadt / gleichsam nach dem verjüngten Maßstab gekistet / und noch ferner zuthun / begriffen ist; und nehme daraus ab / was ein Römischer Kayser nicht nach dem grösten Mas thun könte.

Im übrigen so seynd einige der Meinung / neue Manufacturen seyen besser auf Dörffer / als in Privilegirte Städte / mit denen die Lands-Fürsten nicht allezeit genug zu recht kommen mögen / zuverlegen. Meines Wissens aber finden sich in den Kays. Erblanden keine so hoch-privilegirte Land-Städte / daß denenselben das allgemeine Beste / und ihr selbst eigener Nutz und Aufkom-

kommen nachzusetzen wäre. Kommt also hierinnen sich nicht aufzuhalten. Endlich wäre zu mercken / daß die jenige Land-Städte für andern mit Introduction der neuen Manufacturen zu beneficiren seyen / so an Schiffreichen Wassern / oder doch sonsten also gelegen / daß sie die Verführung und den Verschleiß der Waaren fördern mögen; woran dann in denen Erblanden kein Mangel seyn wird.

XXXI.

Anführung des jenigen / so weiters aus dem Verbott der Ausländischen und Erhebung inländischer vier Haupt-Manufacturē erfolgen würde / und leichte Berührung der Practic, übriger Land-Oeconomischer Reguln.

WAnn nun Oesterreich / wie in seinen Händen stehet / solcher massen den erwünschten Tag wird erreicht haben /

ben / daß es die Seiden = Woll = Leinen = und sogenandte Französische Manufactur / als die vier Haupt = Quellen innerlicher Reichthůme / wann ihrer rechtschaffen geoflogen wird / oder aber der innerlichen Armuth / wann sie gegen die Gebůhr vernachlässiget werden / in dem Bezirck seiner eigenen Gränzen / zu dem vorgesetzten Glantz und Vollkommenheit gebracht und erhoben / und dadurch allein fůr einen guten Anfang sich alljährlich wenigst umb zehen Millionen / so jetzo dafůr hinaus gehen / reicher sehen wird: alsdann erst wird sich ein neues Feld / ein neuer Himmel von allerhand andern Glůckseeligkeiten fůr demselben herfůr = und aufthun. Der Uberfluß an Capitalien / so sich in kurtzen Jahren alsdann unfehlbarlich einstellen muß / wird zu Ersetzung aller noch ůbriger Mängel fůrnemlich dreyerley wůrcken. Erstlich eine löbliche Curiosität etwas Frembdes oder Annehmliches im Lande zuversuchen und einzufůhren. Zweytens / Muth und Mittel / grosse Unter-

terfahungen zuthun. Drittens eine Nothwendigkeit / denen überhäufften / und anderer gestalt emssig ligenden Capitalien vortheilige Anlegung aufzusuchen / und auszufinden / umb ihrer nicht / ohne Nutzen und vergeblich ein Herr und Besitzer zu helffen. Hieraus nun würde für allen andern der ersten Regul in Versuchung neuer Plantagien ihre gebührende Vorsorge wiederfahren / und die Liebhaber curioser und zugleich nutzlicher Dinge ein löbliches Objectum daran haben / und solte fast niemand glauben / wieviel / und wie sehr nutzliches in diesen Dingen zuthun / noch bevor stehe. Derowegen möchte ich wünschen / daß alle vornehme Land-Leute / in einer Sache / die von wenig Kosten und grossem Nutzen ist / durch alle Erbland ihre Versuch darinnen thäten. Es würden solcher gestalt ohne Mühe und Unkosten an statt eines Landschafft-Gartens hundert / ja tausend herfürkommen / und nicht allein tausenderley Dinge an einem Ort / sondern auch ein Ding zugleich

gleich an tausenderley Orten auf die Prob gesetzt werden / und dadurch dieser grosse Vortheil zugleich herauskommen / daß man nicht allein wissen wird / ob eine neue Pflantze in denen Erblanden gut thun / sondern auch welcher Orten sie zum meisten gut thun. Die Anweissung / in welchen Dingen / und wie solcher Fleiß zuthun / könte durch einen der Europäischen und Indianischen Plantagien erfahrnen Mann / deren sich hie und da genug findē lassen / durch offene Zutaggebung angedienet / die Saamen-Pflantzen / und was mehr erforderlich / durch eine gemeine Vorsorg ebenfalls zur Hand geschafft werden. Unvermuthet grosse Dinge würden sich darinnen herfür legen / dann sich Exempel finden / daß oftmal verachtete Dinge / herrliche Regalia eines Landes / oder Orts worden. Es wäre sonderlich zu wünschen / daß jemand den Verlag thäte / eine Beschreibung in Form eines Lexici, nach dem Alphabet, von allen Dingen / worinnen menschliches Gewerb getrieben

wird /

wird / an den Tag kommen zu lassen; da erstlich gelehret werde / wie jedes Ding gepflanzet/geziehlet/ oder sonsten herfürgebracht werde. Hernach dessen Art und Unterschied / Vortheil und Mängel; dann dessen Bereitung / Gebrauch und Nutzen in Physicis und Mechanicis. Wiederum / wo solches in der Welt falle / und wohin der Vertrieb gehe / was der Währt in erster Hand / wie es wieder an andern Orten vertrieben werde / wie es steige und falle / was bey dem Handel damit in acht zu nehmen / um ausser Betrug und Schaden zu bleiben / herentgegen den Profit zumehren. Das würde ein herrlich Werck seyn / ja herrlicher / als jemal von Anbeginn in Oeconomicis, Mechanicis und Commerciis etwas mag herauskomen seyn. Eines Manns Werck wäre es nicht. Es gehören mehr / und von unterschiedenen Professionen dazu. Schwer wäre es; aber das ist aller löblichen Dinge gemeine Beschaffenheit. Etwas würde es kosten / aber der Mühe und des Verlags

redlich

redlich lohnen. Schlechte dem Privât-Gewinn ergebene Gemüther gehören nicht dazu; dann die halten mit allem was sie wissen zuruck / aus Furcht / ihr Pfenning möchte gemindert werden. Es wollen Leute seyn / quos zelus boni publici coquat. Auf einmal würde es zwar zur Vollkommenheit nicht gelangen; im Gegentheil würde sich fort und fort noch etwas zuzusetzen finden; aber deswegen wäre es nicht zu unterlassen / dann es seinen stattlichen Nutzen auch gleich anfangs geben würde.

Im übrigen wolte ich wünschen / daß die Plantagien für allen Dingen zur Seiden-Zucht in den weisen Maulbeer-Bäumen / statt fänden. Es ist zubedauren / daß diese hochnutzbare Sache bey uns so gar verachtet wird. Ich kan ohne Vermessenheit sagen / daß nur allein die Beobachtung dieses einigen Stucks in den Erblanden / denen Unterthanen soviel Mittel in die Hände geben würde / als sie anjetzo für alle Extraordinari-Anlagen in die Lands-Cassa mit so grosser Beschwer-

de

de contribuiren müssen. Und zwar ist es dabey eine gantz leichte und thunliche Sache. Denn fast durchgehend in den Erblanden / findet sich der Boden dazu geneigt; die Bäume lassen sich mit tausenden pflanzen / ohne Eintrag der Felder und Weingärten / wann nur gebührende Maß gehalten wird. Sie weichen dem Wetter nicht leichtlich / massen es nechst abgewichener starcker Winter erwiesen / da soviel andere Bäume unter der Kält erlegen / denen Maulbeer-Bäumen aber / auch den Jüngsten und Zärtesten das wenigste nicht angehabt worden. Wann der Baum auf acht oder zehen Jahr kommen / läst er sich jährlich auf einen Thaler/hernach aber und mit dem Zuwachs auf zehen und zwanzig Thaler nutzen. Wann auch durch die Seiden-Zucht nichts davon zuerobern wäre: würde doch die Beholtzung / das Laubwerck zur Futterey / die Frucht zur Mast/ der Mühe und des Kostens reichlich lohnen. In Summa: Bücher wären hievon zu schreiben/ und seynd geschrieben. GOtt

beschere

beschere nur den Willen / das Werck anzugreiffen. Denen Erblanden wünsche ich solchen Seegen von Herzen. Ein Fluch aber würde an statt des Seegens heraus kommen / wann die Herrschafften dannenher Materi nehmen solten / die arme Unterthanen mit neuen Robothen zu pressen.

Weiter aber mit unserer Materi zu kommen / so würden nicht weniger die verlegene Bergwerk zu erheben / und neue zu Baulusten so wol die Kayserl. Cammer / wann sie dieselbe unmittelbar zu unterfahen bedacht / als die Particuliers, sofern man durch Gewerke oder Waldburger zu gehen für rathsamer hielte / durch unser vorgeschlagene Lands-Oeconomie die Mittel an der Hand haben. Ich kan hiebey nicht unterlassen / ein vermeintes Paradoxum anzuführen. Ich hielte / daß nicht nur die jenige Ertz zubauen / deren Ausbeut die Unkosten übertrifft ; sondern auch / wo Kosten und Nutzen gleich aufgehet. Dann das Aufgewendete bleibt im Land; was dadurch über die Erd ge-

bracht worden / kommt nicht weniger in das Land / und bleibt darinnen. Wird also der Staat um soviel reicher / und ist es eben / als ob ein Kauffmann mit einem Capital, cento per cento gewonnen hätte. Woneben noch soviel nahrhaffter Leute / als Arbeiter dem gemeinen Wesen zu gut erhalten werden; die mit ihrem Beytrag sowohl / als mit Förderung der Consumption dem Publico zustatten kommen. Ja ich erachte / die Bergwerck seyen zu bauen / wo die Unkosten noch eins so hoch / als die Ausbeute fallen. Dann solches wiederum soviel wäre / als ob ein Handelsmañ mit seinem Geld funfzig per cento Profit gethan hätte. Es wird solches bey manchem nicht in den Mann / noch weißlich scheinen wollen / hundert aufgehen zu lassen / um funfzig zugewinnen. Ich falle solchem bey / wann das Capital verlohren gehet. In unserm Fall aber / wird Capital und Interesse beym Hauß / das ist / innerhalb des Lands erhalten / ob gleich das Capital aus einem Beutel in den andern

dern gangen. Jedoch ist es nicht zu laugnen / daß solches kein Handel für Privat-Personen mit welchen dergleichen Handelschafft / einen kurzen Procefs zum Garaus machen würde: sondern für den gesampten Staat / welchem zukäme solche zu unternehmen / um dadurch den innerlichen Nervum zuvermehren. Dann dieser Gewinn solcher gestalt immerfort / durch den Beutel seiner untergebenen / würde auch schon wissen / das Capital durch behörige Modos Camerales, wiederumb in die Cassa zu bringen. Doch werden / wo aus Beut und Unkosten gegeneinander gleich aufgehen / oder der Verlust gering ist / auch die Privati nicht allezeit ausgeschlossen / wann es nehmlich Herrschafften seynd / so die Bergleute mit Wein / Bier / Brod / Fleisch und anderem verlegen: dann das ist ein grosser Gewinn; solcher Sachen gewisse und allzeit profitliche Consumption zu finden.

Für die Manufacturen würde sich in Observanz der zweyten Regul ein

nicht weniger weites Feld aufthun / und unzehliche Dinge darinnen aufsuchen lassen / um einen neuen Grund zu haben / worinnen das sonsten unfruchtbare Geld zu säen / und fruchtbar zu machen. Es ist nicht alles dessalls auszugründen / und stecken öffters in geringen Dingen herrliche Nutzen / die aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit nun dahinden bleiben. Ich weiß nicht / ob das Theer oder Schiffbech unter die rohe Waaren / oder unter die Manufacturen zu rechnen. Das aber weiß ich wohl / daß es nach Venedig gar aus der Baltischen See gebracht wird / da doch die Kays. Erbland auf der Adriatischen See die herrlichste Gelegenheit solches zu machen / und den Nutzen von den Venetianern jure viciniæ für andern zuziehen / in Händen hätten / massen ich weiß / daß die Proben vor Jahren verfärtigt / und zu Venedig im Arsenal gut befunden worden. Dergleichen Dings würde sich ohne Ende finden. So seynd auch die so genandte Anneberger-Spitzen (besser / Meißnische

Gebürg-

Gebürg-Spitzen) dem Ansehen nach/ nur geringe Sache / und ziehen dannoch jährlich etlich hundert tausend Thaler in das Land. Ihr Ursprung ist daher / daß die Berg-Knappen in ermeldtem Gebürg von den Gewercken kärglich gelohnt werden / und unmöglich dabey bestehen könten; derowegen sich dann ihr Weib und Kind gezwungen finden / die Nahrung aus dem Spitzenmachen zugewinnen. Deren seynd nun in einem Striech von ungefähr acht biß zehen Meilen auf die zehen tausend / deren jede Person / dem Bericht nach wochentlich von zwölff zu sechzehen Meißnischen Groschen gewinnet. Ich will aber das geringste / und nur zehen Meißnische Groschen / setzen / so kommen in zwey und funfzig Wochen gegen vierdthalb hundert tausend Rheinl. Gulden heraus / welches nur der Arbeits-Lohn ist. Die Verläger schlagen aller wenigst die Helfft darauf. Die Franzosen / wie oben angeführt / kauffen theils den Verlägern ab / und verkauffen es um das zwey und dreyfa-

che für Französisch und Niederländisch Gut. Das heist wohl / blinde Welt / die betrogen seyn will. Merckwürdig ist es / daß der Zwirn zu solchen Spizen in Holland / die Gespunst aber dazu in Schlesien gemacht wird. Das Pfund dieser Gespunst mag etwan etlich wenig Thaler in Schlesien austragen / wird in Holland noch etwas bereitet / hernach den Meißnern wiederum um sechzehen biß vier und zwanzig Thaler aufgehencket / und kan seyn / daß noch dazu unterweilen der Grimmische Zwirn für Holländisch mit unterlaufft.

Die Meißner nun machen aus den vier und zwanzig Thalern / nach Advenant von zwey biß dreyhundert Thaler. Also kommt das Pfund feinen Schlesischen Flachses / welches in seinem Heimat nur etliche Groschen kostet / wann es durch seine Rotation gehet / blos für den Arbeits- und Verlägers-Lohn auf einen Währt von zwey und dreyhundert Thalern. Schlesien aber geniesset das wenigste davon. Nimirum vivitur ingenio. Solt es aber

der nicht einmal der Mühe währt seyn/ ein paar hundert / oder auch tausend Thaler dran zu setzen / und den Holländern das Zwirnbereiten abzulernen? Wann wahr ist / quòd necessitas ingenium acuat, wie an diesen Meißnischen Gebürgs-Leuten es Sonnenklar erhellet: so solte einer fast à contrario argumentiren / und schliessen / daß bey uns Erbländern die Noth noch lang nicht also / wie insgemein doch die Klag ist / seyn müste/ weil uns der Verstand so langsam aufgehen will. Um Commodau in Böhmen / hat sich zwar etwas mit Spitzen angefangen; und ob es gleich noch nicht hoch gestiegen / ist das Unternehmen gleichwohl zu loben. Von der Smalta und Blechschmiederey und von dem unglaublichen Nutzen so dannenher dem Meißner-Land zuwächsest / ob sie gleich / dem Ansehen nach / geringschätzige Ding seynd / ist oben bereit gebührende Meldung beschehen. Ich lasse mich berichten / ein einiges Meißnisches Ort im Gebürg / lieffere jährlich etliche hundert tausend

Schock blächiner verzinnter Löffel aus/ das Schock zu acht Meißnischen Groschen / oder einem Rhein. halben Gulden / welche hernach durch den gantzen Nord / gar biß in Moßcow und in die Tartarey hinein verhandlet werden: Bringet demnach ein so geringschätzig Ding/ dem Land wenigst ein paar mahl hundert tausend Rheinl. Gulden von aussen zu.

Dergleichen grosse Vortheil / aus schlechten Dingen / liessen sich vielleicht in Menge auffinden.

Wann den beyden ersten Reguln zum Stand geholffen/ wird der dritten ihr Recht vonselbst wiederfahren / und die Länder/ so an gemeinem Landvolck / als an Burgerschafft in Städten und Märckten augenscheinlichen Zuwachs nehmen/auch die Bürger an Nahrung und Gewinn steigen. Es ist nicht genugsam zu glauben / was für Nachtheil die Hindansetzung dieses hochnöthigen/ niemals nach Würde beachteten Puncts denen Erblanden verursachet / noch genugsam zubedauren / daß vom

Jahr

Jahr 1650. da der Westphälische Friede vollzogen worden / anzurechnen / also in drey und dreissig völligen Jahren / man sich nicht rühmen kan / daß einem Land- Städtlein wiederum in den vorigen Flor wäre geholffen wordē. Wären nur jährlich die Bettel-Buben von acht oder neun Jahren / von der Strassen weggenommen / und durch die Mildthätigkeit gottseeliger Leute erstlich zu der Schule / hernach zu nahrhafften Handwerckern gehalten worden: so ist nicht zu zweiffeln / dem Handel wäre meistlich geholffen gewesen. Ich rede aber nicht von Schustern / Schneidern / gemeinen Schmieden / Hafnern und dergleichen Handwerckern / deren in den Erblanden ohnedem kein Mangel; sondern von solchen die das nunmehr hinauslauffende Geld im Land erhalten helffen / / wohin fürnehmlich alle Orten der feinen Weberey zuziehen. Es ist an gutthätigen Leuten der Mangel nicht; das zeigen die häuffige jährliche Stifften / Vermacht und Verwendungen zu milden Sachen / wann nur Anführung

da wäre / wie sie nicht weniger dem gemeinen Staat / als Privat-Neben-Menschen zum besten anzulegen. Es würden sich / wann auch von aussen niemand hinein käme / die Erbland an Volck genugsam selbst multipliciren / wann nur durch die Erhebung neuer Manufacturen den jungen Leuten / die gern heurathen wolten / Nahrungs-Mittel angewiesen würden. Mit den gemeinen Handwerckern die geschlossene Zun[illegible]en haben / läst sich es nicht thun. Junge Leute werden über die Zahl nicht eingelassen / müssen aus dem Land gehen / in den Krieg lauffen/oder über die Zeit ungeheurathet bleiben / oder um Meister zu werden / sich mit alten Weibern behencket / so alles der Bevolckung Hindernus [illegible]ringt. So würde auch der Mangel an Lehrmeistern nicht entgegen stehen / wann nur auf eine mittelmässige Anstalt gedacht würde. Ich kan auch hie den ungeschickten fast durchgehendē Mißbrauch unberühret nicht vorbey lassen / daß wer sich in Städt und Märckten bey

uns

uns aussässig machen will / sich hinein kauffen muß; da im Gegentheil solche Leute / die sich zwar an einem Ort nähren / aber auch Nahrung / und offtmals mehr als sie allda hohlen / wiederum dahin bringen / vielmehr hinein gekaufft werden solten. Nicht besser ist auch der Gebrauch / daß ein neuer angehender Burger / sich mit eigenem Hauß versehen soll / welches manchen zuruck hält / der sich sonsten sehr auskommlich nähren könte / doch soviel anfängliches Capital nicht hat / daß er es von seinem Handwerck abziehen / und in Häuser stecken solte / oder auch solches zuthun / bevor er in seiner Nahrung vest stehet / Bedencken trägt. Es ist solches ohne Zweiffel ein Mißbrauch / welcher an statt des jenigen / worauf er angesehen / nehmlich wüste und öde Häuser zuerheben und zubesetzen / vielmehr Ursach ist / daß sie desto länger wüst und unbesetzt / und die Städte unbevolcket bleiben. An den Orten / wo das Bierbrauen auf die Häuser gelegt ist / da ist solches ebenfalls eine Hindernus /

nus / erstlich des Gewerbs / indeme sich die Burger auf das Brauen verlassen / und andere dem gemeinen Wesen und ihnen selbst profitlichere Nahrung an den Nagel hencken ; hernach auch der Bevolckung / so durch ein ersprießliche- res Gewerb hätte mögen befördert wer- den ; zugeschweigen / daß solche Bier / wie in Meissen / gemeinlich nicht viel Nutz / indeme jeder zur Brau Privile- girter denckt / es müste wohl getruncken werden / wann kein anders für han- den ist.

Daß durch die Erhebung der offtge- melten vier Haupt-Manufacturen das Hinausdringen des inländischen Golds und Silbers werde gehemmet werden / und demnach auch die vierdte von unsern Reguln in Obacht und U- bung kommen / ist aus bißher besagtem in mehrerley Weg von selbsten klar. Auch würden zu fernerem dessen Behuf sich die Mittel darthun / für die / sonsten allzulang in der Fremde umschweiffen- de Jugend / Fürsten- und Ritterschu- len oder Academien im Land selbsten

außzuthun / nicht weniger mehr Resolution fürhanden seyn / die schädliche Müntzen außzureuten. Die Zerstöhrung des Golds und Silbers in gewissen Manufacturen könte auch abgeschafft werden.

Um das noch übrige von dieser Materi kurz zu durchgehen / so würde an ausländische Waaren von selbst nicht mehr gedacht / sondern eine Glori daraus gemacht werden / selbige im Land so gut / als von aussen gefunden / oder auch angegeben / und verlegt zu haben / zumal / wann die höchste Kayserliche Personen selbst in Hochschätzung inheimischer / und Verachtung auswärtiger Waaren mit ihrem Beyspiel dem Hof / und dieser den Ländern fürgienge / auch sothane Verachtung nicht weniger auf die Personen derjenigen / denen nach fremden Dingen annoch wehe seyn möchte / als auf die Waaren selbst / gelegt würde. Wozu dann billich soviel grössere Hoffnung macht / als die jetzt regierende Röms. Kays. Maj. den Tag dero zweyten Beylagers zu Grätz An.

1673. sich gegen einen vornehmen Ministrum gerühmet / daß sie nicht einen Faden an dero Leib hätten / der nicht in ihren Erblanden wäre gearbeitet worden. Von Carolo M. meldet dessen Lebens-Beschreibung / daß er nicht allein für sich selbst mässig in Kleidung gewesen / und sich mit seines Königreichs eigenen Gütern darinnen begnüget / sondern auch den ausländischen Pracht an seinen Hof-Leuten nicht leiden wollen. Derowegen er mehrmals bey schlimmen Wetter unversehens in seinem Wolffs-Beltz auf das Jagen geritten / und alle Anwesende mit auffsitzen lassen / die er dann folgenden Tags redlich aufgezogen / wann sie in gestutzten Kleidern / da die köstliche verderbt / eingetretten / er aber seinen wieder gedrockneten Wolffs-Beltz nach wie vor am Leib gehabt. Ferner würde die nothdringliche Herfürsuchung aller möglichen Mittel und Wege / um sich der sonst fruchtlosen Capitalien zugefreuē / unter andern auch auf die Gedancken führen / die Frachten oder Fuhren / so

in-

in- als ausserhalb zu See und Land / selbst zu unternehmen/sich der See hätten nutzlicher zubevortheilen / die Strom-Befahrungen besser einzurichten / zu welchem Ende / wie ich vernehme / neue und nachdenckliche Vorschläge unterhanden seynd; unsere Güter denen Fremden biß für die Thür zu führen / deren rohe Waaren hinwiederum von erster Hand abzuhohlen / sich allgemach in den See-Handel / und in die Schiff-Fahrten zusetzen / wodurch sich abermal eine Thür zuvielen weitläufftigen und nutzbaren Anschlägen eröffnen würde / insonderheit / da in den Kays. Erblanden / und zwar unweit der See-Häven / alles zur Hand/was die Erbauung / Versehung und Bewaffnung eines Schiffs immer erfordern mag. So wäre auch der von den Holländern längst anerbottene Handel auf Triest und Fiume mit Ernst zu untersuchen / und nicht zuverachten. Es würde sich ferner der Verschleiß und die Anwerdung unserer überflüssigen inländischen Güter / alsdann mit einer

nicht

nicht eingebildeten Leichtigkeit inglei-
chem dargeben / und solches nicht allein
um willen die Erbland in die Ründe
herum mit solcher Nachbarschafft be-
zircket / so unserer Landes-Güter / es
seyen Erd-Früchte und rohe Waaren/
oder Manufacturen / nicht entrathen
können: sondern auch / weilen die drey
Magneten des ausländischen Kauffers
und Geldes / nehmlich die Güte der
Waaren (wegen obangezogener guter
Ordnung) die Wohlfeile / wegen gu-
ten Preisses des rohen Zeugs / der Nah-
rung / Wohnung und Löhns) und end-
lich der Credit (so wegen Uberfluß der
Capitalien an die ausländische Käuf-
fer wird können gethan werden) sich
sodann nach Wunsch zur Hand finden
werden. Wozu als das vierdte Stuck
die Gelegenheit der Ströhme zurechnen
ist / so mittelst behöriger Durchschnitt/
woraus vieler Orten grosse Bequem-
lichkeiten entstehen könten / der hinaus-
wärtigen Consumption ein Grosses
beyzutragen / vermöchte; Fürnehm-
lich / wann die Mahr Schiffbar ge-
macht /

macht / und mit der Oder vereiniget würde. Nicht weniger würden vortragen / die auf sothane Ströhme anzulegen stehende Magazins oder Kauff-Häuser. Solte nun annoch hinzukommen / daß die Inländische hinauswärts zum Verschleiß gehende Waaren wenig oder nichts beschwert würden: so würde der Cammer unzweiffenlich ein jeder dadurch entgehender Thaler mit zehen ersetzt / die Länder aber mit hundert und mehr andern beneficirt werden. Dann die alsdann in unvergleichlich grösserer Meng hereingehende Baarschafft / würde alles ersetzen / und die Lands-Inwohner zu den Anlagen desto tauglicher machen. Ich übergehe Kürtze halben ein mehrers / und getraue mir auf den Nothfall zuerweissen / daß die Menagirung der im Land behaltender jährlicher zehen Millionen / als nur ein kleiner Anfang unserer Oeconomie in kurtzer Zeit jährlich noch viermal soviel Golds und Silbers von neuem in die Circulation zubringen / und zuerhalten / tauglich seyn wer-

werde. Uber welches alles noch etwas absonderliches ist / womit deutlicher herfür zu brechen / die Zeit noch nicht leidet / es aber gleichwohl die Oesterreichische Glori auf die Spitze der Vollkommenheit zuerheben / genugsam seyn / in einig Dingen in der Welt unvermuthete Enderungen verursachen / auch Anlaß geben würde / gewiß keine auswärtige Nation um ihre Indianische Königreich oder Gewerb zubeneiden.

XXXII.

Aufrichtung der Kayserlichen Commercien-Stellen.

Gleichwie aber dieses grosse Anschläge seynd: also erfordern sie nicht weniger grosse Resolution, Anstalt und Conduite. Alle Staat / Königreiche und Republiquen der Welt seynd ursprünglich um zweyerley Absehen willen gestifftet; nehmlich / um sicher / und um bequemlich zu leben. Zu Behuf der Sicherheit ist zwar von innen die Handhabung der Justitz / gegen aussen

das

das Kriegs-Recht. Beyde seynd gemeinlich mit ihren Stellen oder Raths-Collegiis versorgt / dergleichen auch den nervum rerum gerendarum aus der Unterthanen Beutel zuerheben / die Kammern angeordnet. Diesen aber zu Erbauung / beydes der Sicherheit und der Bequemlichkeit des Lebens / in die Beutel der Lands-Inwohner wiederum zu verschaffen / das wird an viel Orten als ein bloses Parergon gehandelt / und durch einen grossen Irrthum so obenhin / wie ein Appendix der Kammer gehalten / da es doch eigentlich davon zureden / der Grund selbst der Kammer ist / und diese als des Landes Particular-Oeconomie, ohne jene / als des Lands allgemeine Oeconomie keines wegs in die Harre bestehen kan. So ist auch aus obigem klar / daß die Extension dieser letzten / unvergleichlich weiter / als jener ihre. Woraus sich dann von selbst ergiebt / daß / wofern nechst dem hohen Staats-Rath / als der Seele des Politischen Leibs / und nechst dem Justitien-Rath / dem

dem wegen der Würde der heiligen Gerechtigkeit billich das nechste Ort in der Vorsorg eines Lands-Fürsten zu lassen / auch andere Angelegenheit des Staats besondere Collegia und Rathstuben erheische / es sicherlich die jenige seyn / deren bey uns zum wenigsten gepflogen wird ; nehmlich unser offtberührte allgemeine Lands-Oeconomie. Es fallen unzehliche Dinge bey dieser für / so mit einig andern / auch mit Cameralien keine Gemeinschafft haben / dannenher ein absonderliches Tractament / und zu ihrer Versorgung absonderliche Wissenschafft und Personen erfordern. Es sey nun daß / wie sonsten das sicherste wäre / der Ursachen einige von den Kammern gäntzlich abgesonderte / unter sich aber miteinander correspondirende Collegia bey Hof und durch alle Erbländer beliebet / oder Rathsamer gehalten würde / es endlich unter eines Kammer-Præsidentens oder Direction zu lassen (welcher aber für keines seiner beyder Collegien gegen das ander prævenirt seyn solle) so wür-

würden ein als anderwegs eigene Directores, Räth / Secretarii, Registraturen und alle andere behörige Officia, auch eigene Relations-Täge / und Bescheids-Erhohlungen bey der höchsten Majestät nicht zu entrathen seyn. Es würde auch die Importantz der Sachen / wann sie ja von jemanden nach Gebühr behertzigt zu werden / das Glück haben solte / zeigen / daß die erfahrenste / ansehnlichste / und eiferigste Männer eines Staats dahin zuverordnen / und mit aller erforderlichen Autorität zubekleiden. Welches dann allermeist bey einem ersten Anfang eine so klare / unumgängliche Nothdurfft seyn will / als weiters davon zu reden / weilen es für sich selbst am Tag liegt / eine Unnoth ist; wie ich dann auch unberühret lasse / ob solchem Collegio von seinem Principal-Objecto, wie mehrer Orten gebräuchlich ist / der nahm von Commercien zu wissen / oder weilen dieser bey uns fast in eine Ringerung kommen / mit einem andern / um mehrer Autorität willen zubelegen wäre.

Auch

Auch wäre rathsam / diesem Collegio in Fällen so in die Execution des Verbotts oder andere Verordnungen der Lands-Oeconomie lauffen / auch sonsten in Kauffmanns-Fällen / die jurisdiction cum derogatione anderer Instanzen / (von welchen jedoch einige Personen möchten zugeordnet werden) beyzulegen / und remotis legum solennitatibus darinnen zu sprechen. Für allem aber ist erforderlich / daß die höchste Ober-Häupter selbst Lieb und Lusten zu dem Werck schöpffen / Sorg und Sinn / Hertzen und Augen mit darauf schlagen ; sonsten ist wenig darob zu hoffen / oder wird alles mit zehenfacher Müh und Schwerigkeit hergehen.

XXXIII.

Die Kayserliche Erbländer übertreffen in der Mas ihrer Independentz wann sie wollen alle andere Staat von Europa. Beschluß.

Nun

NUn gelange ich zum Beweißthum / daß Oesterreich über alles seyn. Ich setze solches in die Maß seiner Independentz von andern. Die Independentz aber nehme ich nicht nach Art der Politicorum von einer Entbindung aller anderwärtiger Oberherrschafft / worinnen alle wahre souveraine Staat einander gleich kommen müssen: sondern verstehe durch sie die Independentz in denen zu menschlicher Substantz erforderlichen Dingen. Nun habe ich bereit oben berühret / daß in Europa ein Land zu suchen / so in allen Stucken von andern durchgehend Independent, ein vergebliches Ding seyn wolle; nachdeme auch in der gantzen Welt schwerlich mehr als eines dergleichen anzutreffen. Es kommt derowegen die Ubertrefflichkeit / womit eines dem andern bey uns Europäern überlegen ist / nur in die Mas zusetzen / womit das eine weniger als das andere Dependent ist. Ich stelle nun diese Dependentz in viererley Differentien. Dann einige Länder dependiren von andern erstlich wegen Gold und Silbers / dessen

sen sie aus eigenem Schos ermanglen / andere nicht. Einige / zweytens / dependiren in denen zur menschlichen Subsistenz kurtzum nothwendigen und innerhalb Lands eigenem Boden unersätzlichen Dingen ; andere in leicht entbährlichen und ersätzlichen. Einige / drittens / in vielerley Arten zu menschlicher Subsistenz tauglicher Sachen; andere in wenigen. Einige / vierdtens indeme / daß sie zwar die Arten besitzen / aber nicht in genugsamer Menge / oder wenigst nicht also / daß sie denen Frembden mittheilen könten; andere aber haben die Arten / und auch die Menge / ja den Uberfluß.

Daß ich aus dem eigenfallenden Gold und Silber eine absonderliche Differenz mache: beschiehet aus oben angeführten wichtigen Ursachen. Ja ich halte dafür / die allergröste Dependenz von anderm / bestehe in dem / daß man ihres Golds und Silbers / der zwey unentbährlichē allgemeinē Werkzeig menschlicher Handlungen und Subsistenz benöthigt lebe. Wieviel seynd in

Europa / die sich solcher Gaben der Natur daheim zu rühmen haben? Moßcow / Pohlen / Schweden / Dännemarck / die beyderley Niederland / und Franckreich bringen von Gold und Silber nichts. Italien / Engelland / Norwegen auch die Teutsche Gebürg ausserhalb der Erbland / nicht sonderlich viel in Ansehen der Erbländer / uñ theils sehr wenig. Und diejenige so aus diesen allen wegen Theilhabung an der Spanischen Silber-Flotte / sich per æquivalentiam dahin qualificiren wolten / dependiren darinnen nur von der Spanier Willen und Gütigkeit. Und diese selbst können aus Mangel Leute ihre inländische Gebürg nicht bauen; des Americanischen Silbers aber / ehe nicht / als nachdem es über zweytausend Meil zu Discretion der Wällen und Winde / und der See-Räuber herum geschwebet / habhafft werden / und alsdann auch / wann die Ausländer das ihrige davon genommen / so bleibt denen Spaniern wenig übrig. Die Kayserl. Erbland allein aber seynd eigentlich un-

mittelbare Meister ihrer in erklecklichem Quanto von etlich Millionen fallender inländischer Berg-Schätze und Gottes-Gaben / ein folglich in solchem über alles das übrige Christliche Europa.

Es hat sothane Præeminenz noch dieses hinder sich / daß einig und allein die Kays. Erbland oder deren höchstes Ober-Haupt / ohne Dependenz von andern dannenher das Vermögen haben / ohne Schwächung oder Gefährung der in Circulation stehenden Baarschafft / Schätze zu samlen / und solches in so grosser Anzahl / als die Erde jährlich in Mittheilung Golds und Silbers sich freygebig erzeiget. Dann andere / welche nur für ihre Waaren selbige von aussen zuerwarten haben / dependiren von dem Wille dieser Auswärtigen. Sobald diese sich sothaner Waaren entschlagen / und ihr Gold und Silber behalten wollen / müsten jener ihre Schatz-Kammern wieder schwinden / wenigst / wann sie nicht den Zins von den Unterthanen nehmen / uñ

dafür

dafür das Capital verliehren / das ist / nach und nach alle Baarschafft aus der Circulation ziehen / und allen Handel und Gewerb ihrer Länder aus dem Grund verderben wollen; woraus dann zu schöpffen ist / welcher gestalt dem stoltzen und ungerechten Franckreich beyzukommen / und die Mittel seines Ubermuths zu unterbrechen. Ist also auch in diesem Oesterreich über alles.

Komme ich zu der andern Differenz, bestehend in der Nothwendigkeit und Unnothwendigkeit im Land fallender oder ermanglender Güter: so finde ich unter die nothwendige zu setzen / das Geträid / den Wein / die Viehezucht / das frische Fischwerck / die Woll / den Lein / die Rauch-Waar und Häute / alle geringe Metall / theils Mineralien / das gemeine Koch- auch das Erdsaltz / das Holtz und alles was zum Bauwerk und in specie dem Schiffbau gehörig; Gold und Silbers davon erst gesprochen / zugeschweigen. Unter die unnohtwendige / leichtentbährliche / oder doch in der Art / oder durch ein Æquivalens

leicht ersätzliche gehören für andern die Seiden/ das Indianische Gewürtz/die Friandis-Waaren / und das Nordische dürre und gesaltzene Fischwerck. Jene als nothwendige Stuck finden sich in den Erblanden mit einem seltenen Glück alle beyeinander. Der angeführten unnothwendigen manglen wir zwar; allein / was die Seiden betrifft / nur so lang wir wollen. Des Mangels an gesaltzenen und dürren Fischwerck könten wir uns bey dem Frischen leichtlich trösten/ zumalen uns die Holländer doch nur das schlimmeste Gut heraus schicken / und das beste behalten. Die Italiäner haben gut / uns ihre Lecker-Bißlein zuzuschicken / da sie indessen ohne unser Geträid und Ochsen/ des Hungers sich nicht erwähren könten / und auch noch so / aus Mangel genugsamer Lebens-Mittel den Hunger nur kärglich stillen / und daheim in ihrem Land bey weitem soviel nicht essen dörffen / als sie thun / wann sie zu uns Teutschen herauskommen. Ebenfalls müsten sie ohne fremde Woll und Leinwand halb

nackend

nackend gehen / und alsdann nur ihrem warmen Climati dancken / daß sie nicht gar erfröhren. Am Indianischen Gewürtz leiden alle Europäische Länder / wie wir; hat also keines dem andern etwas darinnen vorzuwerffen. Triumphirt demnach Oesterreich nicht weniger auch in dieser zweyten Differenz über alles.

In der dritten Differenz giebt sich aus jetzt zuruckgelegter zweytē der Ausschlag vonselbsten. Besitzt Oesterreich zu menschlicher Subsistenz alle nothwendige und Essential-Stuck / anbey einen grossen Theil der unnothwendigen und überflüssigen / entweder allschon würcklich / oder (wie die Seiden) so bald es will: andere hingegen / alle und jede ermanglen etlicher / wo nicht vieler der fürnehmsten Nothwendigkeiten / anbey nicht weniger der übrigen Stuck: so folgt / daß Oesterreich in den vielerley Arten seiner Güter von allen übrigen Europäischen Ländern jedes insonderheit übertreffe. Eine Particular-Erzehlung daher zumachen / ist überflüssig;

Dann klar ist es / daß wenig Europäische Länder sich inländischen Golds und Silbers / die Helffte aber keines inländischen Weinbaus zu rühmen habe; daß nicht ein einiges die geringere Metallen alle beyeinander besitze; daß auch die jenige / die sich ihrer Seemacht zum höchsten achten / die wenigste dazu gehörige Materialen innerhalb eigenen Hauses finden. Oesterreich aber besitzt dieses alles / und schätzt sich dannenhero abermahl billich über alles.

In der vierdtẽ Differenz aber seynd die Kayserliche Erbland allerdings unvergleichlich / und gleichsam ein Muster der freygebigen Natur. Sie besitzen nicht allein ihre allerhand Arten von Geträid und Baum-Früchten / ihren Wein / ihre Viehezucht und Pferd / ihr Kupffer / Eisen / Zihn / Bley und ihr Queckfilber / ihre Mineralien / ihr Saltz / Alaun und Erdsaltz / ihr Holtz / ihre Woll / Leinwand / Rauch-Waar und Leder / und was mehr / sowohl unter die nothwendige Werkzeug menschlichen Lebens und Subsistenz, als auch

zu der Delicatezza, und dem Pracht zuzehlen ist. Sondern sie besitzen anbey dieses alles und jedes in solcher Anzahl/ Menge und Uberfluß / daß nicht allein sieselbsten sich nach aller Genüge damit versehen / sondern auch einen ansehnlichen Theil / und in vielen zwar fast die Helffte und drüber / ihren Nachbarn und andern Europäern mittheilen / durch theils ihrer auch eine halbe Welt verlegen können. Ich hoffe / es werde mir dieses von jedermänniglich ohne Streit zugegeben werden. Dann ob gleich einiges Land in Europa nicht ist / so nicht ein und anderes seiner inländischer Gaben mit andern gemein zu machen / im Stand sey: so seynd sie es doch niemal in allem / wie wir / und in wenigem / in solcher Menge wie wir. So kommt dann nochmal heraus / Oesterreich sey über alles. Und zwar soviel mehr ist Oesterreich über alles / und soviel glückseeliger ist es in sothanem seinem Seegen / als ihm derselbe von niemand als allein von GOtt / und von seiner selbsteigenen Nachlässigkeit mag

entwendet werden; und abermal soviel glückseeliger / als in die Runde herumb von seinen Nachbarn allen nicht ein einiger ist / der nicht des einen oder andern / oder auch mehrer Stuck des Oesterreichischen Uberflusses bedürfftig wäre; wodurch dann auch so gar der Verschleiß hinauswärts durch eine sonderbahre Vorsicht der Natur demselben versichert worden. Oesterreich / ruffe ich nochmal / ist über alles / aber mit dem Beysatz / wann es will. Dañ Gold und Silber genug über die Erde bringen / und solches liederlicher Weise wieder in die Fremde jagen / als ob man ihm feind wäre; Geträid / Wein / und anderer speißbarer Waaren die Fülle und den Uberfluß besitzen / und sich nicht bemühen / selbigem den genugsamen Verschleiß zuerwerben; ein zur Seiden-Zucht auserlessenes Erdreich betretten / und selbiges aus lauter Faulheit nicht darum besprechen; Woll und Lein genugsam erheben / und doch Holländische Tücher / Französische Zeug / uñ Indianisches Bombasin dafür am Leib

tragen /

tragen / und dergleichen Umstände mehr / seynd lauter Anzeigen / die da zwar verursachen zu sagen / Oesterreich sey ein an allen Dingen glückseeliges und herrlich gesegnetes Land; jedoch ausgenommen / (so lang die verkehrte Lands-Oeconomie zu unterhalten beliebet) an dem jenigē / was da reden kan.

Ich schliesse dieses Werck / und verhoffe daran geleistet zu haben / was einem ehrliebenden / mit Hertzen / Mund und Hand gut Oesterreichisch gesinnten zuleisten gebühren wollen. Ich zweiffle jedoch / odio, an amore dignus videbor; ob ich Danck oder Undanck damit werde erworben haben. Dann beneben daß vielleicht mancher noch nicht wird verdauen können oder wollen / daß ich den Schaden / wie er sich dargestellet / fein hertzhafft aufgedeckt / und die Wunde etwas genau betastet: so werden sich etwa noch Leute finden / die nicht gutheissen mögen / daß ich die Mittel wie dem Ubel abzuhelffen / so gut ich sie begrieffen / also offen heraus geschrieben / in Befahrung /

solche soviel leichter möchten gehindert werden. Allein die Bedeckung des ersten / wie oben berühret / hätte uns nichts geholffen / indeme doch unsere Kranckheit andern Nationen zum Uberfluß bekant. Die Entdeckung den andern kan uns nichts schaden / inmassen uns die Ergreiffung sothaner Mittel von niemand kan gewähret werden. Uber dieses kommt noch zubedencken / daß eine solche Verwehrung endlich das Gröste daraus zubesorgen stehende Unglück seyn würde. Schweigt man nun aber still / so geschiehet vonselbsten nichts ; redet man dann / so geschiehet ex supposito, durch andererLeute Hindernus abermal nichts. So wäre dann Schweigen und Reden im Erfolg ein Ding / also durch mein Schreiben so wenig etwas verdorben / als durch mein Stillschweigen etwas gut gemachet worden. Ob etwan andere Teutsche oder benachbarte Fürsten und Cronen sich dieser Vorschläge und Aufmunterung ehe als wir bedienen werden / solches ist billich meine geringste Sorg: dann

dann es unsere eigene Schuld seyn würde/und ohne dem wie der Eingang meldet / mein Neben-Zweck ist / daß andere durch der Oesterreicher Exempel möchten aufgemundert werden. Wolten nun diese nicht: so würden jene sehr wohl handeln / daß sie auch ohne Oesterreich zu der Sache thäten / und um soviel besser / als kein Staat in Europa auf seine Lands-Oeconomie schauen kan / daß nicht dem verhasten Franckreich / es wäre in wenigem oder in vielem dadurch Abbruch beschähe / wozu wir dann billich alle helffen solten. Dörffte sich im übrigen / wie ich gantz nicht zweiffle / finden / daß wohl ein mehrers anzuführen gewesen wäre: so wolle solcher Abgang der Wichtig- und Weitläufftigkeit unternommener Materi beygemessen werden / die sich mit der Enge und Wenigkeit dieser Blätter nicht vergleichen können. Ich stelle mir als eine gäntzliche Sicherheit für / es gebe noch manchen der Kays. Erbland kündigen / dem die innerliche Beschaffenheit derselben / auch in aller

Kleinigkeit beywohne. Wolte ein solcher seinem Vatterland zu lieb mit seinem erworbenen besserem Pfund ebenfalls herfür tretten : so würde ich mich mit Freuden begnügen / der erste an der Zeit und mit dem Exempel / der letzte und geringste aber in der Würde und Gütigkeit des beygebrachten gewesen zuseyn / und gern zugeben / daß mein Metall gegen das Seinige für lauter Bley geachtet werde. Die Gründe / worauf ich meine Vorträge gebauet / seynd inzwischen dannoch unumstoßlich / und ob gleich die Weiß und Art / so ich zu deren Application und Bewerckstelligung für die tauglichste ersehen / in etlichen Neben-Dingen vielleicht einiger Bestreitung solten heimgegeben werden : so ist doch das Verbott ausländischer Waaren / und dessen strenge Manutenirung der Anfang und das Ende / ausser dessen sich die Erhebung inheimischer Commercien und Manufacturen / und einfolglich die Auffkommst und Wiedererholung der Erbland / auch nur in der Einbildung vor-

vorzustellen / ein vergeblicher Lufft seyn würde. Es werde aber sonsten zu Bewerckstelligung solchen Verbotts ergrieffen / was für ein Weg da wolle: so bestehet doch alles einig und allein / auf einem beständigen und nachdrucklichen FIAT, mit welchem alles / und ohne welches nichts zu hoffen. Die gegenwärtige Noth / unter deren die Erschöpffung der Erbland so gar übel zur Sache kommt / solte uns billich dermaleins einen Druck dazu geben. Die vom Himmel verliehene Sieg gegen dem Erbfeind / die von der Kays. Residentz abweichende Gräntzen der Türckischen Knechtschafft / und die dadurch wiedergestellte und vermehrte Sicherheit des Hertzens der Erbland / wollen uns gleichsam dazu einladen und antreiben. Allermeistens aber solte uns billich dazu bewegen das eindringende Ubel von Westen / und die schuldige Danckbarkeit / mit deren die Donau ihrem Bruder dem Rhein von Alters her verhafftet ist. Dann gleichwie dieser unter seinen Carolinischen und Sächsischen

Kay-

Kayſern und Königen ſeine beſte Kräfften mit Freuden daran geſtrecket / um die Donau ſoweit ſie Bayriſch und Oeſterreichiſch heiſſet / von dem Barbariſchen Joch und Einſtürmen der Hunnen und ihrer Brut frey zumachen / es auch glücklich zuwegen gebracht / ſo gar noch mercklichſt mit Hindanſetzung ſeiner eigenen Gefahr / ihr die Türckiſche Sclaverey vom Hals zuhalten / das Seinige / theils redlich mit beygetragen: alſo erwartet er nunmehr mit Sehnen hinwiederum / von dieſer gegen den obhangenden Franzöſiſchen Dominat geſchirmet / und von der unerträglichen Laſt / mit derer ſeine Nachbar (fatalia galli mancipia) gepreſt ſeynd / errettet und erlöſet zu werden. Der kleine Sprung ſo von dem Rhein zur Donau iſt / und unſere daran hafftende eigene Erhaltung / nöthigen uns dahin. Geben wir denenſelben Gehör / und entſchlieſſen wir uns dermahleins durch eine rechtſchaffene Oeconomie unſere beſte Kräfften beyeinander zu halten / und ſolche anderſt / als in ihrer

Ver-

Verschwendung / denen Frantzosen zu kosten zu geben: so wird der gemeinen Sache allerdings wohl gerathen seyn. Wofern es aber noch jetzo nicht Zeit dazu beduncken will: so ist es bey nahe verlohren / und muß ich in sothaner wehemüthigen Sorg einiger massen mit des Balde seinem bekanten Lied schliessen und sagen:

Cantantur hæc, clamantur hæc,
Dicuntur, audiuntur.
Scribuntur hæc leguntur hæc,
Et lecta negliguntur.

Interim contabescit Austria. Der Höchste gebe / daß ich in meiner Sorg / für aller Welt betrogen lebe.

ENDE.

[illegible]

Canentur has [illegible]
Dicuntur, audiuntur.
Scribuntur [illegible] legentur [illegible]
[illegible]

[illegible]

E N D E

17
B.d

Al. Kruis
Buchbinderei
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hörnigk, Philipp Wilhelm <<von>>,

Oesterreich uber alles, wann es nur will das ist wohlmeinender Fürschlag, wie mittelst einer wolbestellten Lands-Oeconomie die Kayserl. Erbland in kurzem über alle andere Staat von Europa zu erheben und mehr als einiger derselben von denen andern independent zu machen

Nürnberg 1684

Austr. 3405
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010771-2
VD17 23:307898G